

## The Gleaner

No 30 (2021)

In Memoriam of Loukia Droulia



### Die Aufnahme des Alexandros Mavrokordatos ex Aporriton in die Academia Naturae Curiosorum (1689)

*Stefano Saracino, Vasilios N. Makrides*

doi: [10.12681/er.36093](https://doi.org/10.12681/er.36093)

Copyright © 2023



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

#### To cite this article:

Saracino, S., & Makrides, V. N. (2024). Die Aufnahme des Alexandros Mavrokordatos ex Aporriton in die Academia Naturae Curiosorum (1689): Die Quellen aus dem Archiv der Leopoldina. *The Gleaner*, (30), 33–114. <https://doi.org/10.12681/er.36093>

DIE AUFNAHME DES  
ALEXANDROS MAVROKORDATOS EX APORRITON  
IN DIE *ACADEMIA NATURAE CURIOSORUM* (1689)

Die Quellen aus dem Archiv der *Leopoldina*

*Hinführung*

ALS SICH ALEXANDROS MAVROKORDATOS ex Aporriton (1641-1709) im September 1689 um die Aufnahme in die *Academia Leopoldina* bemühte, war das, was später einmal die älteste und eine der renommiertesten wissenschaftlichen Institutionen im deutschsprachigen Raum (heute sogar die Nationale Akademie Deutschlands, die übrigens erst 1878 einen festen Sitz erhielt und zwar in Halle an der Saale) werden sollte, nicht mehr als ein Ärzteverein, eine Briefkastenfirma, die wissenschaftliche Kommunikation befördern sollte. Am 1. Januar 1652 wurde sie als *Academia Naturae Curiosorum* in der freien Reichsstadt Schweinfurt von vier Ärzten (Lorenz Bausch, Johann Michael Fehr, Georg Balthasar Metzger und Georg Balthasar Wohlfahrt) ins Leben gerufen. Nur zwei Jahre vor der Bewerbung des Mavrokordatos, des osmanischen Großdragomanen und späteren Chefunterhändlers des Karlowitzer Friedens (1699), liegt gewissermaßen ihre zweite Gründung:

---

\* Dieser Artikel entstand im Rahmen von zwei, an der Universität Erfurt angesiedelten Forschungsprojekten: 1) Trilaterale Forschungskonferenzen (Deutschland, Italien, Frankreich), Ateliers Villa Vigoni: *“Östliche Christen und die Gelehrtenrepublik zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert: Briefwechsel, Reisen, Kontroversen”*, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2019-2022); 2) *“Almosenfahrer zwischen Caritas, Kommerz und Konfessionalisierung: Ein von Griechisch-Orthodoxen aus dem Osmanischen Reich im Heiligen Römischen Reich geschaffenes Migrationsregime (ca. 1580-1780)”*, gefördert von der Gerda-Henkel-Stiftung (2019-2020). Die Autoren danken dem Archiv der *Leopoldina* für die Genehmigung der Reproduktion des Archivmaterials. Gedankt sei auch Martin Mulow (Erfurt/Gotha) für die Bereitstellung des Manuskripts eines Kapitels seines neuen Buchprojektes. Für nützliche Hinweise danken wir auch Dimitris G. Apostolopoulos (Athen).

1687 erhielt sie vom habsburgischen Kaiser Leopold I. (reg. 1658-1705) weitreichende Privilegien und wurde unter seinen direkten Schutz gestellt. Fortan durfte sie sich *Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum* (oder kurz *Leopoldina*) nennen und stieg in der sich langsam internationalisierenden Wissenschaft der Frühen Neuzeit zu einer bedeutenden Stellung auf, die es ihr erlaubte, mit der *Royal Society* in London (gegründet 1660) oder der *Académie des Sciences* in Paris (gegründet 1666) auf Augenhöhe zu interagieren.<sup>1</sup>

Die Aufnahme von Mavrokordatos in die *Leopoldina* ist bereits bekannt, denn sie ist unzweifelhaft nachgewiesen,<sup>2</sup> und wurde in verschiedenen Publikationen und zu unterschiedlichen Gelegenheiten erwähnt.<sup>3</sup>

---

1. Aus der reichen Literatur zur Geschichte der *Leopoldina* siehe Christoph Joachim Scriba, *Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina: Geschichte und Gegenwart*, 2. Auflage, Halle/Saale 1989; Benno Parthier, *Die Leopoldina. Bestand und Wandel der ältesten deutschen Akademie*, Halle/Saale 1994; Uwe Müller, „die Natur zu erforschen zum Wohle des Menschen“. *Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert*, Schweinfurt 2002; Benno Parthier / Dietrich von Engelhardt (Hrsg.), *350 Jahre Leopoldina. Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1652-2002*, Halle/Saale 2002; Sybille Gerstengarbe / Jens Thiel / Rüdiger vom Bruch, *Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR*, Berlin 2016.

2. Zum ganzen Thema, siehe auch Stefano Saracino, „Griechische (Hof)Ärzte in Wien. Ihre Zugehörigkeit zur Gelehrtenrepublik und ihre Rolle in der Frühgeschichte der Wiener griechisch-orthodoxen Konfessionsgemeinden“, in: Marina Hilber / Elena Taddei (Hrsg.), *In fürstlicher Nähe - Ärzte bei Hof (1450-1800)*, Innsbruck 2021, S. 227–250, hier S. 229–236.

3. So, zum Beispiel, in den *Miscellanea Curiosa sive Ephemeridum Medico-Physicarum Germanicarum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae-Curiosorum Decuriae III. Annus Primus, Anni M.DC.XCIV [...]*, Lipsiae/Francofurti 1694 (in der Mitgliederliste der Akademie zu Beginn des Bandes gemäß dem Aufnahmedatum, ohne Paginierung) („Catalogus Caesareo-Leopoldinae Academiae Naturae Curiosorum Collegarum omnium, cum Nominibus, Agnominibus, Officiis, tempore receptionis & Mortis“); auch in den *Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Naturae Curiosorum exhibentia Ephemerides [...] Volumen Primum cum Appendice*, Norimbergae 1727 (in der Mitgliederliste der Akademie zu Beginn des Bandes gemäß dem Aufnahmedatum, ohne Paginierung) („Catalogus Dnm. Collegarum Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum“); dasselbe auch in der zweiten Auflage dieses Bandes, Norimbergae [1747]; Andreas E. Büchner, *Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia*, Halae Magdeburgicae 1755, S. 527: „ALEXANDER Magnus. Alexander

Jedoch blieb sie zumindest in der reichhaltigen griechischsprachigen Literatur zu Mavrokordatos weitestgehend unberücksichtigt, wenn nicht unbekannt, abgesehen von vereinzelt Erwähnungen,<sup>4</sup> daher bedarf sie einer eingehenderen Untersuchung.<sup>5</sup> Im vorliegenden Artikel sollen alle Quellen aus der Matrikelmappe des Mavrokordatos, die im Archiv der *Leopoldina* heutzutage erhalten ist, präsentiert, interpretiert und kontextualisiert werden. So lesen wir im Protokoll der Akademie zur Aufnahme des Mavrokordatos Folgendes:

---

Maurocordatus. 166”; Johann Daniel Ferdinand Neigebaur, *Geschichte der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher während des zweiten Jahrhunderts ihres Bestehens*, Jena 1860, S. 18, 186, 198. Im elektronischen Portal der *Leopoldina* und deren Mitgliederverzeichnis seit ihrer Gründung im Jahre 1652 ist auch “Alexander Maurocordatus” mit Wahljahr 1689 aufgelistet. Dazu URL: <https://www.leopoldina.org/mitgliederverzeichnis/mitglieder/member/Member/show/alexander-maurocordatus/>.

4. So, zum Beispiel, Spyridon Dontas, “Δημήτριος Ἀλέξανδρου Μαυροκορδάτος, ὁ πρῶτος καθηγητῆς τῆς Φυσιολογίας ἐν Ἑλλάδι”, in: *Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν* 18 (1943 [Erscheinungsjahr: 1950]), S. 218–225, hier S. 224–225, der auch das Datum der Aufnahme von Mavrokordatos in die *Leopoldina* (1. Dezember 1689) wiedergibt. In dem Artikel ging es um den Mediziner Dimitrios A. Mavrokordatos (1802 oder 1811–1839), einen Nachfahren unseres Alexandros Mavrokordatos, der der erste Anatomie- und Physiologie-Professor an der Universität Athen wurde. Interessanterweise wurde Dontas (1878–1958) selber 1932 auch als Mitglied der *Leopoldina* in die Sektion “Physiologie” aufgenommen. Dies hatte in aller Wahrscheinlichkeit sein Interesse geweckt, nach anderen griechischen Mitgliedern der Akademie zu suchen, was ihn offensichtlich zu der Mitgliedschaft von Alexandros Mavrokordatos führte. Die Aufnahme des Mavrokordatos in die *Leopoldina* erwähnen kurz auch andere Forscher: Konstantinos G. Pournaropoulos, “Ἀλέξανδρος Νικ. Μαυροκορδάτος ὁ ἐξ ἀπορρήτων. Εἰς Ἑλληγν ἱατρὸς τοῦ 17ου αἰῶνος διακονήσας τὴν ἱατρικὴν, τὰ γράμματα καὶ τὴν πολιτικὴν”, in: *Παρουσὸς* 23 (1981), S. 385–394, hier S. 392 (mit Bezug auf Dontas); Georgios Ach. Lazarou, *Ἡ ἐλληνικὴ ἱατρικὴ σὺν Παραδοννάβιες Ἡγεμονίες*, Athen 2017, S. 179, Anm. 465, S. 183 und S. 348, Anm. 1030 (mit Bezug auf die obenerwähnten *Acta Physico-Medica* der *Leopoldina*).

5. Keine Erwähnung findet die Aufnahme in die *Leopoldina* auch in einem letzt-erschiedenen und materialreichen Sammelband zu Alexandros und Nikolaos Mavrokordatos, der auf eine einschlägige Konferenz in Chios 2017 zurückgeht. Siehe Nikos Mavrelis / Polyxeni Symeonidou / Dimitris Tzelepis / Maria Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρῶτος Διαφωτισμὸς στὴν ἐποχὴ τῶν πρῶτων Μαυροκορδάτων. Ἀλέξανδρος ὁ ἐξ ἀπορρήτων καὶ Νικόλαος. Οἱ ἀπαρχές τῆς νεωτερικότητος στὴν Ἀνατολικὴ Εὐρώπη*, Athen 2021.



Am 1. Dezember [1689] wurde mit der gütigsten Einwilligung Seiner Heiligen Kaiserlichen Majestät (*Sacrae Caesareae Majestatis consensu*) Herr Alexander Maurocordatus, türkischer Redner und Dolmetscher, in die Matrikel der Akademie eingeschrieben; er hielt sich zu dieser Zeit wegen der Friedensverhandlungen mit den Ottomanen (*Ottomannis*) in Wien auf, war von Herrn Dr. Stockhamer empfohlen worden und erhielt den Beinamen Alexander magnus.<sup>6</sup>

Dass ein osmanischer Untertan, ja ein eminenterer osmanischer Staatsmann, mitten im “Großen Türkenkrieg” (1683-1699) unter der Mitgliedsnummer 166 in die *Leopoldina* aufgenommen wurde, war außergewöhnlich. Es hatte der Einwilligung des Kaisers Leopold I. höchst selbst bedurft; wobei die Empfehlung und Bürgschaft für die Aufnahme des Griechen vom Wiener Reichsritter, kaiserlichen Rat und Leibarzt Leopolds I. Franz von Stockhamer (gest. 1721) kam,<sup>7</sup> der wenig später, am 26. Juli 1690, unter der Nummer 181 und mit dem Beinamen “Marcus Artorius” ebenfalls Mitglied der *Leopoldina* wurde.<sup>8</sup> Mavrokordatos’ Cognomen (im Sprachgebrauch zur Zeit der Akademie selbst: Agnomen) “Alexander Magnus” dürfte er sich, gemäß der bestehenden Konvention, nicht selbst ausgesucht haben. In den meisten Fällen hatten solche Akademie-Beinamen einen altgriechischen Hintergrund. Der akademische Beiname wurde ihm höchstwahrscheinlich vom Präsidenten der Akademie (Mitglied seit 1678),<sup>9</sup> damals vom Arzt, Naturforscher und Schriftsteller Johann Georg von Volckamer (1616-1693), zugeteilt.<sup>10</sup> Interessanterweise hat der gelehrte Metropolit von Dristra (Silistra) Hierotheos (1657-1719) ein Epigramm in altgriechischem

---

6. *Protocollum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum*. Edition der Chronik der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher (*Acta Historica Leopoldina*, 60), bearbeitet von Uwe Müller, Danny Weber und Wieland Berg, Stuttgart 2013, S. 108–109 (zweisprachige Ausgabe mit fotomechanischer Reproduktion des lateinischen Originals und einer deutschen Übersetzung auf der gegenüber liegenden Seite). Vgl. ebd., S. 409.

7. Ebd., S. 389.

8. Dazu Neugebauer, *Geschichte*, S. 198.

9. Ebd., S. 193.

10. Zu Stockhamer, siehe Ralf Bröer, *Höfische Medizin. Strukturen der medizinischen Versorgung eines frühneuzeitlichen Fürstenhofes am Beispiel des Wiener Kaiserhofes (1650-1750)*, Heidelberg 2006, S. 538f.

Versmaß (60 Verse insgesamt) zu Ehren von Mavrokordatos und seinen Söhnen verfasst, in dem er diesen mit Alexander dem Großen verglichen hat.<sup>11</sup> Dieses Epigramm erschien in einer postum veröffentlichten Edition von Mavrokordatos’ *Ἱστορία ἱερὰ ἦτοι, τὰ Ἰουδαϊκά* (Bukarest 1716, unpaginiert zu Beginn des Buches), das von seinem Sohn und damaligen Fürsten der Walachei Nikolaos finanziert und herausgegeben wurde.<sup>12</sup> Eine Verbindung dieses Epigramms zum Beinamen des Mavrokordatos als Mitglied der *Leopoldina* liegt daher auf der Hand. In dem Epigramm selbst ist in jedem Fall kein Hinweis auf diese Mitgliedschaft und seinen Beinamen. Wußte vielleicht Hierotheos trotzdem davon? Dies ist nicht komplett auszuschließen, denn er unterhielt sehr enge und freundschaftliche Beziehungen zu Mavrokordatos und seiner Familie. Hinzu kommt, dass Hierotheos, der auch unter dem Laiennamen Ioannis Komninos (Molyvdos) bekannt war, ein Medizinstudium –genauso wie Mavrokordatos– in Padua absolviert hatte.<sup>13</sup> Das Thema, inwieweit die Mitglieder der Familie Mavrokordatos und seine engen Freunden von dieser Mitgliedschaft wußten, wird uns auch später noch beschäftigen.

In der Matrikelmappe des Mavrokordatos sind drei Schriftstücke enthalten, die im Folgenden vorgestellt, analysiert und kontextualisiert werden sollen.<sup>14</sup> Zwei sind in lateinischer, eines in deutscher Sprache verfasst. Bei den ersten beiden handelt es sich um Dokumente vom September 1689, die der Bewerber (Mavrokordatos) an den Präsidenten der Akademie adressiert hatte, und zwar ein Bewerbungsschreiben sowie ein Curriculum Vitae. Bei der dritten Quelle handelt es sich um ein späteres Dokument, eine Notiz (vermutlich von 1721), die Informationen zur

11. Zur Gestalt Alexanders des Großen und ihrer Funktion bei den Griechen während der Osmanenherrschaft, siehe Charalampos Ath. Minaoglou, *Ὁ Μεγαλέξανδρος στὴν Τουρκοκρατία*, Thessaloniki 2012.

12. Zu diesem Werk, siehe Charalampos Minaoglou, “Τὰ Ἰουδαϊκά τοῦ Ἀλέξανδρου Μαυροκορδάτου: Ἡ Παλαιὰ Διαθήκη καὶ ὁ λαὸς τοῦ Θεοῦ”, in: *Θεολογία* 90/2 (2019), S. 85–98.

13. Zu ihm, siehe Dimitrios Ch. Pantos, *Ἰωάννης Κομνηνός (Ἱερόθεος Δρύστρας) 1657–1719. Ὁ βίος, τὸ συγγραφικὸ ἔργο καὶ ἡ ἐκκλησιαστικὴ καὶ πολιτικὴ του δράση*, Athen 2014.

14. Archiv der Leopoldina, M1, (Matrikelmappe), Nr. 166: “Alexander Mau-rocordatus”. Für die Bereitstellung dieser Quellen und Beratung bei deren Analyse danken wir Jacob Schilling vielmals. Für die Unterstützung bei der Transkription und Interpretation der Quellen sei auch vielmals Clemens Cornelius Brinkmann gedankt.

Biographie und zu den wissenschaftlichen Leistungen des Alexandros Mavrokordatos sowie seines Sohnes und Nachfolgers Nikolaos Mavrokordatos (1670-1730) zusammenstellt. Auch ein Porträt des griechischen Akademiemitglieds ist in der Akte enthalten, allerdings nicht im Original, sondern bloß als Schwarz-Weiß-Fotografie (Abb. 1). Der besagte Lebenslauf des Mavrokordatos wurde bereits in einem Artikel zu den Beziehungen der *Leopoldina* zur Walachei/Rumänien von Wolfram Kaiser und Arina Völker von 1974 in Auszügen (und mit Transkriptions- und anderen Fehlern) ediert, sein Porträt wurde ebenfalls dort reproduziert.<sup>15</sup> Die anderen beiden Texte dürften jedoch der Forschung noch gänzlich unbekannt sein. In diesem Zusammenhang werden wir auch auf den Briefwechsel des Mavrokordatos mit dem Jenaer Mediziner, Hofarzt und Alchemisten Georg Wolfgang Wedel (1645-1721) (abgedruckt in Wedels *Exercitationum Medico-Philologicarum [...]* von 1691) eingehen. Wedel war ebenfalls Akademiemitglied (und zwar ein bedeutendes) bereits seit 1672 unter der Mitgliedsnummer 44 und mit dem Beinamen “Hercules I.”.<sup>16</sup> Auch die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen des Aufenthalts der beiden osmanischen Chefunterhändler, des Alexandros Mavrokordatos und des Janitscharenagas Zülfikâr Effendi (gest. 1696)<sup>17</sup>

---

15. Wolfram Kaiser / Arina Völker, “Die ersten rumänischen Kontaktnahmen und Rezeptionen in der Academia Naturae Curiosorum”, in: *Orvostörténeti Közlemények. Communicationes de Historia Artis Medicinae* 73/74 (Budapest 1974), S. 179–191, hier S. 180–183. In diesem Aufsatz wird zwar die griechische Herkunft von Alexandros Mavrokordatos zugestanden, jedoch ist oftmals die Rede von seiner Bedeutung für die rumänische Medizingeschichte und Kultur, was schließlich irreführend ist. In seinem Fall haben wir es sicherlich nicht mit einer “rumänischen Kontaktnahme und Rezeption” in der *Leopoldina* zu tun, wie der Titel des Aufsatzes suggeriert. Erst bei seinem Sohn, Nikolaos, wird im Rahmen seiner Phanariotenherrschaft als Hospodar der Moldau und der Walachei, die geographisch im heutigen Rumänien liegen, eine wie auch immer geartete “rumänische Verbindung” sichtbar. Dass Alexandros Mavrokordatos sich für die Donaufürstentümer insgesamt interessiert hat und seine Söhne als Herrscher dieser Fürstentümer einzusetzen beabsichtigte, ist natürlich eine andere Sache. Dazu Tudor Dinu, “Ο Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος κατορθώνοντας νὰ δημιουργήσει μία οἰκεία δυναστεία στὶς Ρουμανικὲς χῶρες”, in: Mavrelou / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόβλημα Διαφωτισμός*, S. 335–346.

16. Dazu Neugebauer, *Geschichte*, S. 191.

17. Zu ihm, siehe Songül Çolak, “Zülfikâr Paşa (ö. 1108/1696)”, in: *TDV İslâm Ansiklopedisi* 44 (2013) 557–559 (mit weiterer Bibliographie auf Türkisch).

–Letzterer hat von dieser Mission zudem einen längeren Abschlussbericht hinterlassen–, im habsburgischen Territorium und zum Teil in Wien zwischen 1688 und 1692 sind bisher kaum erforscht worden.<sup>18</sup>

Für unser Vorhaben, die besagten drei Quellen zu untersuchen und in ihren historischen Kontext zu stellen, empfiehlt es sich, den neuen wissenschaftlichen Ansätzen zu folgen, die auch in der Mavrokordatos-Forschung Anklang gefunden haben; und zwar einer wissenschaftlichen Herangehensweise, die die Untersuchung von einzelnen Gelehrten und des frühneuzeitlichen Gelehrtenkollektivs (der sogenannten *Respublica litteraria* oder der Gelehrtenrepublik,<sup>19</sup> als deren Mitglied sich Mavrokordatos in unseren Quellen wiederholt inszeniert

---

18. Dazu Wolfgang Jobst, *Der Gesandtschaftsbericht des Zü l-Fiqār Efendi über die Friedensverhandlungen in Wien 1689*, Diss., Wien 1980. Vgl. die kurze Notiz bei Nestor Camariano, *Alexandre Mavrocordato, le grand drogman. Son activité diplomatique, 1673-1709*, Thessaloniki 1970, S. 36f. Zum Verlauf der diplomatischen Verhandlungen mit Mavrokordatos und Zülfikâr, siehe Lothar Höbel, “Die Sackgasse aus dem Zweifrontenkrieg: Die Friedensverhandlungen mit den Osmanen 1689”, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 97/3-4 (1989), S. 329–338. Zu der Wahrnehmung (West-)Europas durch Zülfikâr, siehe Abdullah Güllüoğlu, “Dämonen, böse Geister und unreine Hunde. Differenzmarkierungen im Gesandtschaftsbericht des Zülfikâr Efendi von 1688-1692”, in: Claudia Ulbrich / Hans Medick / Angelika Schaser (Hrsg.), *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven*, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 295–313. Zu den Interaktionen des Amtsvorgängers von Mavrokordatos, Panagiotis Nikousios (1613-1673), der ebenfalls Arzt und sehr belesen war, mit der habsburgischen Gesandtschaft in Konstantinopel anhand von Wiener Archivmaterialien, siehe Gunnar Hering, “Panagiotis Nikousios als Dragoman der kaiserlichen Gesandtschaft in Wien”, in: *Jahrbuch für Österreichische Byzantinistik* 44 (1994), S. 143–178; Damien Janos, “Panaiotis Nicousios and Alexander Mavrocordatos: The Rise of the Phanariots and the Office of Grand Dragoman in the Ottoman Administration in the Second Half of the Seventeenth Century”, in: *Archivum Ottomanicum* 23 (2005-2006), S. 177–196. Über Nikousios als Arzt, siehe Lazarou, *H ελληνική ιατρική*, S. 156–167. Zu Mavrokordatos als Wegbereiter des Karlowitzer Friedens, siehe Basil C. Gounaris, “‘The Turks are Like Women; *quidquid volunt, valde volunt.*’ Alexandros Mavrocordatos, William Paget, and the Preliminaries of the Karlowitz Treaty (1697/98)”, in: *Südost-Forschungen* 71 (2012), S. 1–18.

19. Zu diesem Phänomen in (West-)Europa und darüber hinaus, siehe unter anderem Sebastian Neumeister / Conrad Wiedemann (Hrsg.), *Res publica litteraria. Die Institutionen der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1987; Dena Goodman, *The Republic of Letters: A Cultural History of the French Enlightenment*,

und die er wortwörtlich erwähnt) mithilfe des Werkzeugkastens des Sozialhistorikers durchführt. In Ergänzung (und wohlgerneht nicht als Ersatz) zur Untersuchung der Ideen, Texte und Werke der Gelehrten, fokussiert diese “neue” Wissensgeschichte auf die Schreib- und Sprechakte von Gelehrten als soziale Praktiken und interpretiert sie vor dem Hintergrund ihres gesellschaftlichen Zusammenhangs.<sup>20</sup>

Mavrokordatos’ Kommunikation mit der *Leopoldina* soll dabei im Folgenden als Verfahren der Normenaushandlung gedeutet werden, durch die sich der Grieche und osmanische Untertan als Fernmigrant an den kommunikativen Code und die normativen Konventionen dieser Akademie im Besonderen und der Zuwanderungsgesellschaft des Alten Reichs im Allgemeinen anpasste.<sup>21</sup> Mavrokordatos kam nicht wie andere osmanische Griechen dieser Zeit, etwa der Astronom und spätere Patriarch von Jerusalem Chrysanthos Notaras (1655/60-1731), im Rahmen einer überwiegend privaten *perambulatio academica* ins Alte Reich und nach Westeuropa,<sup>22</sup> sondern ihm war eine überaus heikle diplomatische

---

Ithaca 1994; Pascale Casanova, *The World Republic of Letters*, Cambridge, MA 2004; Marc Fumaroli, *La République des Lettres*, Paris 2015.

20. Zu diesem praxeologischen Ansatz der Wissensgeschichte, siehe Martin Mulsow, *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 2012; Arndt Brendecke / Markus Friedrich / Susanne Friedrich (Hrsg.), *Informationen in der Frühen Neuzeit: Status, Bestände, Strategien*, Berlin 2008; Markus Friedrich / Jacob Schilling (Hrsg.), *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie* (Cultures and Practices of Knowledge in History, 2), Berlin/Boston 2019. In Bezug auf die Gelehrtennetzwerke der Mavrokordati, vgl. Nikolas Pissis / Kostas Sarris / Miltos Pechlivanos, “Accumulating Cultural Capital: Intellectual Networks and Political Power of the Mavrokordatos Dynasty (1641-1730)”, in: Dimitris Stamatopoulos (Hrsg.), *Power Networks in the Ottoman and Post-Ottoman Balkans (18<sup>th</sup>-20<sup>th</sup> c.)* (im Erscheinen).

21. Zum Aspekt der Normenaushandlung zwischen Migranten und Zuwanderungsgesellschaft in der Frühen Neuzeit, siehe Alexander Schunka, “Normsetzung und Normverletzung in Einwanderungsgesellschaften der Frühen Neuzeit”, in: Karl Peter Krauss (Hrsg.), *Normsetzung und Normverletzung. Alltägliche Lebenswelten im Königreich Ungarn des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 2014, S. 29–55.

22. Zu Notaras’ Bildungsreise nach Westeuropa (1698-1700), siehe Pinelopi Stathi, *Χρύσανθος Νοταράς, Πατριάρχης Ιεροσολύμων. Πρόδρομος του Νεοελληνικού Διαφωτισμού*, Athen 1999, S. 82–103; Vassa Kontouma, “The Archimandrite and the Astronomer. The Visit of Chrysanthos Notaras to Giovanni Domenico Cassini: A New Approach”, in: Kostas Sarris / Nikolas Pissis / Miltos Pechli-

Mission anvertraut worden. Er und sein Kollege sollten am Wiener Hof das Feld für Friedensgespräche sondieren, während der Krieg in vollem Gange war und zuungunsten der Osmanen verlief. Als Angehörige der befeindeten Kriegspartei behandelte man sie in Wien “so schlecht, vnd mit so geringer solemnität alsz möglich”.<sup>23</sup>

Die Aufnahme in die *Leopoldina* offenbart folglich eine Spannung zwischen zwei Rollen, die Mavrokordatos beherrschen musste: einerseits jene des gegenüber der Hohen Pforte loyalen osmanischen Staatsmanns (dem aus Sicht des Habsburger Hofes mit Argwohn begegnet wurde), andererseits jene des loyalen Mitglieds der *Leopoldina* und der Gelehrtenrepublik. Die Balance zwischen beiden Dimensionen zu finden und zwischen dem Osmanischen Reich und der westeuropäischen Gelehrtenwelt zu vermitteln, war übrigens nicht nur eine konkrete Herausforderung des Alexandros Mavrokordatos bei seiner Wiener Mission, sondern blieb auch für ihn selbst in der Folgezeit sowie für seinen Nachfolger ein Kernanliegen, seinem Sohn und Herrscher, dem ebenfalls gelehrten und in Westeuropa renommierten Fürsten Nikolaos Mavrokordatos (reg. in der Moldau, 1709-1710 und 1711-1716; in der Walachei, 1716 und 1719-1730).<sup>24</sup> Die diplomatischen und politischen Interessen und Aktivitäten<sup>25</sup> von Alexandros Mavrokordatos standen immer in enger Ver-

---

vanos (Hrsg.), *Confessionalization and/as Knowledge Transfer in the Greek Orthodox Church* (im Erscheinen). Mavrokordatos pflegte übrigens enge Kontakte zu Notaras. Dazu Sathi, *Χρόσωνθος Νοταράς*, S. 62–64, 93–94, 133, 193 und 279–280.

23. “Relatio der bey herrn graffen Kinsky den 7<sup>ten</sup> Januarij 1689 in Turcicis gehaltenen conferenz”, in: Eudoxiu de Hurmuzaki, *Documente privitoare la Istoria Românilor*, Bd. 5, Teil 1 (1650-1699), Bukarest 1885, S. 182–191, hier S. 182.

24. Vgl. etwa Dimitris Livanios, “Pride, Prudence, and the Fear of God: The Loyalties of Alexander and Nicholas Mavrocordatos (1664–1730)”, in: *Dialogos. Hellenic Studies Review* 7 (2000), S. 1–22.

25. Dazu, unter anderem, Alexandru Papadopolü-Calimachü, *Despre Alexandru Mavrocordatü Exaporitulü și despre activitatea sa politică și literară* (Extrasü din Analele Academiei Române, Seria II, Tom. VI, Sect. II. Memoriü și Notițe), Bukarest 1884. Sehr wichtig ist noch, trotz seines Alters, das Buch von Alexandre A. C. Sturdza, *L'Europe orientale et le rôle historique des Maurocordato (1660-1830)*, Paris 1913, insbes. S. 25–64; Paul Cernovodeanu, “Alexandru Mavrocordat Exaporitul (1641-1709)”, in: *Diplomați ilustrü*, Bd. 4, Bukarest 1983, S. 5–64; Paul Cernovodeanu, “Correspondance diplomatique d'Alexandre Mavrocordatö l'Exaporite, 1676-1703”, in: *Revue des études sud-est européennes* 20 (1982), Nr. 1, S. 93–128,

bindung mit seinem intellektuellen Begehren und seinen wissenspolitischen Initiativen.<sup>26</sup> Dieser Balanceakt<sup>27</sup> blieb das Leitprinzip der Selbstdarstellung dieser phanariotischen Familiendynastie.<sup>28</sup> Alexandros Mavrokordatos war übrigens –zusammen mit dem englischen Baron William Paget (1637-1713)– treibende Kraft hinter der Initiative, griechische Studenten nach England zu schicken und an der Universität Oxford ein “Greek College” zu gründen.<sup>29</sup> Paget war englischer Botschafter

---

und Nr. 3, S. 327–348; und 22 (1984), Nr. 4, S. 327–358 (zusammen mit Mihail Carataşu). Siehe auch das obenerwähnte Werk von Camariano zu Mavrokordatos’ diplomatischen Beziehungen zu Österreich, Frankreich und Rußland.

26. Andeutungsweise für viele siehe Pierre Valléry-Radot, “Un médecin diplomate: le docteur Alexandre Mavrocordato (1641-1709)”, in: *La Presse Médicale* LXVIII, Nr. 89 (31 décembre 1960), S. 2349–2351; Christos S. Bartsocas, “Alexander Mavrocordatos (1641-1709): Physician and Statesman”, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 28/4 (1973), S. 392–395; Johannes Irmischer, “Alexandros Mavrokordatos, griechischer Gelehrter und türkischer Diplomat”, in: Erich Donnert (Hrsg.), *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhfordt. Band 5: Aufklärung in Europa*, Köln/Weimar/Wien 1999, S. 589–591 (englische Version in: *XII. Türk Tarih Kongresi, Ankara, 12-16 Eylül 1994. Kongreye sunulan bildiriler*, Bd. 3, Ankara 1999, S. 1005–1008); Lazarou, *Η ελληνική ιατρική*, S. 168–187.

27. Die schwierige Priorisierung von philosophisch-wissenschaftlichen oder von politischen Interessen und Aktivitäten im Fall von Mavrokordatos unterstreicht später Evgenios Voulgaris, *Η Λογική [...]*, Leipzig 1766, S. 43: “ἔργον ἂν εἴη κρίναι, πότερόν τις ἄρα ἐπ’ αὐτῶ, τὸν ἐν τοῖς φιλοσοφοῦσιν οὕτω πολιτευσάμενον, ἢ γοῦν τὸν οὕτως ἐν τοῖς πολιτευομένοις φιλοσοφῆσαντα, τάξειε πρότερον;”

28. Siehe das Forschungsprojekt “*Transfer und Überlagerung. Wissenskonfigurationen in der Zeit der griechischen homines novi im Osmanischen Reich (1641-1769)*” von Miltos Pechlivanos, Nikolas Pissis und Kostas Sarris an der FU Berlin im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereichs (SFB) 980 “Episteme in Bewegung – Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit”. Dazu URL: <http://www.sfb-episteme.de/teilprojekte/handeln/C06/index.html>.

29. Dazu E. D. Tappe, “The Greek College at Oxford, 1699-1705”, in: *Oxoniensta* 19 (1954), S. 92–112, hier S. 97. Im Hinblick auf die Gelehrtenlaufbahn des Alexander Helladius, eines Mitglieds des “Greek College” in Oxford und später des “Collegium Theologicum Orientale” in Halle, siehe Vasilios N. Makrides (Hrsg.), *Ἀλέξανδρος Ἑλλάδιος ὁ Λαρισσαῖος / Alexander Helladius the Larissaeon. Διεθνῆς Διημερίδα, Λάρισα, 4-5 Σεπτεμβρίου 1999. Πρακτικά / International Conference, Larissa, 4-5 September 1999. Proceedings*, Larissa 2003. Siehe auch Peter M. Doll (Hrsg.), *Anglicanism and Orthodoxy 300 Years after the ‘Greek College’ in Oxford*, Oxford 2006.

in Wien (1689-1692) und anschließend in Konstantinopel (1692-1701) und stand in engem diplomatischem Kontakt mit Mavrokordatos, nicht zuletzt im Rahmen der Aushandlung des Friedensvertrags von Karlowitz.<sup>30</sup>

### *Die Texte*

Aus den beiden Schriftstücken, deren Urheber Mavrokordatos ist, geht nicht eindeutig hervor, ob man zuerst seitens der Akademie auf den Griechen zugegangen war, oder aber ob dieser in Wien die Initiative ergriffen hatte, um mit der *Leopoldina* in Kontakt zu treten. Sein (autographes?) Bewerbungsschreiben (Quelle 1 – Abb. 2-4) wurde in der Wiener Vorstadt (wo die osmanische Delegation zeitweise einquartiert war) am 1. September 1689 aufgesetzt (“in suburbio Viennae 1689 pridie calendas Septembris”). Es bestätigt eingangs die Kenntnis eines vorangegangenen Briefes (“grata mihi lectione nuperrime recitaret”) des Präsidenten Volckamer, der an Stockhamer adressiert war und der Mavrokordatos’ Bewerbung betraf. Mit Stockhamer schien Mavrokordatos eine engere Beziehung gehabt zu haben, denn er lobte sowohl seinen Charakter als auch seinen medizinischen Rang (“Cum Illustris, et Eru-ditus, ac de re medica bene admodum meritus, et utrique nostri perama-tus Dominus Stockhamer iucundas Illustritatis tuae litteras”). Es hatte also bereits eine Kontaktaufnahme stattgefunden und der Wunsch des Griechen um Aufnahme war auf der Basis seiner Werke und Leistungen auf große Zustimmung gestoßen (“in quibus celeberrimae curiosorum Academiae dandi nominis, et exhibendae operae desiderium meum ipsa concinne comprobat, atque laudat”). Diese positive Entscheidung hatte dementsprechend Mavrokordatos äußerst befriedigt (“sane sensus earum suavis atque peramoenus accidit, animumque meum nimia dulcedine per-fudit, ac leniit”). Obwohl die näheren Umstände dieses Aufnahmeprozesses unbekannt sind, steht doch fest, dass sich Mavrokordatos nachwie-vor in einer Bewerbungs- und Bewährungssituation befand, als er die beiden Texte verfasste, auch wegen der beschriebenen heiklen Rahmenbedingungen seiner diplomatischen Mission. Sehr interessant ist übrigens die Tatsache, dass Mavrokordatos, trotz der Umstände seines Wiener

---

30. Dazu Gounaris, “The Turks are Like Women”, *passim*.



Aufenthalts, viele seiner Interessen aufrechtzuerhalten trachtete, nicht zuletzt die wissenschaftlichen, die ohnehin in seinem Leben über längere Perioden eine zentrale Rolle spielten.

Die Kommunikation mit Volckamer weist deutliche Spuren dieser Bewerbungs- und Bewährungssituation auf. Im Schreiben bekräftigte der Dragoman seinen Wunsch, in die Akademie aufgenommen zu werden, und gelobte, seine ganzen Kräfte für deren gelehrte Ziele einzusetzen. Er bezog sich auch auf das reiche altgriechische Erbe, das durch die Akademiemitglieder weiterpflegt wurde, und wünschte sich nunmehr eine gegenseitige produktive Interaktion zugunsten der Weitertradierung dieses Erbes an die nachfolgenden Generationen (“Cum enim acceptam a maioribus nostris litterarii Cimelii locupletem Haereditatem mutuo studio, ac reciproca opera enixius adauctam posteritati traducere”). Diese gelehrten Anstrengungen präsentierte er rhetorisch in einem altgriechischen Kontext als eine gemeinsame Begrüßung des Gottes Apollon, der unter anderem als Gott der Heilkunst galt –vielleicht eine Anspielung auf die zentrale Rolle der Medizin in der *Leopoldina* (“atque demandare universi quotquot Apollinem consulavimus ingenti et unanimi conatu debeamus”). Mavrokordatos betonte zwar sein großes Verlangen um diese ehrenvolle Aufnahme (“id dum a sociis eiusdem Academiae pluribus ab hinc annis impense pariter, ac per summum decus fieri non minus auribus, quam oculis perciperem”), aber ebenso, dass es sich um einen gerechtfertigten Wunsch seinerseits handle (“quidni in sodalitiū illius admitti iusta cupiditate conflagrem, atque gloriosum eiusdem Commilitium ex intimo sensu percipiam!”). Es sei seine feste Absicht, sich Rang und Namen in der Gelehrtenrepublik zu erwerben (“quod ad me quidem spectat, summopere connitar ne nullius sim ordinis, et nominis inter senatores tantae Reipublicae quae mente in Universum longe lateque dominatur”).

Zusätzlich unternahm er eine christliche Legitimation der Philosophie bzw. der wissenschaftlichen Forscheraktivitäten. Von allen Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen worden seien, übersteige nur der Philosoph aufgrund seines Wissens und seiner Autorität alle anderen Menschen und sei Gott noch ähnlicher (“etenim in hominum ad similitudinem, et imaginem Dei Creatorum genere vere Philosophus solus cognitione, ac potestate supra reliquos attolitur, ac Deo similis est”). Allerdings unterstrich der Anwärter auch die vielen Meriten, die er sich bereits in Bildung und Wissenschaft erworben habe. Er wünsche nicht

bloß in die Liste der Mitglieder der Akademie aufgenommen zu werden (“caeterum rogo, ut sua me Illustritas non solum in Catalogum sociorum resenseat”), sondern den inneren Kreisen anzugehören (“sed penitus in gremium excipiar foveat, atque faveat”). Abschließend bat er Volckamer um Mitteilung, welche Materien gerade bei den Mitgliedern angesagt seien (“quae praesertim argumenta inpraecentiarum apud Sodales in digito revocentur”). Vielleicht beabsichtigte er, zum Einstand eine Abhandlung zu verfassen, wurden die Mitglieder laut Statuten doch aufgefordert, Schriften beizutragen. Im letzten Abschnitt des Briefes wechseln die Schreiberhand (nun Mavrokordatos’ Hand?) und die Farbe der Tinte. Von ihr geschrieben wurden im letzten Satz die am Ende des Briefes auf Griechisch verfassten letzten zwei Wörter, nämlich die zu seinen Leitprinzipien erkorenen “φιλοπραγμοσύνη” und “φιλοτιμία”, nach deren Richtschnur er seine Leistungen im Kontext der Akademie zu erbringen vorhatte. Ferner werden die Angabe von Ort und Datum sowie Mavrokordatos’ Unterschrift in lateinischen Buchstaben angeführt.

Das Schreiben weist typische Merkmale des “sozialen Rituals” auf, durch den ehrgeizige Nachwuchskräfte in der Frühen Neuzeit in den exklusiven Kreis der Gelehrtenrepublik aufgenommen wurden. Zu diesen Merkmalen zählen in Mavrokordatos’ Schreiben der Hinweis auf bereits für das gelehrte Kollektiv Geleistetes, ferner dass er im Brief gewissermaßen den Eid auf deren Prinzipien und Normen leistet, zudem die Vermittlung von Fürsprechern und Unterstützern in Anspruch nimmt, um die Korrespondenz zu eminenten gelehrten Persönlichkeiten zu beginnen.<sup>31</sup>

Bei dem zweiten Schriftstück (Quelle 2 – Abb. 5-8) handelt es sich um einen undatierten, von anderer Hand geschriebenen Lebenslauf (“Curriculum Vitae Alexandri Maurocordati”), der aber offensichtlich dem obenstehenden Schreiben an Volckamer beigelegt war. Er weist einige Fehler und Korrekturen auf, weshalb er vermutlich zunächst einem Sekretär diktiert und dann von Mavrokordatos selbst redigiert worden ist. Es entsprach der Konvention, bei der Aufnahme in eine wissenschaftlich-universitäre Körperschaft einen Lebenslauf vorzulegen, insofern haben wir es wieder mit einem typisch akademischen Textgenre zu tun.

---

31. Zu den Mechanismen der Inklusion und Exklusion in der Gelehrtenrepublik, siehe Anne Goldgar, *Impolite Learning: Conduct and Community in the Republic of Letters, 1680-1750*, New Haven, CT 1995.

Zuerst sei betont, dass im Lebenslauf das richtige Geburtsjahr des Mavrokordatos, nämlich 1641, eindeutig belegt wird, was ein anderes, bis heute noch teilweise in der relevanten Literatur<sup>32</sup> oder im Internet zirkulierendes Geburtsjahr (nämlich 1636) endgültig revidieren sollte. Narrativer Mittelpunkt der Darstellung seines (akademischen) Werdegangs ist ein tiefgreifender Bruch, der sich irgendwann nach der Veröffentlichung seiner medizinischen Dissertation (gedruckt zuerst 1664 in Bologna<sup>33</sup> mit einer Widmung an den Großherzog von Toscana Ferdinando II. de' Medici, 1621-1670)<sup>34</sup> ereignet habe. Auslöser des obenge-

32. Vgl. Konstantinos N. Sathas, *Νεοελληνική Φιλολογία. Βιογραφίαι τῶν ἐν τοῖς γράμμασι διαλαμπάντων Ἑλλήνων, ἀπὸ τῆς καταλύσεως τῆς Βυζαντινῆς Ἀυτοκρατορίας μέχρι τῆς Ἑλληνικῆς Ἐθνεγερσίας (1453-1821)*, Athen 1868, S. 385.

33. Zu Mavrokordatos' Studien in Bologna, siehe Spyros Marketos / Jean Lascaratos, "The Links between the Medical School of Bologna and the Hellenic Medical World", in: *Medicina nei Secoli. Arte e Scienza / Journal of History of Medicine* 2 (1990), S. 113–125, insbes. S. 116–118.

34. *Pneumaticum Instrumentum Circulandi Sanguinis, sive De Motu, & Usu Pulmonum Dissertatio Philosophico-medica*, Authore Alexandro Maurocordato Constantinopolitano Philosophiae, & Medicinae Doctorae, Bononiae (= Bologna) 1664. Es handelte sich möglicherweise um die wichtigste Arbeit zum Blutkreislauf seit der bahnbrechenden Arbeit des englischen Arztes und Anatoms William Harvey (1578-1657) *Exercitatio Anatomica de Motu Cordis et Sanguinis in Animalibus* (Frankfurt 1628). Es gibt weitere Editionen dieses Werkes, wie etwa in Frankfurt am Main 1665, in Leipzig 1682 und 1870, oder in Florenz 1965, manchmal mit einem leicht veränderten Titel. Weiterhin gibt es Übersetzungen des Werkes in verschiedene Sprachen. Es wird auch berichtet, dass Mavrokordatos selbst eine verkürzte griechische und türkische Übersetzung seines Werkes anfertigte, um etwaige Missverständnisse über den Blutkreislauf in seinem osmanischen Kontext aus dem Weg zu räumen (Dazu Epameinondas I. Stamatiadis, *Βιογραφίαι τῶν Ἑλλήνων Μεγάλων Διεσμηγμένων τοῦ Ὄθωμανικοῦ Κράτους*, Athen 1865, Nachdruck: Thessaloniki 1973, S. 90; Sathas, *Νεοελληνική Φιλολογία*, S. 389). Eine kommentierte griechische Übersetzung des Werkes gab neuerdings der Arzt Dimitrios Karamberopoulos heraus, die Übersetzung aus dem Lateinischen erfolgte durch Stathis Papapolychroniou (*Βιβλιοθήκη Ἱστορίας τῆς Ἱατρικῆς*, 4; Athen: Ath. Stamoulis, 2010). Siehe auch Dimitrios Karamberopoulos, "Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος ο ἐξ ἀπορρήτων στα βήματα του Ἀριστοτέλη και του Harvey για την κυκλοφορία του αἵματος (1664)", in: Panos N. Ziroyiannis / Evangelos Voyiatzakis (Hrsg.), *Ἡ Ἱατρικὴ Φροντίδα του Ασθενούς ἀπὸ τὴ Χρῆση τῶν Βοτάνων και τὴ Θεραπευτικὴ του Ἱπποκράτη στη Σύγχρονη Φαρμακευτικὴ Ἀγωγή* (Ἐταιρεία Διάδοσης Ἱπποκρατείου Πνεύματος, 15), Athen 2019, S. 128–145; Ilias Georgoulas, "Ἡ ἀριστοτελικὴ σκέψη στὸ *Pneu-*

nannten Bruchs war der Tod seines älteren Bruders (“maioris fratris Sui obitu”), der ihn gezwungen habe, seine Studien- und Forscherlaufbahn, der er an italienischen Bildungsanstalten für ein Jahrzehnt (“per decennium”) nachgegangen sei, abrupt abzubrechen und zur Regelung der Familienangelegenheiten ins Osmanische Reich (in aller Wahrscheinlichkeit nach Konstantinopel) zurückzukehren. Sein Leben erhielt dadurch eine Neuausrichtung, einen Neustart.

Der Lebenslauf ist wie folgt aufgebaut: Mavrokordatos sei ein in Konstantinopel geborener Grieche (“Natione Graecus”) und der Spross berühmter Eltern (“ab Illustribus Parentibus”), und zwar des Chioten Nikolaos Mavrokordatos und der Roxandra (Skarlatou), der Witwe des Alexanders, des Fürsten der Walachei und der Moldau (“Roxandra Boudina prius Coniuge Alexandri Principis Valachiae atque Moldaviae”).<sup>35</sup>

---

*maticum Instrumentum Circulandi Sanguinis* τοῦ Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων”, in: Mavrelou / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 127–142. Über den Einfluß von Mavrokordatos auf die osmanische Medizin, siehe G. A. Russell, “Physicians at the Ottoman Court”, in: *Medical History* 34 (1990), S. 243–267, hier S. 259; Şeref Etker, “İskerletzade Aleksandros Mavrokordatos’un *Pneumaticum Instrumentum Circulandi Sanguinis sive De Motu et Usu Pulmonum* (1664) Başlıklı Tezinin Çevirileri”, in: *Osmanlı Bilimi Araştırmaları* 19/1 (2017), S. 141–149; Ebru Boyar, “Medicine in Practice: European Influences on the Ottoman Medical Habitat”, in: *Turkish Historical Review* 9 (2018), S. 213–241, hier S. 228–229.

35. Über die edle Herkunft des Mavrokordatos, siehe Kaisarios Dapontes [= Dimitrios Ramadanis], “Ἱστορία τῶν συμβάντων [...]”, in: Konstantinos N. Sathas (Hrsg.), *Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη*, Bd. 3, Venedig 1872, S. 1–70, hier S. 15–16; Kaisarios Dapontes, “Κατάλογος ἱστορικός ἀξιόλογος τῶν καθ’ ἡμᾶς χρηματισάντων ἐπισήμων Ρωμίων [...]”, in: Konstantinos N. Sathas (Hrsg.), *Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη*, Bd. 3, Venedig 1872, S. 71–200, hier S. 166. Dazu ausführlicher Émile Legrand, *Généalogie des Maurocordato de Constantinople et autres documents concernant cette famille*, Paris 1886, S. 11–12; ders., *Généalogie des Maurocordato de Constantinople rédigée d’après des documents inédits*, Paris 1900, passim; Mihail Dimitri Sturdza, *Grandes familles de Grèce, d’Albanie et de Constantinople. Dictionnaire historique et généalogique*, Paris 1983, S. 319. Siehe auch die Beiträge von Sterios Fasoulakis und Maria Xyda in: Mavrelou / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 347–355 und 356–374. Zu Ramadanis und zum Kontext des obigen Werkes, siehe Machi Paizi-Apostolopoulou, “Δημήτριος Ραμαδάνης. Ένας ιστοριογράφος τοῦ 18ου αἰώνα σὲ ἀφάνεια”, in: *Ὁ Ερασιστής* 20 (1995), S. 20–35.

Es handelte sich um Alexandru Coconul (1611-1632), den Fürsten der Walachei (1623-1627) und der Moldau (1629-1630), der seit 1625 mit Roxandra (1605-1684) verheiratet war. Er war der älteste Sohn des in verschiedenen Zeiträumen in der Walachei und der Moldau als Fürst regierenden Radu Mihnea (1586-1626). Zwischen 1623 und 1626 war er sogar dessen Mitregent in der Walachei, als Radu Mihnea zu jener Zeit in der Moldau regierte. Nach dem frühen Tod von Alexandru heiratete Roxandra, wahrscheinlich im Jahre 1633, Nikolaos Mavrokordatos (1599 - ca. 1652). Die oben erwähnte Bezeichnung “Bodina” (= Fürstin) für seine Mutter ist auf ihre erste Ehe mit dem Fürsten Alexandru zurückzuführen.<sup>36</sup>

Mavrokordatos habe bereits im jungen Alter (“adolescenti aetate”) eine große Neigung zum Studium an den Tag gelegt. Nach einem anfänglichen Studium der griechischen Literatur in seiner Heimatstadt (“litteris graecis apprimè imbutus”) sei er zum Zwecke eines vertiefenden und soliden Studiums (“desiderio solidioris litteraturae”) nach Venedig und Rom zur Zeit des Papstes Alexander VII. (reg. 1655-1667) geschickt worden. Dort habe er sich mit der lateinischen Philologie sowie mit den Gebieten der Philosophie und Theologie vertraut gemacht (“latinis atque humanioribus litteris ibi perpollitus Philosophiae ac Theologiae fuerat initiatus”). Gemeint war wohl hier sein Studium zwischen 1657 und 1660 am 1577 unter Papst Gregor XIII. (reg. 1572-1585) gegründeten Athanasius-Kollegs (*Pontificio Collegio Greco di Sant’ Atanasio*), einer Bildungsinstitution, die mit großem Erfolg griechische Studenten aus dem osmanischen Raum rekrutierte.<sup>37</sup>

Mavrokordatos sei seinen Studien mit einem so großen Eifer nachgegangen, dass seine Gesundheit einen Schaden davongetragen habe

---

36. Zu seiner Mutter, siehe Manouil I. Gedeon, “Πωξάνη Σκαρλάτου”, in: *Εκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 4 (1883-1884), S. 505–508; Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1900), S. 47–55.

37. Dazu Antonis Fyrigos (Hrsg.), *Il collegio greco di Roma. Ricerche sugli alunni, la direzione, l’attività* (Analecta Collegii Graecorum, 1), Roma 1983; Cesare Santus, “Tra la chiesa di Sant’Atanasio e il Sant’Uffizio: note sulla presenza greca a Roma in età moderna”, in: Antal Molnár / Giovanni Pizzorusso / Matteo Sanfilippo (Hrsg.), *Chiese e nationes a Roma: dalla Scandinavia ai Balcani. Secoli XV-XVIII*, Roma 2017, S. 193–223.

(“verum ex intensioribus studiis perturbata corporis temperie”).<sup>38</sup> So habe er nach besseren klimatischen Bedingungen gesucht und sei nach Venedig gegangen (“coelum ad recuperandam Sanitatem mutans iterum Venetias rediit”), um seine Gesundheit wiederzuerlangen. Anschließend habe er sein Studium der Philosophie, der Medizin, der Anatomie sowie anderer Disziplinen zu seiner seelischen Zufriedenheit fortgesetzt (“egregie philosophicis, medicis et anatomicis atque aliis disciplinis animum excoluit”), das ihm Lob, Anerkennung und Applaus eingebracht habe (“et edito luculento multae eruditionis Specimine ad singularem omnium applausum multiplici laurea utrobique decoratus fuit”). Insbesondere sei dies auf die Publikation seiner medizinischen Dissertation über den Blutkreislauf und die Funktion der Lungen im Jahre 1664, als er nur 23 Jahre alt gewesen sei, zurückzuführen (“Anno Salutis 1664. id est 23. aetatis de motu et usu pulmonum opusculum edidit”). Es handle sich um eine wissenschaftlich zum Thema innovative Arbeit, die für viele Diskussionen und großes Aufsehen in Gelehrtenkreisen damals gesorgt habe (“quo primus plures excitavit, ut praeter usus, quos antiquiores pulmonibus attribuerunt, alios atque alios solerter indagarent, et orbi litterario proponerent”). Gemeint war hier offensichtlich sein Medizinstudium in Padua und anschließend in Bologna, das in der Veröffentlichung seiner Dissertation zum Blutkreislauf gipfelte. Die Betonung der oben genannten drei Fächer, auf die er sich spezialisiert hatte, passt zum Selbstverständnis des Mavrokordatos, ein Vertreter des Gelehrtentyps des “Iatrophilosophen” (ιατροφιλόσοφος) zu sein,<sup>39</sup> der eine medizinische Expertise mit einer breiten philosophisch-humanistischen Bildung in Einklang zu bringen trachtete. Das (Lebens-)Ziel habe für ihn damals gelautet, sich mit solchen Studien und Leistungen in der Gelehrtenrepublik Rang und Namen zu verdienen (“Cum vero eodem studii et operae continuato genere, pluribus elucidationibus Reipublicae litterariae prodesse posset”).

---

38. Vgl. Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1900), S. 46.

39. Zum Gelehrtentyp des *Iatrophilosophen*, siehe Athanasios I. Gkialas, *Ἡ ἑλληνικὴ Ἱατρικὴ καὶ οἱ Ἕλληνες ἱατροὶ ἀπὸ τῆς Ἀλώσεως μέχρι τῆς Ἐθνεγερσίας (Τουρκοκρατία – Λατινοκρατία)*, Athen 1979; Dimitrios Karamberopoulos, *Ἡ ἱατρικὴ ἐδρωπαϊκὴ γνώση στὸν ἑλληνικὸ χῶρο, 1745-1821* (Βιβλιοθήκη Ἱστορίας τῆς Ἱατρικῆς, 1), Athen 2003; Anastasia-Sophia Alexiadou, *Στοχασμοὶ Ἑλλήνων Ιατροφιλοσόφων*, Thessaloniki 2012.

Jedoch habe ihn die bereits erwähnte Kunde vom Tode seines älteren Bruders erreicht,<sup>40</sup> der ihn gezwungen habe, in die Heimat zurückzukehren (“Patrium solum repetiit”). Das, was nun folgt, d.h. die Schilderung des Lebensabschnitts nach seiner Rückkehr ins Osmanische Reich, ist eine lange Liste von Widrigkeiten und Wiederfahrnissen, mit denen er wegen des desolaten Zustands des damaligen griechischen Bildungssystems und wegen der Willkür des osmanischen Herrschaftssystems zu kämpfen gehabt habe. Die verdeckte Absicht im Lebenslauf von Mavrokordatos ist zwischen diesen Zeilen deutlich abzulesen. Wenige Jahre nach der zweiten osmanischen Belagerung Wiens und mitten im “Großen Türkenkrieg” hatten solche negativen Darstellungsmuster im Alten Reich und insbesondere in der Wiener Hofelite zweifellos keine Schwierigkeiten, Anklang zu finden.<sup>41</sup> Nachdem er von den Familienangelegenheiten etwas Ruhe gefunden hatte (“Ubi postquam a rei domesticae cura paulisper quiesceret”), habe er sich in der öffentlichen Lehre der Philosophie in griechischer Sprache engagiert (“a suis non Solum rogatus sed ferme coactus precibus publice philosophiam graeca lingua professus est”), um zum intellektuellen Erwachen seiner Kompatrioten beizutragen. Für den damaligen Niedergang der griechischen Gelehrsamkeit (“apud Graecos [...] philosophia penitus exularet”) sei übrigens die harte Knechtschaft unter den Osmanen (“duro Servitutis iugo pressos”) verantwortlich. Trotzdem ließen sich bereits einige Verbesserungen im Gefolge seiner Bemühungen beobachten. Es gäbe nun nicht wenige Akteure, die auf Griechisch philosophierten (“ex illius tectioe inpraesentiarum non pauci non tantum ipsi graece philosophentur”). Sie hätten auch solche Ideen verbreitet und in vielen Teilen Griechenlands bekannt gemacht (“sed doctrinae propagatione alios subinde imbuant, atque informant in pluribus Graeciae civitatibus”), so dass die früher dort vorherrschende

---

40. Wir wissen nicht, von welchem Bruder von Mavrokordatos hier genau die Rede ist. Er hatte insgesamt drei Schwestern und vier ältere Brüder (Ioannis, geb. 1633, Scarlatos, geb. 1636, Georgios, geb. 1639, und Konstantin, geb. 1640). Dazu Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1900), S. 10; Sturdza, *Grandes familles de Grèce*, S. 320.

41. Vgl. Andreas Bähr, “‘Flucht und Zuflucht’. ‘Türkenfurcht’ im Tagebuch Balthasar Kleinschroths (1686)”, in: Claudia Ulbrich / Hans Medick / Angelika Schaser (Hrsg.), *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven* (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 20), Köln/Weimar/Wien 2012, S. 275–293.

Unwissenheit von diesen Orten nunmehr vertiebt worden sei (“parumper expulsa, quae prius invaluerat ignorantia”). Weitere Resultate dieser öffentlichen Bemühungen seien seine diversen gedruckten Werke, von denen man in Sachen Gelehrsamkeit viel profitieren könne (“Hac publicae tectonis continuatione plurima concinnata fuerunt ab eodem opera, inter quae si traducta typis ederentur, maximum litteris emolumentum obtulissent”). Es handle sich um eine Revitalisierung griechischer Eloquenz und eine Restauration griechischer Philosophie, beides in griechischer Sprache (“Eloquentia graeca rediviva, et graeca Philosophia restituta, utraque graeca lingua conscripta”).

Hier schilderte Mavrokordatos seine Leistungen zur Förderung des griechischen Bildungswesens nach seiner Rückkehr aus Italien.<sup>42</sup> Die teilweise restaurativen Titel, die er für seine Werke wählte, veranschaulichen das Programm einer Renaissance des griechischen Bildungswesens, für das er sich (ebenso wie später sein Sohn Nikolaos) engagierte. Es sollte hier noch erwähnt werden, dass die Phanarioten zwar generell als belesen und kultiviert galten, doch Mavrokordatos war einer von ganz wenigen Phanarioten, die ein Universitätsstudium *stricto sensu* zu jener Zeit abgeschlossen hatten.<sup>43</sup> Er stand übrigens in engem Kontakt mit den neuen intellektuellen Strömungen Westeuropas in der frühen Neuzeit,<sup>44</sup> wie dies aus seinen zahlreichen Schriften zu erkennen ist, auch wenn manche erst postum veröffentlicht wurden –so etwa die *Φροντίσματα*, Wien 1805, wo Ideen über das Naturrecht Eingang gefunden haben.<sup>45</sup>

42. Zu seinem Italienaufenthalt, siehe auch Zacharias N. Tsirpanlis, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος ὁ ἐξ ἀπορρήτων (Νέα στοιχεία καὶ νέες ἀπόψεις)”, in: *Δωδώνη* 4 (1975), S. 271–292.

43. Siehe Christos G. Patrinelis, “Οἱ Φαναριώτες πριν ἀπὸ το 1821”, in: *Εταιρεία Μελέτης τῆς καθ’ ἡμᾶς Ανατολῆς* (Hrsg.), *Ρωμιοὶ στὴν υπηρεσία τῆς Υψηλῆς Πύλης. Πρακτικὰ Τριτῆς Επιστημονικῆς Ημερίδας* (Ἀθήνα, 13 Ἰανουαρίου 2001), Athen 2002, S. 15–52, hier S. 36, Anm. 30.

44. Dazu C. Th. Dimaras, “Alexandre Mavrocordato, Machiavel et La Rochefoucauld. Notes de lecture”, in: *Ἐρανιστής* 4 (1966), S. 1–5. Vgl. auch Nikolas Pissis, “Ὁ Νικόλαος Μαυροκορδάτος ὡς ἀναγνώστης τοῦ Μακιαβέλλι”, in: Mavrelos / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόμιμος Διαφωτισμός*, S. 248–265.

45. Siehe Dimitris G. Apostolopoulos, *Ἡ ἐμφάνιση τῆς Σχολῆς τοῦ Φυσικοῦ Δικαίου στὴν «τουρκοκρατούμενη» ἐλληνικὴ κοινωνία*. Bd. 1: *Ἡ ἀνάγκη μιᾶς νέας Ἰδεολογίας*, Athen 1980, und Bd. 2: *Ἡ πρώτη μετακένωση*, Athen 1983, S. 19–23, 28 und 48.



Zwar war er sehr vertraut mit der aristotelischen Philosophie, die zu jener Zeit im griechisch-orthodoxen Raum durch den Einfluss des auch in Padua ausgebildeten neoaristotelischen Philosophen Theophilos Korydalleus (1574-1646) weitestgehend akzeptiert und kirchlich sanktioniert war. Auf der anderen Seite zeigte er sich –aufgrund seiner Studien und zahlreichen Kontakte in Westeuropa– offen für die dortigen neuen wissenschaftlichen und intellektuellen Entwicklungen (und nicht nur im Bereich der Medizin), die er im Osmanischen Reich durch seine Lehrtätigkeit und Schriften bekannt machte.<sup>46</sup> Unter anderem leitete und lehrte er zwischen 1665 und 1672 in der neugegründeten “Schule von Manolaki aus Kastoria”, nämlich in der Patriarchalademie, in Konstantinopel, die nach 1453 in verschiedenen Formen überlebte und die eine der wichtigsten Bildungsanstalten der damaligen orthodoxen Welt war.<sup>47</sup> Darüber hinaus –was nicht im Lebenslauf erwähnt wird– war Mavrokordatos während dieser Zeit als Arzt tätig und konnte auch prominente Leute, sowohl Osmanen als auch Westeuropäer,<sup>48</sup> medizinisch betreuen und beraten. Auf diese Weise konnte er sich innerhalb der höheren Gesellschaftsschichten von Konstantinopel gut vernetzen und

---

46. Ausführlich dazu Dimitris G. Apostolopoulos, “Γιὰ τὴν προϊστορία τοῦ Νεοελληνικοῦ Διαφωτισμοῦ. Στοιχεῖα Φυσιολογίας τὸν 17<sup>ο</sup> αἰώνα στὴν Κωνσταντινούπολη”, in: *Ὁ Ἐρανιστὴς* 11 (1974), S. 296–310; ders., “Ὁ Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος καὶ τὸ «Υπόμνημα» τοῦ Κορυδαλέα στὸ «Περὶ Γενέσεως καὶ Φθορᾶς» τοῦ Ἀριστοτέλη (Cod. Athen. 1173, ff. 146α–154β)”, in: *Ἑλληνικά* 29 (1976), S. 311–315; ders., “Τὸ Ὑπόμνημα τοῦ Γεράσιμου Βλάχου στὰ «Φυσικὰ» τοῦ Ἀριστοτέλη καὶ ὁ Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος ὁ ἐξ ἀπορρήτων”, in: *Ὁ Ἐρανιστὴς* 17 (1981), S. 187–195.

47. Dazu Tasos Ath. Gritsopoulos, *Πατριαρχικὴ Μεγάλη τοῦ Γένους Σχολή*, Bd. 1, Athen 1966, S. 231–247.

48. Ein interessantes Zeugnis hierfür liefert John Covel (1638-1722), der zwischen 1670 und 1677 der Geistliche der Levant Company an der englischen Botschaft in Konstantinopel war: “I shall now proceed, according to my Journal, to what concerns my dear Patron, Sir *Dan. Harvey* and my self. *Dec. the 23.* 1671. I was much indisposed, and on the 26. I fell ill of a continued Feaver which held me 17 days; I lost above thirty ounces of Blood. By my Lord’s kindness, *Alexandero Maurocordato* (as I find that Family named in *Crusius*, *μανρογορδάτος*, *Maurogordato*) was employ’d as my Physitian; He was afterwards chief *Turgeman* to the Grand Signor, and continued so all my time.” (John Covel, *Some Account of the Present Greek Church* [...], Cambridge 1722, Preface, S. xi).

jenseits des griechisch-orthodoxen Bereichs etablieren. Seine Beziehungen zum Nikousios, der von den Osmanen wegen seiner Gelehrsamkeit sehr geschätzt war, hatten auch dazu beigetragen. All dies ebnete den Weg für Mavrokordatos' politischen Aufstieg in der osmanischen Verwaltung.<sup>49</sup>

Die Berufung des Mavrokordatos zum Großdragomanen und Pfortendolmetsch im Jahre 1673 (“ut ab Imperatore Turcarum maximis annis redivis donatus Generalis omnium cum Porta Otthomanica confoederatarum nationum interpres declaratus sit”), eigentlich das entscheidende Ereignis für den rasanten Aufstieg seiner Familie in die gesellschaftliche und politische Elite des Osmanischen Reichs, wird im Curriculum für die Entscheidungsträger der *Leopoldina* als gefährliches Jobangebot dargestellt, das er nur widerwillig angenommen habe.<sup>50</sup> Seine soliden und breitgefächerten Sprachkenntnisse (“vero linguarum omnium orientalium notitiam tam solide Sibi conquisivit”) hätten ihm in diese Stellung verholfen, auch wenn er einräumte, dass sein Amt wenig mit sprachlichen Übersetzerdiensten zu tun hatte, sondern dass sein Auftrag darin bestanden habe, die europäischen christlichen Gesandten in Konstantinopel auszuspähen (“ad quod munus in illo Imperio non tantum interpretatio et negotiorum declaratio, sed eorumdem, quotquot inter

---

49. Georgios I. Zaviras (*Νέα Ελλάδα, ἡ ἐλληνικὸν θέατρον*, hrsg. von Georgios P. Kremos, Athen 1872, Nachdruck: Athen 1972, S. 166) spricht von den Risiken des Arztberufes innerhalb der damaligen osmanischen Gesellschaft, insbesondere im Falle eines unglücklichen Ausgangs der medizinischen Behandlung. Diese Unsicherheit habe schließlich Mavrokordatos dazu geführt, eine politische Karriere als Pfortendolmetsch zu suchen.

50. Sein griechisch-orthodoxes Umfeld hatte ebenfalls eine ambivalente Haltung gegenüber der Übernahme dieses wichtigen Amtes in der osmanischen Verwaltung gezeigt, unter anderem wegen seiner griechischen Identität und der Vertretung der Interessen der unterdrückten Orthodoxen. In einem Brief an Mavrokordatos vom Juli 1677, hatte Evgenios Yiannoulis der Ätolier (gest. 1682) seine Bewunderung ausgedrückt, wie manche Griechen (darunter auch Panagiotis Nikousios), früher oder zu jener Zeit, einer solchen tyrannischen Herrschaft dienen konnten (τυραννίδας ὑπηρετῆν). Nichtsdestotrotz hat er die möglichen positiven Beiträge dieser Akteure in solchen Schlüsselpositionen eingestanden, obwohl gleichzeitig viele Gefahren in gegenteiliger Hinsicht lauerten. Siehe Ioannis E. Stephanis / Niki Papatriantafylou-Theodoridi, *Εὐγενίου Γιαννούλη τοῦ Αἰτωλοῦ Ἐπιστολές. Κριτική ἐκδοσὴ*, Thessaloniki 1992, S. 264–265.

Christianos Principes ac Turcicam portam agitantur, magna ex parte administratio pertinet”). Dementsprechend sei ein solcher Posten wegen der Natur der Dinge sowie der Handlungslogik der osmanischen “Tyrrannen” sehr heikel gewesen (“ac proinde tum rerum mole, tum ratione Turcicae Tyrannidis perarduum est”).

Die folgenden zwanzig Jahre (“per vigennium”) habe er also dieses gefährliche Amt nicht gerade frei von innerer Abneigung (“verum ille etsi tam obnoxiam functionem evitare tentaret, invitus tamen suscepit”) und mit Standhaftigkeit und Schicksalsergebenheit ertragen (“ferme mira patientia sustinet”), auch wenn er für seine verschiedenen diplomatischen Leistungen und Erfolge (z.B. die Friedensverträge mit Polen und Russland) Lob und Anerkennung bekam (“et multae prudentiae laude deputatus a Porta Constantinopoli pacem cum legato Polono iterumque post triennium cum Moscho tractavit atque composuit”). Gemeint waren hier wohl einerseits der Friedensvertrag von Schurawno/Žurawno (heute in der Westukraine) im Jahre 1676 nach dem Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und der Republik Polen-Litauen (1672-1676), der vom Friedensvertrag von Konstantinopel 1678 weiter bestätigt wurde,<sup>51</sup> andererseits, der nach drei Jahren, nämlich im Jahre 1681 (wie Mavrokordatos genau berichtet), anschließend geschlossene Friedensvertrag von Bachtschysaraj (Krim) nach dem russisch-osmanischen Krieg (1676-1681).<sup>52</sup>

Welchen Risiken Mavrokordatos in seinem Amt als Pfortendolmetsch ausgesetzt war und tolerieren musste (“maxima damna saepe toleravit”), veranschaulicht er mit dem Unglück, das ihn vor sieben Jahren (“ante septennium”) –also ca. im September 1682– heimgesucht habe. Er habe ohnehin im Verdacht gestanden, die Interessen der Christen im Osmanischen Reich zu stark zu unterstützen (“nimium vero Christianis confidelibus favere accusatus”), etwa als er sich dafür engagierte, dass zwei Kirchen, die einer Feuersbrunst in Konstantinopel zum Opfer ge-

---

51. Zu den osmanisch-polnischen Beziehungen, siehe Viorel Panaite, “On Ottoman-Polish Diplomatic Relations”, *Studia Asiatica. International Journal for Asian Studies* 2 (2001/2002), S. 189–197.

52. Dazu Madina Rašidovna Jafarova, *Русско-Османское противостояние в 1677-1681 гг.*, Dissertation, Staatliche Lomonossow-Universität Moskau (MGU), Moskau 2017.

fallen waren, wiederaufgebaut würden (“qua accepta occasione duo templa per incendium funditus eversa in ipsa Constantinopolea Urbe nationi suae praecipue vero Dei cultui restituit”).<sup>53</sup> Gemeint war hier am Wahrscheinlichsten die große Brandkatastrophe vom 24. Juli 1660, die etwa 2/3 von Konstantinopel zerstört hatte, darunter zumindest 25 Kirchen. Während des späteren Wiederaufbaus der Stadt verordneten die Osmanen damals eine sehr strikte Politik in Bezug auf christliche und jüdische Gotteshäuser aufgrund von islamischen Gesetzen, die den Wiederaufbau von Kirchen und Synagogen verboten. In diesem Kontext wurde die nicht-muslimische Bevölkerung der Stadt ihres Eigentums beraubt, das meistens beschlagnahmt wurde. Grundstücke, auf denen Kirchen oder Synagogen gestanden hatten, wurden versteigert, wobei es Nicht-Muslimen verboten war, auf diese Grundstücke zu bieten. Nach einiger Zeit jedoch durften die Christen das Land, auf dem ihre Kirchen gestanden hatten, teilweise zurückkaufen und diese wieder aufbauen, obwohl die wiederaufgebauten Kirchen offiziell nunmehr als Wohngebäude aufgeführt wurden.<sup>54</sup> Zu dieser Entwicklung musste offensichtlich auch Mavrokordatos in seiner Rolle als höherer osmanischer Funktionär beigetragen haben, was allerdings sein aktives Interesse für die Belange der griechisch-orthodoxen Bevölkerung der Stadt unter Beweis stellt. Dasselbe gilt in aller Wahrscheinlichkeit für seinen Vorgänger im Amt, Panagiotis Nikousios.

Mavrokordatos wurde daher erneut angeklagt (“iterum accusatus”), und es folgten Schicksalsschläge, die ihn schwer betrafen. Dies beinhal-

---

53. Den Ostorthodoxen, also den Angehörigen des *millet-i Rûm*, war es im Prinzip untersagt, neue Kirchen zu bauen. Auch die bauliche Renovierung bereits bestehender Gotteshäuser stand unter strengen Auflagen. Dazu Steven Runciman, *Das Patriarchat von Konstantinopel. Vom Vorabend der türkischen Eroberung bis zum griechischen Unabhängigkeitskrieg*, München 1970, S. 184ff.; Zachary Chitwood, “Founding a Monastery on Athos under Early Ottoman Rule: The *typikon* of Stauroniketa”, in: Nathalie P. Soursos / Stefano Saracino / Maria A. Stassinopoulou (Hrsg.), *Imperial Subjects and Social Commitment: An Endowment History between the Ottoman and the Habsburg Empire from 1750 to 1918* (Special Issue von “Endowment Studies”, 1/2), Leiden 2017, S. 173–197, hier S. 177.

54. Dazu Marc David Baer, “The Great Fire of 1660 and the Islamization of Christian and Jewish Space in Istanbul”, in: *International Journal of Middle East Studies* 36 (2004), S. 159–181.

tete eine Gefangenschaft (“atque in vincula et carcerem coniectus”) sowie ein Bußgeld von 200.000 Gulden und die Beschlagnahme seines gesamten Besitzes (“ducentis imperialium numismatum millibus mulctatus, et omnibus avitis cimeliis spoliatus est”).<sup>55</sup> Diese einjährige Inhaftierung und deren schweren Folgen habe er mit großer Geduld und Standhaftigkeit ertragen (“quo tempore maxima constantia per annum amissionem bonorum et squallorem sordidissimi carceris pertulit”) und habe zudem die türkischen Pläne zum Schaden des christlichen Glaubens abgelehnt (“ac fidei Christianae intentatam labem effugiens Turcarum lenocinia respuit”).

Auch wenn die Chronologie der Ereignisse nicht ganz stimmig ist, handelt es sich bei den Schicksalsschlägen, von denen hier berichtet wird, um eine bewusst verzerrte Darstellung seiner Verhaftung nach der gescheiterten (zweiten) Belagerung Wiens (14. Juli bis 12. September 1683). Mavrokordatos gehörte damals dem osmanischen Führungsstab an. Aus der Feder des Großdragomanen ist auch ein Tagebuch/Ego-Dokument von der Belagerung der habsburgischen Residenzstadt erhalten, die *Ίστορίαι*, die A. Papadopulos-Kerameus 1891 in der Bibliothek des Heiligen-Grab-Metochions zu Istanbul wiederentdeckte und publizierte.<sup>56</sup> Wie die anderen erfolglosen Angehörigen des Heereskommandos, fiel Mavrokordatos wegen des Scheiterns der Expedition in

---

55. Über die genaue Höhe dieser Summe gibt es in anderen Quellen und Zeugnissen unterschiedliche Informationen. Siehe, zum Beispiel, Dapontes [= Ramadani], “Ίστορία”, S. 31; Zaviras, *Νέα Ελλάδα*, S. 167; Stamatiadis, *Βιογραφίαι*, S. 70–71.

56. Siehe “Kara Mustafas Feldzug gegen Wien. Das Tagebuch des Pfortendolmetschers Aléxandros Mavrokordátos”, in: *Kara Mustafa vor Wien 1683 aus der Sicht türkischer Quellen*, übersetzt und erläutert von Richard F. Kreutel; stark vermehrte Ausgabe besorgt von Karl Teply (Osmanische Geschichtsschreiber, 1), Graz/Wien/Köln 1982, S. 55–102; vgl. “Α΄ Ίστορίαι Άλεξάνδρου Μαυροκορδάτου Δραγομάνου τῆς Ὀθωμανικῆς Πόρτας”, in: Eudoxiu de Hurmuzaki, *Documente privitoare la Istoria Românilor*, Bd. 13: *Texte Grecești*, hrsg. von A. Papadopulos-Kerameus, Bukarest 1909, S. 1–43. S. auch *Kara Mustapha vor Wien. Das türkische Tagebuch der Belagerung Wiens 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte*, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Richard F. Kreutel, Graz/Wien/Köln 1955, 1976<sup>4</sup>. Interessanterweise gibt es einen weiteren griechischen Bericht von Jeremias Kakavelas über die zweite Belagerung von Wien. Dazu F. H. Marshall, “A Greek Manuscript Describing the Siege of Vienna by the Turks in 1683”, in: *Journal of Hellenic Studies* 42 (1922), S. 16–23; ders. (Hrsg.), *The Siege of Vienna by the*

Ungnade –der Großwesir und Oberbefehlshaber Kara Mustafa Pascha (1634-1683) bezahlte es bekanntlich mit seinem Kopf.<sup>57</sup> Mavrokordatos wurde auch zum Tode verurteilt, dann aber nach einem Jahr Haft entlassen. Inhaftiert wurde er damals eigentlich zusammen mit seiner Frau Sultana und seiner Mutter Roxandra, die 1684 im Gefängnis starb.<sup>58</sup> Dass Mavrokordatos also sechs Jahre zuvor bereits vor Wien gestanden hatte, ließ er in seiner Kommunikation mit der *Leopoldina* klugerweise unter den Tisch fallen.

Nach dieser schweren Bedrängniszeit änderten sich allmählich die Dinge für Mavrokordatos, privat, finanziell und beruflich, insbesondere nachdem er inzwischen die Freiheit zurückerlangt hatte (“His autem cruciatibus afflictus cum obtenta libertate iteratae pecuniae effusione privatam vitam optaret”). Nach dem Wechsel auf dem osmanischen Herrscherthron [auf Mehmed IV. (reg. 1648-1687) folgte 1687 Süleyman II. (reg. 1687-1691)] konnte er wieder als Chefdiplomat und Botschafter (“Minister Plenipotentiarius”) des Osmanischen Reiches rehabilitiert werden (“iterum invitus ad pristinum munus trahitur, et Solimanno Secundo ab Imperatorio Otthomanorum throno expulso Mohamedo quarto promotum novi Imperii ad nuncium”). Um über die Bedingungen eines erneuten Friedensschlusses (“ad renovandam pacem”) mit den Habsburgern zu verhandeln, sei er schließlich an den Hof Leopolds I. entsandt worden (“ad Augustum Romanorum Imperatorem Leopoldum primum emittitur”), wobei er hervorhob, dass sein damaliger Kollege (nämlich Zülfikâr) zu den edelsten Osmanen gehöre (“cum Socio Turca Viro primae apud Otthomannos dignitatis”). Mavrokordatos spricht hier von dem noch zu erläuternden ersten mehrjährigen Aufenthalt der osmanischen Gesandtschaft im habsburgischen Kaiserreich (zwischen 1688 und 1692), vor allem in Wien, der einen Friedensabschluss zum Ziel hatte,

---

*Turks in 1683*. Translated into Greek from an Italian work published anonymously in the year of the siege by Jeremias Cacavelas, Cambridge 1925.

57. Dazu Yasir Yilmaz, *The Road to Vienna: Habsburg and Ottoman Statecraft during the Time of Grand Vizier Kara Mustafa Paşa (1676-1683)*, Ph.D. Dissertation, Purdue University, West Lafayette, Indiana, 2015.

58. Siehe Dapontes [= Ramadani], “Ἱστορία”, S. 31; Periklis G. Zerlenti, *Ἰωάννου τοῦ Καρποφύλλου Ἐφημερίδες*, Athen 1890, S. 31–33. Siehe auch Dimitris G. Apostolopoulos, “Γύρω ἀπὸ τῆ διαθήκη τῆς Ρωζάνδρας Μυροκορδάτου († 1684). Νομικά καὶ Φαναριώτικα”, in: *Ἐρανιστῆς* 22 (1989), S. 29–43.

der jedoch nicht zustandekam. Dies wurde erst später möglich und zwar im Kontext des Karlowitzer Friedens (1699), bei dem Mavrokordatos wieder eine Schlüsselrolle spielen sollte.

Dieser langjährige Aufenthalt im habsburgischen Kaiserreich führte ohnehin zu einem engeren Verhältnis von Mavrokordatos als griechisch-orthodoxen Christen zu dortigen christlichen Akteuren, trotz der existierenden politischen Differenzen der westeuropäischen Mächte mit der Hohen Pforte, die er zu jener Zeit diplomatisch vertrat. Welche waren eigentlich die Loyalitäten von Mavrokordatos zwischen diesen entgegengesetzten Fronten? Generell konnte er die Interessen seiner orthodoxen Kompatrioten vertreten, je nach Möglichkeit und Situation.<sup>59</sup> Er hatte, zum Beispiel, um diese Zeit eine Erlaubnis erhalten, in seinem Quartier in Wien eine Kapelle einzurichten, in der der erste geregelte orthodoxe Gottesdienst in Wien stattfinden konnte. All dies gilt als die Basis der späteren griechisch-orthodoxen Gemeinde in Wien.<sup>60</sup> Es gibt auch die Nachricht, er habe separat geheime Verhandlungen mit den Habsburgern geführt.<sup>61</sup> Man habe ihm von Habsburger Seite sogar Asyl in Österreich angeboten, falls er die Fronten wechseln wollte.<sup>62</sup> Im Kontext des späteren Karlowitzer Friedens wird außerdem berichtet,

59. Vgl. Stamatiadis, *Βιογραφία*, S. 72–73, 85–89.

60. Die von griechisch-orthodoxen Fernhändlern (den sog. „griechischen Handelsmännern“) dominierte Gemeinde/Bruderschaft zum Heiligen Georg in Wien betrieb sich im 18. Jahrhundert auf den Aufenthalt des Mavrokordatos als ihr eigentliches Gründungsdatum. Dieser soll seinen Beichtvater (Gabriel) ebenso wie Messgeräte für die damals noch wenigen Konfessionsangehörigen in der Donaumetropole zur Verfügung gestellt und nach seiner Abreise aus Wien diesen überlassen haben. Dazu siehe Georgios Chr. Tsigaras, *Ο ναός του Αγίου Γεωργίου Βιέννης. Ιστορία και Τέχνη / Die Kirche zum Heiligen Georg in Wien. Geschichte und Kunst*, Thessaloniki 2005, S. 33; Vasso Seirinidou, *Έλληνες στη Βιέννη (18ος - μέσα 19ου αιώνα)*, Athen 2011, S. 275–276; Anna Ransmayr, *Untertanen des Sultans oder des Kaisers. Struktur und Organisationsformen der beiden Wiener griechischen Gemeinden von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis 1918*, Göttingen 2018, S. 38–39.

61. Siehe Athanasios Komminos Ypsilantis, *Ἐκκλησιαστικῶν καὶ πολιτικῶν τῶν εἰς δώδεκα βιβλίον Η', Θ' καὶ Ι', ἤτοι τὰ μετὰ τὴν Ἄλωσιν (1453-1789) (Ἐκ τοῦ χειρογράφου ἀνεκδότου τῆς ἱερᾶς μονῆς τοῦ Σινᾶ)*, hrsg. vom Archimandriten Germanos Afthonidis vom Kloster Sinai, Konstantinopel 1870, S. 204.

62. Dazu Konstantinos Amantos, „Ἀλέξανδρος Μαυροκορδαῖτος ὁ ἐξ ἀπορρήτων (1641-1709)“, in: *Ἐλληνικά* 5 (1932), S. 335–350, hier S. 344.

dass Mavrokordatos sich der besonderen Gunst von Kaiser Leopold I. erfreute, der ihm sogar ein Reichgrafendiplom verlieh, was aus Angst vor möglichen erneuten Repressalien seitens der Osmanen geheim gehalten wurde.<sup>63</sup> Darüber hinaus soll ihm der Kaiser eine beträchtliche Geldsumme sowie eine Reihe von Bänden byzantinischer Geschichte geschenkt und aus Wien zukommen lassen haben<sup>64</sup> – eine Stadt, die ohnehin ein frühes Zentrum byzantinistischer Forschung war.<sup>65</sup>

Auch wenn all diese Informationen nicht immer einwandfrei historisch belegt sind und teilweise auf Gerüchten beruhen, können sie trotzdem einigermaßen den allgemeinen Kontext beleuchten, in dem Mavrokordatos schließlich auch in die *Leopoldina* aufgenommen wurde. Wie bereits erwähnt, wurde er – gemäß dem Protokoll der Akademie – “mit der gütigsten Einwilligung Seiner Heiligen Kaiserlichen Majestät” in deren Ränge aufgenommen, was die Beteiligung der höchsten politischen Gremien des Alten Reiches in diesem Aufnahmeprozess deutlich macht. Wie bereits erwähnt, war Stockhamer, der ihn zur Mitgliedschaft in der *Leopoldina* vorschlug, persönlicher Leibarzt des Kaisers Leopold I. und bestens am kaiserlichen Hof jener Zeit vernetzt. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit war auch Kaiser Leopold I. über diese Vorgänge informiert und hatte diesem Vorschlag offensichtlich zugestimmt. Es erübrigt sich zu betonen, dass solche Aktionen keineswegs zufällig waren. Im Gegenteil sind sie Ausdruck davon, dass man eigentlich auf westeuropäischer Seite mit allen Mitteln versuchte, die Gunst des christlichen Chefunterhändlers der Osmanen irgendwie für sich zu gewinnen. Ohne Zweifel hätte Mavrokordatos allein durch seine wissenschaftliche Expertise und Leistungen verdient, Mitglied in der *Leopoldina* zu werden. Seine medizinische Dissertation war ohnehin vor wenigen Jahren im deutschen Raum sogar zweimal erschienen, daher war sein Name in

---

63. Siehe Stamatiadis, *Βιογραφία*, S. 77; Emanuel Turczynski, *Die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen bis zur Berufung König Ottos*, München 1959, S. 90.

64. Zaviras, *Νέα Ελλάδα*, S. 167.

65. Dazu, unter anderem, Christian Gastgeber, “Frühe Wiener Byzantinisten – Gräzisten ohne Byzantinistik. Die Annäherung an byzantinische Texte im Wien des 16. Jahrhunderts”, in: Jörg Drauschke et al. (Hrsg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*, Mainz 2018, S. 689–699.



gelehrten Kreisen sicherlich bekannt gewesen. Aber damit verbunden waren auch die politischen Dimensionen seiner Rolle im Kontext der laufenden diplomatischen Bemühungen jener Epoche, was die westeuropäischen politischen Akteure damals unbedingt und primär interessiert hatte. Es ist daher schwierig, eine strikte Trennungslinie zwischen den reinen wissenschaftlichen und den politischen Aspekten der Aufnahme von Mavrokordatos in die *Leopoldina* zu ziehen.

Die Frage ist aber, welche die Einstellung von Mavrokordatos selbst zu all diesen Themen und Entwicklungen war und wie er sich konkret verhalten hat. Wie bereits angedeutet, war seine Einstellung abgeschlossen und flexibel, daher konnte er von allen beteiligten Seiten und Akteuren entsprechend profitieren. Seine generelle Haltung war insofern einigermaßen “eigennützig”, doch keineswegs egozentrisch, unsozial, betrügerisch oder hinterhältig. Charakteristischerweise sprach Mavrokordatos selbst von der Nützlichkeit einer sittlichen und gut praktizierten Eigenliebe (ἀγαθὴ φιλαυτία), die als Prämisse seine gesamte Handlungsweise prägte und die er –gemäß den Theorien über das Naturrecht, aber auch christlich im Zusammenhang mit den Tugenden der Besonnenheit und der Vernunft– begründete und legitimierte.<sup>66</sup> Es handelte sich um eine Überlebensstrategie in einem extrem riskanten und volatilen sozio-politischen Umfeld, in dem er durchaus mit seinem eigenen Leben hätte bezahlen können. Solche privaten Initiativen und Entwicklungen, wie jene seiner Mitgliedschaft in der *Leopoldina*, die teilweise außerhalb des diplomatischen Protokolls standen, hat er daher gezielt geheim gehalten, denn sie konnten auf osmanischer Seite zu Vergeltungsmaßnahmen führen. Es verwundert daher kaum, dass seine Mitgliedschaft in der *Leopoldina* für lange Zeit im Osten völlig unbekannt geblieben war, selbst unter seinen zeitgenössischen oder späteren griechisch-orthodoxen und ausländischen Biographen. Auch in seiner reichen griechischen Korrespondenz,<sup>67</sup> zumindest in deren bereits im 19. Jahrhundert veröffent-

---

66. Dazu Dimitris G. Apostolopoulos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος (1641-1709). Οἱ ἐκφάνσεις τοῦ βίου του, τεκμήρια τῆς κοινωνίας καὶ τῆς ἐποχῆς του”, in: Mavrelis / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 43–67, hier S. 52–54.

67. Zu Mavrokordatos’ griechischer Epistolographie sind die Arbeiten von Dimitris G. Apostolopoulos sehr wichtig: “Ἡ ἐλληνικὴ ἐπιστολογραφία τοῦ Ἀλεξάν-

lichem Teil,<sup>68</sup> erwähnt er weder seine Aufnahme in die *Leopoldina* noch ihren Kontext, auch wenn dort auf die politischen Ereignisse jener Zeit teilweise eingegangen wird. Trotzdem könnte die komplette Veröffentlichung seiner Korrespondenz, deren viele Details noch zu klären sind, mehr zum Thema offenbaren.

Es gibt auch weitere Anzeichen dafür, dass Mavrokordatos den Osmanen nicht alles offenlegte, sondern Einiges im Geheimen hielt. So berichtet der französische Orientalist Antoine Galland (1646-1715), der den französischen Botschafter an der Hohen Pforte (1670-1679) Charles Marie François Olier, Marquis de Nointel (1635-1685) begleitete, von einer Rede des Mavrokordatos, die er in italienischer Sprache im November 1672 in Konstantinopel über die Stärken und die Schwächen des Osmanischen Reiches hielt.<sup>69</sup> Ein solcher Text ist unter den überlieferten Werken des Mavrokordatos nicht zu finden, daher liegt die Vermutung nahe, es handelte sich um einen geheimen Bericht, der wahrscheinlich

---

δρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων. Ἡ ὀργάνωση μιᾶς ἔρευνας”, in: *Ὁ Ἐραμιστής* 16 (1980), S. 151–189; “Ἡ ἐλληνικὴ ἐπιστολογραφία τοῦ Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων. Προσθήκες καὶ διορθώσεις”, in: *Ὁ Ἐραμιστής* 17 (1981), S. 236–241; “Νέα εὐρήματα γιὰ τὴν ἐπιστολογραφία τοῦ Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων”, in: *Μολυβδοκονδυλοπελεκητής* 1 (1989), S. 26–36; “Ἡ ἐπιστολογραφία τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ τοῦ Νικολάου Μαυροκορδάτου: Τὸ πρόβλημα τῆς πατρότητος 43 ἐπιστολικῶν κειμένων”, in: *Μεσαιωνικά καὶ Νέα Ἑλληνικά* 8 (2006), S. 45–54. Siehe auch Grigorios Stavropoulos, *Νεοελληνικὴ Ἐπιστολογραφία, 17<sup>ος</sup>-19<sup>ος</sup> αἰῶνας*, Dissertation, Theologische Fakultät, Aristoteles-Universität Thessaloniki 2008, S. 52–66.

68. Siehe das postum veröffentlichte *Ἐπιστολάριον ἐκ διαφόρων ἔρανισθὲν καὶ τυπωθὲν [...]*, Konstantinopel 1804, in dem hauptsächlich Briefe von Alexandros Mavrokordatos enthalten sind. Siehe auch die Edition von Theagenis Livadas (Hrsg.), *Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων ἐπιστολαὶ P'*, Triest 1879. Der aus einer Phanariotenfamilie stammende Jacovaky Rizo Neroulos (1778-1850) meinte in den 1820er Jahren, dass verschiedene Briefe von Mavrokordatos, die in diesem *Ἐπιστολάριον* postum aufgenommen wurden, eigentlich zensiert worden waren, weil sie den Hass von Mavrokordatos gegen die osmanische Herrschaft sowie seine Hoffnung auf eine Befreiung Griechenlands ans Licht brachten. Diese Information, die aus den Zeiten des griechischen Befreiungskampfes gegen die Osmanen (1821-1829) stammt, ist aber nicht korrekt, wie Dimitris G. Apostolopoulos gezeigt hat (“Ἡ λογοκρισία ποῦ δὲν ἔγινε”, in: *Ὁ Ἐραμιστής* 19, 1993, S. 235–243).

69. Charles Schefer (Hrsg.), *Journal d'Antoine Galland pendant son séjour à Constantinople: 1672-1673*, Bd. 1, Paris 1881, S. 236–237.

das Licht der osmanischen Öffentlichkeit aus verständlichen Gründen nie erblickte.

Insgesamt hat diese besondere und multidimensionale Rolle des Mavrokordatos innerhalb des osmanischen Herrschaftsapparats für diverse Missverständnisse gesorgt und Anlaß zu Kritik gegeben. Es ist daher kein Zufall, dass Mavrokordatos später oftmals einer scharfen Kritik unterzogen wurde und zwar wegen seiner eher “opportunistischen Haltung” dem Osmanischen Reich gegenüber. Er wurde daher als treuer Diener der Osmanen und als Vertreter der freiwilligen Unterwerfung der Griechen unter die “osmanische Tyrannei” dargestellt, was den eigentlichen Interessen der griechischen Nation nicht förderlich war.<sup>70</sup> Es geht ohnehin um einen Vorwurf, der ständig, insbesondere in späteren nationalistisch eingefärbten Zeiten, gegen die Phanarioten generell, ihre Familien, ihre Netzwerke und ihre Interessen geäußert wurde.<sup>71</sup>

Jedoch sollte die Rolle des Mavrokordatos insgesamt differenzierter interpretiert werden. An diesen Entwicklungen kann man die verschiedenen “Identitäten” von Mavrokordatos gut ablesen und nachvollziehen, die von jeweils anderen Motiven geprägt waren. In seinem Lebenslauf für die *Leopoldina* spricht er als unterdrückter Christ, zum Beispiel, negativ über das Osmanische Reich, in dessen Diensten er eigentlich stand und dessen Interessen er damals vertreten hatte. Diese Interessenvertretung betrieb er ohnehin im Großen und Ganzen erfolgreich, treu und engagiert, doch er hatte dabei nie die parallelen Interessen der

---

70. So Dionysios Thereianos (*Ἀδαμάντιος Κοραΐς*, Bd. 1, Triest 1889, S. 47–59), der Mavrokordatos sehr scharf als eminenten Vertreter der Partei der “Gräko-Türken” kritisierte, die die griechischen Interessen am besten im Rahmen der osmanischen Herrschaft gewahrt sahen. Bei aller Anerkennung seiner vielen Fähigkeiten und Begabungen plädierte Thereianos für eine besonnene und gemäßigte Bilanz seiner Leistungen (sowohl der diplomatischen als auch der wissenschaftlichen), denn um die Person des Mavrokordatos insgesamt wurde “Hagiographie” betrieben, sowohl von seinen Zeitgenossen als auch von späteren Generationen. Konstantinos M. Koumas (*Ἱστορία τῶν Ἀθηρωπίνων Πράξεων*, Bd. 12, Wien 1832, S. 533–537), auf der anderen Seite, übte Kritik an den Phanarioten, doch er unterschied die Familie der Mavrokordati und hob ihre Verdienste hervor (*Τοιαύτη τιμία ὑπῆρξε καὶ ἡ οἰκογένεια τῶν Μαυροκορδάτων, οἱ ὅποιοι οὔτε ἀσώτευσαν οὔτε χρέη ἔκαμαν*: Ebd., S. 536).

71. Vgl. das bekannte anti-phanariotische Werk von Marc-Philippe Zallony, *Essai sur les Fanariotes* [...], Marseille 1824.

Orthodoxen oder auch seine privaten Belange außer Acht gelassen. Ohnehin waren in manchen Fällen die Interessen der Osmanen mit denjenigen der Orthodoxen durchaus deckungsgleich, auch wenn nicht aus denselben Gründen, und den Absichten der westeuropäischen Mächte und Kirchen entgegengesetzt. Dies betraf, zum Beispiel, die Rechte der Franziskaner in Jerusalem oder diejenigen von Jesuiten auf Chios, die von westeuropäischer Seite stets reklamiert wurden. Jedoch waren diese gegen die griechisch-orthodoxen Belange gerichtet und sie wurden dementsprechend von Mavrokordatos neutralisiert bzw. abgelehnt.<sup>72</sup> Etwaige Redewendungen von Mavrokordatos zuungunsten der Osmanen, wie im vorliegenden Lebenslauf, sollten daher eher als rhetorische Mittel verstanden werden, um die Gunst seiner christlichen westeuropäischen Gesprächspartner zu gewinnen. Er hatte ohnehin zeitweise versucht, für die letztgenannten Akteure (z.B. für westeuropäische Diplomaten in Konstantinopel) irgendwie zu vermitteln, wenn es zu Problemen mit den Osmanen kam.<sup>73</sup> Daraus werden insofern die verschiedenen "Identitäten" des Mavrokordatos ersichtlich, die er diplomatisch nach außen offenbarte oder aber im Geheimen hielt. Eine "Identitätsspaltung" und ein "Interessenkonflikt" lassen sich bei ihm nur auf der Ebene der Rhetorik, je nach Situation, beobachten. Trotz der Risiken konnte er sich in Realität mit all diesen "Identitäten" arrangieren und damit gut leben, indem er zwischen den diversen entgegengesetzten Fronten hindurchzulavieren trachtete.

Lakonisch schließt das Curriculum Vitae mit der Feststellung, dass er in Wien ausharre, bis die Verhandlungen fortgesetzt werden könnten, oder wörtlich, dass er in Wien hängengeblieben sei ("nunc Viennae in tractatum continuatione haeret"). Wie es dazu gekommen war, dass der Grieche in der Donaumetropole gestrandet war, soll als nächstes rekonstruiert werden. Im Spannungsverhältnis zum "Self-fashioning" als unfreiwilliger und unglücklicher Diener eines angeblich willkürlichen Herrschaftssystems (er spricht im Curriculum an einer Stelle charakteristisch von der "Turcicae Tyrannidis") stehend, werden wir dabei einer anderen Eigenschaft des Mavrokordatos begegnen, jener des gegenüber

---

72. Siehe Stamatiadis, *Βιογραφία*, S. 76–77; Amantos, "Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος", passim.

73. Siehe Stamatiadis, *Βιογραφία*, S. 78–85.

der Hohen Pforte treu ergebenen und sehr erfolgreichen osmanischen Chefdiplomaten und Staatsmannes. All dies ist besonders aufschlussreich und interessant mit Blick auf die spezifische “osmanische Identität” von Mavrokordatos, über die bereits lange debattiert wird, die jedoch im damaligen Kontext sehr nuanciert und differenziert dargestellt werden sollte.<sup>74</sup>

*Die Kontexte: Die diplomatische Gesandtschaft von Alexandros Mavrokordatos und Zülfikâr Effendi nach Wien (1688-1692)*

Um den Kontext zu erfassen, in welchem die oben analysierten Schriftstücke von Mavrokordatos zu Papier gebracht wurden,<sup>75</sup> lohnt es sich, mit der Geschichte eines Wutausbruchs zu beginnen, der den Großdragomanen am 31. März 1689 überkam. Schauplatz ist das Gasthaus zum “Goldenen Engel” in der Wiener Landstraße, das für die osmanischen Gesandten und ihr über 100 Personen (“sowohl Türcken als Griechen”) zählendes Gefolge angemietet worden war.<sup>76</sup> Den Zorn des Griechen

---

74. Vgl. Dimitris G. Apostolopoulos, “Ρωμηοὶ χριστιανοὶ με̄ μπαράτια βασιλικά”, in: Εταιρεία Μελέτης της καθ’ ημάς Ανατολής (Hrsg.), *Ρωμιοὶ στην νηρεσία της Υψηλῆς Πύλης. Πρακτικά Τρίτης Επιστημονικῆς Ημερίδας (Αθήνα, 13 Ιανουαρίου 2001)*, Athen 2002, S. 67–86. S. auch Patrinelis, “Οι Φαναριώτες πριν από το 1821”, ebd., S. 15–52.

75. Aus der reichen Literatur zu den politischen Ereignissen jener Zeit, siehe Ivan Parvev, *Habsburgs und Ottomans between Vienna and Belgrade, 1683-1739*, New York 1995; Jean Bérenger, “L’empereur et la défense de la chétienté (1649-1699)”, in: *XVIIe Siècle* 42 (1990), S. 87–103; ders., “La politique de l’Empereur Léopold I<sup>er</sup> face à l’Empire Ottoman (1689-1699)”, in: Jean Bérenger (Hrsg.), *La paix de Karlowitz 26 janvier 1699. Les relations entre l’Europe centrale et l’Empire Ottoman*, Paris 2010, 9–24. Siehe auch Rifa’at Ali Abou-El-Haj, “Ottoman Attitudes Toward Peace Making: The Karlowitz Case”, in: *Der Islam* 51 (1974), S. 131–137.

76. *Relation. Die der Türck. Alegation den 8. Sept: 1688 in dem Lager vor Belgrad beschehene ankunfft, fernere Reyß nacher Potendorf und hernachmahls in der zu Wien den 8. Febr. 1689 gehabte Kay: Audienz mit Ihnen observierte Ceremonialien betreffend*, verfasst vom kaiserlichen Dolmetsch Johann Adam Lachowitz, Februar 1689, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Staatenabteilung (StAbt), Turcica I, 153, fol. 41r-50r, hier fol. 41r. Zur Konvention, osmanische Gesandtschaften in Wien im Gasthaus unterzubringen, s. Richard Perger / Ernst Petritsch,

sollten der den Osmanen vom Wiener Hof zugeteilte Dolmetsch (Johann Adam Lachowitz, 1678-1709) und der diensthabende Hauptmann zu spüren bekommen – laut dem Abschlussbericht des Effendi waren übrigens gut 150 Soldaten für die Bewachung der Delegation und ihres Quartiers abkommandiert und nicht nur an den Türen und auf den Höfen, sondern selbst auf den Dächern postiert.<sup>77</sup>

Die Verhandlungen über die Bedingungen eines möglichen Friedens zwischen Wien und Istanbul waren bereits seit Wochen ins Stocken geraten.<sup>78</sup> Es hatte sich nun an diesem Tag ereignet, dass Zülfikâr und Mavrokordatos im Rahmen ihrer diplomatischen Sondierungen Boten an den polnischen Gesandten in Wien abgefertigt hatten, diese jedoch bei ihrer Rückkehr von ihrem Besuch in der polnischen Gesandtschaft von den Wachen nicht mehr ins Gebäude gelassen wurden. Weil Unklarheit darüber bestand, ob die Emissäre Kontakt zum polnischen Residenten aufnehmen durften und man auf höhere Ordre wartete, hatte man sie vor der Tür stehen lassen. Als nun der habsburgische Dolmetsch ins Gasthaus gekommen war, um seine Aufwartung zu machen, und mit dem Wachmann aufs Zimmer der beiden osmanischen Gesandten ging, platzte Mavrokordatos (gut inszeniert und mit der Absicht, dass die Vorgesetzten der beiden Dienstleute vom heftigen Protest informiert würden) förmlich der Kragen. Dem Lachowitz schmetterte er auf Italienisch folgende Sätze entgegen:

non so se il vostro Capitano sia balordo o strambo, o che huomo che sia; auanti ci disse d'auer la licenza per noi, che possiamo mandare nostri huomini alli Ministri Cesarei, et a quelli delle Potenze collegate, adesso, che vogliamo mandare al Ministro Polacco, ci lo impedisce; se gli Signori Ministri non ci vorrano dare licenza di poter far parlare colli Ministri delli Collegati, staremo come prigionieri citi senza dir niente.

Gegenüber dem Hauptmann wurde er noch ungestümer und ging ihn auf Latein wie folgt an:

---

“Der Gasthof ‘Zum Goldenen Lamm’ in der Leopoldstadt und seine türkischen Gäste”, in: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 55 (1999), S. 147–172.

77. Jobst, *Der Gesandtschaftsbericht*, S. 357.

78. Mehr dazu Höbelt, “Die Sackgasse aus dem Zweifrontenkrieg”.

Wie Er Maurocordato Herrn Hauptmann hinauf zu sich berufen lassen, hat Er ihne also angefahren: “qualis homo es? quid facis? non te pudet? antea nobis dixisti, quod habeas licentiam, modo nobis iterum eandem negas etc.”<sup>79</sup>

Diese erzürnte Kommunikation veranschaulicht, was die osmanische Staatsführung an Mavrokordatos hatte, der seine Wutausbrüche je nach Erfordernis in perfektem Latein und Italienisch herauschmettern konnte. Er war –im Vergleich zum sprachlich auf Übersetzerdienste angewiesenen und generell während der Gesandtschaft eher im Hintergrund bleibenden Zülfikâr– der Protagonist in der diplomatischen Kommunikation mit dem Wiener Hof. Es ist zudem erwähnenswert, dass Mavrokordatos Zülfikâr nicht nur als Dolmetscher, sondern als gleichberechtigter diplomatischer Gesandter damals begleitete, was sowohl aus den habsburgischen als auch aus den osmanischen Quellen und Zeugnissen ersichtlich ist. Mavrokordatos führte daher sein Amt mit einer gesunden Portion an Selbstvertrauen aus. Solche Wutausbrüche scheinen übrigens keine Seltenheit im Leben von Mavrokordatos gewesen zu sein. Eigentlich sind sie auch aus anderen Berichten bekannt und betrafen unter anderem sogar seine griechisch-orthodoxen Kompatrioten. Bekanntheit erlangte sein Streit mit dem gelehrten Theologen und hohen Funktionär der Kirche von Konstantinopel Johannes Karyofyllis (ca. 1600 – nach 1693),<sup>80</sup> mit dem er eigentlich verwandt war, was schließlich zu diversen Kritiken führte.<sup>81</sup> Solche Differenzen, Spannungen und Konflikte soll-

79. Bericht von Lachowitz an Graf Kinsky, 31. März 1689, HHStA, StAbt, Turcica I, 154, fol. 262r-263v.

80. Dazu Athanasios E. Karathanasis, *Οι Έλληνες λόγιοι στη Βλαχία (1670-1714)*, Thessaloniki 2000, S. 29–39.

81. In einer biographischen Notiz zu Mavrokordatos, verfasst im 19. Jahrhundert von einem seiner Nachfahren namens Georgios A. Mavrokordatos, werden auch solche Aspekte seines Charakters ausdrücklich erwähnt, die bereits seit seinem Studium in Italien zum Vorschein kamen: “Άλλ’ ἐν ᾧ ἐπλεόναζεν ἡ εὐφροῖα τοῦ νέου Ἑλληνοῦ, σπουδαῖα ἀφ’ ἐτέρου ἐλαττώματα ἐπεσκίαζον τὰς ἀρετὰς αὐτοῦ. Θρασὺς τὸν χαρακτῆρα, φιλόμαχος καὶ ἐπίμονος, συνετάραττε πολλάκις τὴν σχολήν, ὑποκινῶν στάσεις καὶ ἀναδεικνύμενος ἀρχηγὸς αὐτῶν.” Siehe [Georgios A. Mavrokordatos], “Βίος Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων”, in: Theagenis Livadas (Hrsg.), *Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου τοῦ ἐξ ἀπορρήτων ἐπιστολαὶ P'*, Triest 1879, S. πα’-ριε’, hier S. πζ’. Über solche “problematischen” Aspekte des Charakters von

ten aber im damaligen Kontext der multidimensionalen Interdependenz zwischen der Hohen Pforte, dem Patriarchat von Konstantinopel, den höheren Schichten der starken und einflußreichen christlichen Familiendynastien sowie den damit verbundenen, verschiedenen individuellen Akteuren nachvollzogen werden, die jeweils unterschiedliche Interessen, Ambitionen und Prioritäten hatten.<sup>82</sup>

Übrigens informiert uns Lachowitz im besagten Bericht vom 31. März 1689 auch darüber, dass sich der Hofmediziner Franz Stockhamer, der für Mavrokordatos später bei der *Leopoldina* die Hand ins Feuer legen sollte, an diesem Tag im “Goldenen Engel” aufhielt, weil er den erkrankten Zülfikâr medizinisch betreuen musste. Die folgende Szene ereignete sich kurz vor dem “Wutausbruch”:

bin hierauf zu H. Maurocordato gängen, und Ihn in seinem Zimmer neben den H. Tarsia [dem Pfortendolmetsch der Republik Venedig] gefunden, mich bey ihm nidergesetzt, ein schället Kahve getrunken von des ieizigen wetters unbeständigkeit geredt [...]; unterdessen kommete H. Doctor Stockhamer und hatte etwas wenigens wegen des Efendi seiner Arzneybrauchung und Cur discurriert.<sup>83</sup>

Bereits fünf Monate bevor Mavrokordatos mit der Unterstützung Stockhamers seine Bewerbung bei der *Leopoldina* einreichte, hatte er also Kontakt zum hochrangigen Mediziner, der seit 1682 Professor an der Wiener medizinischen Fakultät war. Dass sein Kollege (Zülfikâr) medizinisch behandelt werden musste, war laut den Quellen eine unmittelbare Folge der beklemmenden Wohnsituation für die osmanischen Gesandtschaftsangehörigen, deren Bewegungsfreiheit aus Sorgen vor Spionage vom Wiener Hof stark eingeschränkt wurde. Mavrokordatos legte beim Mitglied des geheimen Hofrates Franz Ulrich Kinsky (1634–1699) deshalb förmlich Beschwerde ein und betonte, dass die Gesundheit sei-

---

Mavrokordatos, siehe Amantos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος”, S. 337, 340–341, 342–343 und 348–349. Gerüchten zufolge hatte er sogar seinen Vorgänger, Panagiotis Nikousios, vergiftet, wozu übrigens zu jener Zeit Nachforschungen angestellt wurden. Dazu Hering, “Panagiotis Nikousios”, S. 173, Anm. 162.

82. Dazu Apostolopoulos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος”, in: Mavrelis / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόμιμος Διαφωτισμός*, S. 45–52.

83. Bericht von Lachowitz an Graf Kinsky, 31. März 1689, HHStA, StAbt, Turcica I, 154, fol. 262r–263v, hier fol. 263r.



nes Kollegen angegriffen worden sei. Zülfikâr litt an einer chronischen Erkrankung und war außerdem an die Annehmlichkeiten seines geräumigen Meereshauses in Konstantinopel gewöhnt (“casa situata nella marina di Costantinopoli, ueramente ampia, e di grandis[sim]a prospettiuua, et accompagnata con buoni giardini”). Man ersuchte deshalb, auch das angrenzende Haus als Wohnraum beanspruchen zu dürfen.<sup>84</sup>

Vom Oktober 1688, als die von einer militärischen Eskorte von Belgrad nach Wien begleitete osmanische Delegation bereits in der Nähe Wiens eingetroffen war, bis zum Februar 1689, als ihr eine Audienz beim Kaiser gewährt wurde und die Verhandlungen mit dessen Ministern einsetzen konnten, hatte sich das Quartier der Osmanen in Schloss Pottendorf befunden –in einer sicheren Entfernung von einer halben Tagesreise.<sup>85</sup> Der Abschlussbericht Zülfikâr Effendis für den Sultan be-

---

84. Brief von Mavrokordatos an Graf Kinsky, 23. März 1689, HHStA, StAbt, Turcica I, 154, fol. 267r-268r, hier fol. 267v.

85. Zur Audienz bei Leopold I., die am 8. Februar 1689 stattfand, siehe den bereits erwähnten ausführlichen Bericht von Lachowitz, der aber nur von einer türkischen Ansprache des Zülfikâr spricht, die vom Dolmetsch ins Deutsche übersetzt wurde: “Bey dem Eintritt des Kayserl. Audienz Zimmer thete der Mavrocordatus sogleich mit abgenombener Hauben vnd Häublein den Kopf entblößen vnd beede Ablegaten mit denen Ihnen mit hineinzunemben erlaubten Officieren /: dan einer alß des Efendi Hasnadar oder Schazmeister Mehemmed erst hernach von ihnen noch erbetten worden /: die Erste, etliche Schritt hernach die andere, vnd bey den Staffel des Kayserl. Throns die dritte tiefe Reverenz machen, nach welchem der Effendi vnd der Mavrocordatus auf den Staffel gestigen, vnd einer nach den andern den vntersten theil Ihrer Kayserl. Mayestät Mantels geküsst, beede rückling über den Staffel herunter getretten, der Effendi die Creditiv von seines veters Händen genommen, geküßt, an das Hirn getrucket, vnd linker handt neben Ihrer Kayserl. Mayestät auf die taffel gelegt, vnd nach über den Staffel beschehenen heruntertritt in türkischer Sprach seinen vortrag gethan, vnd solchen der Dolmetsch in teütscher Sprach widerholet, worauf von Ihrer Kayserl. Mayestät in abwesenheit Ihro Exzellenz des Herrn Reichs Vice Canzlers Graven von Königsegg, vnd des Reichs Hoff Raths Vice Praesidenten Herrn Gravens v. Öttingen durch den Freyherrn von Hörwarth alß ältesten Reichs Hoff Raths gleichfahls in Teütscher Sprach geantwortet worden: Nach welchem die Ablegaten an obgemelten orthen die drey tieffe Reverenzen repetiert, durch vorige Zimmer vnd über die Stiegen widerumb zurück vnd vor den Schranken daraussen auf vorige weiß sich in den Hoffwagen gesetzt, et eadem viae in Ihr quartier zurück geführt worden, da Ihnen von Hoff auß ein ansehnliches Panquet gehalten.” Dazu *Relation* (wie Anm. 76), fol. 47r-48r. Vgl. auch “Relatio”, in: Hurmuzaki, *Documente*, Bd. 5, Teil 1, S. 156. Es gibt übrigens eine erhaltene

schreibt die beklemmende Situation der Gesandten, die in ihrem Wiener Quartier wie Gefangene behandelt wurden:

Gott kennt die Mühen, die wir ertragen haben, seitdem wir von der Festung Pottendorf aufgebrochen sind und in der Vorstadt von Wien einquartiert wurden. Unser Tor hielten sie immer verschlossen. Rechts und links haben sie Wachhäuschen aufgestellt. Diese schmutzigen und üblen österreichischen Soldaten haben uns ununterbrochen drinnen und draußen mit ihren Gewehren in der Hand mit brennender Lunte bewacht. [...] Was uns betrifft, so konnten wir nicht ausgehen. Wir hatten auch drinnen keinen Platz, wo wir uns ergehen konnten. [...] Unserem Bruder [Mavrokordatos] ist es besser gegangen, denn manchmal haben sie ihm erlaubt hinauszugehen. Wir aber blieben in unserem Quartier sitzen.<sup>86</sup>

---

Ansprache/Rede von Mavrokordatos mit dem Titel “Πρεσβευτικός πρὸς Γερμανούς Λόγος Ὑπὲρ Εἰρήνης” in Bezug auf ein abzuschließendes Friedensabkommen, die jedoch erst postum erschienen ist. Dazu *Ἐπιστολάριον*, S. 315–340. Der Enkel von Mavrokordatos, Konstantinos (1711–1769), der gelehrte Fürst der Walachei und der Moldau, erwähnte in seiner Genealogie der Familie von 1742, dass diese Rede auf Griechisch und Lateinisch verfasst worden war und sie auf Griechisch an den Kaiser Leopold I. vorgetragen wurde. Dazu Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1886), S. 13. Zaviras (*Nέα Ἑλλάς*, S. 167) geht auch davon aus, dass diese Rede aus der oben genannten Zeit der Friedensbemühungen von Mavrokordatos und Zulfikâr stammt; er hatte sogar eine Handschrift mit dieser Rede in Wien beim Pfarrer der griechisch-orthodoxen Gemeinde Gabriel eingesehen. Bei dieser später publizierten Gesandtschaftsrede handelt es sich jedoch in aller Wahrscheinlichkeit um einen rhetorisch aufgearbeiteten Text, mit dem Mavrokordatos sich im Rahmen seiner Selbstinszenierung als kulturellen Vermittler und gelehrten Diplomaten einordnete. Es ist zweifelhaft, ob eine solche Rede *verbatim* auf Griechisch, Lateinisch oder Italienisch bei diesen Friedensverhandlungen je gehalten oder den habsburgischen Diplomaten in irgendeiner Form überreicht wurde. Dazu siehe den Beitrag von Nikolas Pissis, “Self-fashioning of the Dragoman: Alexandros Mavrokordatos’ *Speech to the Germans*” beim Workshop “Literary Knowledge, Translation and Phanariot Self-fashioning” im Rahmen des Teilprojekts C06 “Transfer und Überlagerung. Wissenskonfigurationen in der Zeit der griechischen *homines novi* im Osmanischen Reich (1641–1730)” des bereits erwähnten DFG-Sonderforschungsbereichs (SFB) 980 (25.–26. September 2015, Freie Universität Berlin).

86. Jobst, *Der Gesandtschaftsbericht*, S. 316–318; vgl. das türkische Original ebd., S. 129–131. Der Bericht wurde von Zulfikâr kurz nach seiner Rückkehr ins Osmanische Reich verfasst und ist in zwei Handschriften in Wien und München überliefert (Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Orientalische Handschriften, Codices Historia Osmanica, 90; Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftensammlung, Cod. Turc. 117).

An dieser Stelle ist es nicht erforderlich, auf den weiteren Verlauf des Aufenthalts des Mavrokordatos in Wien (und zwischenzeitlich in der heutigen slowakischen Festungsstadt Komarno) im Detail einzugehen,<sup>87</sup> der sich noch bis zum April 1692 hinziehen sollte.<sup>88</sup> Auch die Bedeutung des Ereignisses für die Genese einer griechisch-orthodoxen Gemeinde in Wien kann hier nicht veranschaulicht werden. Vielmehr ist wieder zu unserer eigentlichen Fragestellung zurückzukehren, was uns die Analyse des historischen Kontexts der diplomatischen Mission von Mavrokordatos und Zülfikâr in Wien über die Texte aus der Kommunikation mit der *Leopoldina* verraten kann.

Wir sahen, dass die osmanische Gesandtschaft vom Wiener Hof wegen der Größe des Gefolges, das die beiden Emissäre begleitete, als große Bedrohung wahrgenommen wurde, weil sie problemlos hätte Spionage betreiben können. Mavrokordatos residierte in der Konsequenz unter strengsten Sicherheitsauflagen in Wien, die seine Bewegungs- und Kommunikationsfreiheit extrem einschränkten. Dass es dem Großdrago-manen unter diesen Bedingungen überhaupt gelingen konnte, erfolgreich mit den Akademiemitgliedern Kontakt aufzunehmen und deren Vertrauen zu gewinnen, ist eine Meisterleistung gelehrter Kommunikation und zeugt von dessen enormen Fähigkeiten in der Netzbildung. Es gibt übrigens etliche Zeugnisse, dass, trotz Einschränkungen, Mavrokordatos gewisse „Freiheiten“ im Unterschied zu den anderen Mitgliedern der osmanischen Delegation genossen hatte. Dies hatte zudem Zülfikâr selbst berichtet. Darunter befanden sich intellektuelle Aktivitäten, die uns im vorliegenden Kontext sehr interessieren. Mavrokordatos hatte sich, unter anderem, in Wien längere Zeit aufgehalten und konnte sich über ver-

---

87. Siehe viele Informationen darüber in den von Hurmuzaki (*Documente*, Bd. 5, Teil 1, insbes. S. 153–409) herausgegebenen Quellentexten.

88. Im Dezember 1689 wurde es den Osmanen, auf ihren Wunsch hin, gestattet, die Rückreise anzutreten, allerdings nur dem Schein nach, da sie bereits in der Festungsstadt Komarno festgesetzt wurden. Die an der Weiterreise gehinderten Emissäre verfassten zahlreiche Protestbriefe, da sie sich in ihrer diplomatischen Immunität verletzt sahen, vom Februar 1690 bis Juli 1691. Im September 1691 waren die Osmanen wieder in Pottendorf. Dazu Hurmuzaki, *Documente*, Bd. 5, Teil 1, S. 311f., 378–380 und 386. Camariano geht irrtümlich von einem durchgehenden vierjährigen Wienaufenthalt aus: „Pendant son long séjour de plus de quatre ans dans la capitale d’Autriche“ (Camariano, *Alexandre Mavrocordato*, S. 37).

schiedene wissenschaftliche und andere Entwicklungen im Westeuropa informieren (z.B. durch die zahlreichen Bücher, die er gekauft oder geschenkt bekommen hatte, um deren Übersendung nach Konstantinopel er sich dann auf verschiedenen Wegen bemühte). Auf diese Weise kam er mit den Ideen zum Naturrecht in Berührung, wie zum Beispiel durch das Buch *Leviathan* von Thomas Hobbes, das er gelesen hatte.<sup>89</sup> Ohnehin war so etwas zu erwarten und zwar für eine Person, wie Mavrokordatos, der eine starke intellektuelle Seite aufwies. Trotz der Bewegungsschwierigkeiten war dieser Aufenthalt insofern eine Chance für Mavrokordatos, neben den diplomatischen Aktivitäten seine Wissensbegierde zu befriedigen und sich mit neuen Erkenntnissen in vielen Disziplinen vertraut zu machen. All dies sorgte jedoch weiterhin für gelegentliche Probleme mit den Habsburgern, die die osmanische Delegation der Spionage verdächtigten. Sie befürchteten nämlich, dass Mavrokordatos durch den Kauf von Büchern sensibles Wissen (z. B. über westeuropäische militärische Taktik und Technologie) erlangen könnte und den Osmanen weiterreichen würde. Dementsprechend wollte man kontrollieren, welche Bücher Mavrokordatos mit sich nahm, und gegebenenfalls ein Verbot für die Ausreise mancher Bücher erteilen.<sup>90</sup>

Es ist jedoch höchst interessant, dass Mavrokordatos diese vier Jahre des Aufenthalts auf Habsburger Territorium nicht nur für diplomatische und politische Zwecke genutzt hat, sondern auch privat für seine intellektuellen Belange. Es gibt zusätzlich die zuverlässige Information, dass er während dieser langen Zeit der teilweise strengen Überwachung und räumlichen Einsperrung einige seiner Werke verfasst bzw. vorbereitet hatte. Dies erscheint durchaus nachvollziehbar, denn er hatte sicherlich genug Zeit für so eine Aktivität, was die Tatsache unter Beweis stellt, dass er solche Interessen nie aufgegeben hatte. Ein solches Zeugnis kommt von einem engen Freund und vertrauten der Familie von Mavrokordatos, dem gelehrten Iakovos Manos dem Argeios (ca. 1645-50 – nach 1730), der für eine Weile die Patriarchalademie in Konstantinopel leitete und mit dem Fürsten Nikolaos Mavrokordatos in enger Verbindung stand. In dem bereits erwähnten, postum (unter

89. Dazu Apostolopoulos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος”, in: Mavrelis / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 55–56.

90. Dazu Camariano, *Alexandre Mavrocordato*, S. 20–21.

der Aufsicht und Finanzierung von Nikolaos) erschienenen Werk von Alexandros Mavrokordatos *Ιστορία Ιερά, ἤτοι τὰ Ἰουδαϊκά* (Bukarest 1716, unpaginiert zu Beginn des Buches) befand sich eine lange Trauerrede (21 Seiten insgesamt) für Mavrokordatos, die Iakovos nach dessen Tod 1709 gehalten hatte. Dort sprach er unter anderem über die diplomatische Gesandtschaft von 1688-1692. Ohne die Episode rund um die Aufnahme in die *Leopoldina* zu erwähnen, betonte er, dass die Habsburger sich damals mehr für das Wissen von Mavrokordatos interessierten, dessen Ruhm sie bereits kannten, als für einen Friedenabschluss mit den Osmanen und dass sie ihn wegen seiner intellektuellen Fähigkeiten bewunderten. Andererseits wollte Mavrokordatos während dieser Zeit keineswegs intellektuell stagnieren (οὐ γὰρ ἔφερε τὸν νοῦν ἀργὸν εἶναι, καὶ μάτην σχαλάζειν). Daher nahm er sich eine Auszeit aus den diplomatischen Verhandlungen (τῶν πολιτικῶν πραγμάτων ἀδείας μικρᾶς λαβόμενος), um eine umfangreiche Geschichte (τὴν μεγάλην, καὶ ποικίλην ἱστορίαν συνετάξατο) zu verfassen, und zwar während dieser vier Jahre (καὶ ταύτην ἐν τέτταρσιν ὅλοις ἔτεσι, καθ' ἃ διέτριβεν πρὸς Γερμανοὺς συνετέλεσεν). Es handelt sich wahrscheinlich um eine Weltgeschichte mit dem Titel *Ἐπιτομὴ Παπτοδαπῆς Ἱστορίας*, ein Werk, das Mavrokordatos lange vorbereitete und dessen erster Band der oben erwähnte über das Judentum war.<sup>91</sup> Im Vorwort des letztgenannten Bandes sprach Mavrokordatos selbst vom systematischen Lesen zahlreicher Bücher in etlichen Sprachen zum Zwecke seiner eigenen Information und Aufklärung (τὰ δὲ καὶ ταῖς ἰδίαις ἐκείνων διαλέκτοις συγγεγραμμένα μετὰ σπουδῆς ἀνέγνω) während seiner Reisen bzw. Aufenthalte in (West-)Europa.

Dies betraf, unter anderem, die hier behandelte, aufgezwungene Muße während der diplomatischen Mission, woraus die parallele Beschäftigung des Mavrokordatos mit schriftstellerischen Tätigkeiten während dieser Zeit zu entnehmen ist. Dass das Verfassen seiner Werke damals zu seinen Hauptbeschäftigungen gehörte, bestätigt etwas später sein Enkel, der bereits erwähnte Konstantinos Mavrokordatos. Dieser

---

91. Ein weiterer, bisher unveröffentlichter Band behandelte die römische Geschichte (Ρωμαϊκά). Dazu die Beiträge von Charalampos Minaoglou und Dimitris Tzelepis in: Mavrelos / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 84–108 und 109–126.

hatte in Iasi um 1742 einen Text mit dem Titel *Σειρὰ τοῦ γένους τῶν Μαυροκορδάτων κατὰ χρονολογικὴν τάξιν μέχρι τοῦ ἀρμυβ' ἔτους*, der eine Liste mit den Werken seines Großvaters enthielt, von denen die meisten in der Zeit zwischen 1688 und 1692 verfasst worden seien (ὅπου καὶ τὰ πλεῖστα τῶν αὐτοῦ πονημάτων συνέγραψεν).<sup>92</sup> Konstantinos erwähnte insgesamt neun Werke von Mavrokordatos, von denen eigentlich –gemäß unseren Kenntnissen– nur vier während dieses Aufenthalts auf Habsburger Territorium verfasst worden waren.<sup>93</sup> Solche Informationen helfen uns jedoch, den Kontext seiner Aufnahme in die *Leopoldina* besser zu verstehen. Im Rahmen von solchen geistigen Aktivitäten und Interessen konnte Mavrokordatos durchaus Kontakte zu gelehrten Kreisen in Wien und darüber hinaus pflegen, was unter anderem seine erfolgreichen Bemühungen um Aufnahme in die *Leopoldina* in die Wege leitete.

#### *Weitere Informationen zur Mitgliedschaft und zum Nachwirken des Alexandros Mavrokordatos in der Leopoldina*

Blicken wir nun auf das Nachspiel, auf die (spärlichen) Spuren, die die Beziehung des Mavrokordatos zur *Leopoldina* nach seiner Aufnahme am 1. Dezember 1689 und in den Jahren nach seiner Rückkehr aus Wien ins Osmanische Reich anbelangen. Die *Leopoldina* funktionierte als “korrespondierende Akademie” oder etwas salopper gesagt: wie eine Briefkastenfirma.<sup>94</sup> Über die briefliche Korrespondenz wurden Mitglieder aus verschiedenen Territorien des Alten Reichs und Europas, also Abwesende, miteinander vereinigt. Dies widersprach eigentlich dem Fundament, auf dem soziale Ordnung in der Frühen Neuzeit (im Gegensatz zur modernen Gesellschaft) basierte: der Vereinigung und Interaktion von Anwesenden. Wissenschaftliche Akademien wie die *Leopoldina* verweisen insofern auf Formen der Kommunikation und der Vergesellschaftung, wie sie für die Moderne charakteristisch werden sollten. Auch die räum-

92. Dazu Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1886), S. 13.

93. Dazu Apostolopoulos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος”, in: Mavrelis / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόμιμος Διαφωτισμός*, S. 55.

94. Dazu Marion Mücke / Thomas Schnalke, *Briefnetz Leopoldina. Die Korrespondenz der Deutschen Akademie der Naturforscher um 1750*, Berlin 2009.

liche Distanz zwischen dem Alten Reich und dem Osmanischen Reich ließ sich auf diesem Weg überbrücken.<sup>95</sup>

Auch wenn die schriftliche Kommunikation zwischen gelehrten Kreisen im Osmanischen Reich und im Alten Reich vergleichsweise zeitaufwendig und kostspielig war, stellte sie (vor allem ab dem 18. Jahrhundert) nichts Unmögliches dar.<sup>96</sup> Über diplomatische Kanäle und auch mit der Unterstützung der zwischen den beiden Reichen Handel treibenden “griechischen Handelsmänner” ließen sich Kontakte erstellen und Briefe überstellen.<sup>97</sup> Die gelehrten Kreise am Bukarester Hof des Nikolaos Mavrokordatos unterhielten in den 1720er Jahren bekanntlich Kontakte zu verschiedenen europäischen Zentren, unter anderem zu Ge-

---

95. Dazu Rudolf Schlögl, “Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden”, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 34 (2008), S. 155–224.

96. Das vom Rostocker lutherischen Theologen und “armchair” Gräzisten Johann Fecht (1636–1716) gezeichnete Bild ist deshalb irreführend, wonach es schwer sei, von den Griechisch-Orthodoxen, “von so weit von uns entfernten Christen”, zuverlässige Informationen zu erhalten, weil sie “gantz keine schriftliche communication mit uns haben”. (Johann Fecht, *Kurtze Nachricht von der Religion der heutigen Griechen [...]*, Rostock/Leipzig 1711, S. vi).

97. Es seien drei Beispiele genannt: 1.) Aus Berlin holte der reformierte Theologe Jakob Elßner 1739 Informationen über seinen früheren griechischen Gast Athanasius Dorostamus beim habsburgischen Gesandten in Konstantinopel Anton Corfiz Graf von Uhlfeldt ein, vermittelt durch den preußischen Kriegs- und Kabinettsminister, dem Grafen von Podewils (Jakob Elßner, *Fortsetzung der neuesten Beschreibung der Griechischen Christen in der Türckey. Zusätze und Erläuterungen. Nebst einem Anhang von der Vortrefflichkeit des gelobten Landes*, Berlin 1747, S. 44; Vasileios Tsakiris / Vasilios N. Makrides, “Αντίστροφες Περιηγήσεις. Ο Γιάκομπ Έλσνερ και οι επαφές του με τους περιπλανώμενους Έλληνες ιερωμένους στη Δύση”, in: Julia Chatzipanagioti–Sangmeister (Hrsg.), *Ταξίδι, γραφή, αναπαράσταση. Μελέτες για την ταξιδιωτική γραμματεία του 18<sup>ου</sup> αιώνα*, Iraklio 2015, S. 157–204; 2.) Der Almosensammler Athanasius Dorostamus sandte 1737 über einen Händler in Leipzig (“un marchand Grec nommé Nicol Turnawitz”) Geld und Briefe nach Konstantinopel (Verhörprotokoll, Januar 1738, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS), A 202, BÜ 1692, Frage Nr. 51); 3.) Pietistische Agenten weilten 1700 bis 1705 in Konstantinopel und korrespondierten regelmäßig mit August Hermann Francke in Halle; dazu Stefano Saracino, *Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen Collegium Orientale Theologicum in Halle (1703–1707)* (Germanograecia – Graecogermania: Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen, 1), Erfurt 2018.

lehrten wie zum protestantischen Genfer Theologen und Philologen Jean Le Clerc (1657-1736) in Amsterdam und zum Philologen, Bibliographen und Theologen Johann Albert Fabricius (1668-1736) in Hamburg oder zu Verlegern wie Thomas Fritsch (1666-1726) in Leipzig und zur Königlichen Bibliothek in Paris.<sup>98</sup>

Im Publikationsorgan der Akademie, den *Ephemerides*, wurde 1719 (also 10 Jahre nach dem Tod des Alexandros Mavrokordatos) über eine Episode berichtet, die veranschaulicht, wie die Kommunikation mit dem griechischen Akademiemitglied vonstatten ging. Laut einem Bericht in den *Ephemerides* der *Leopoldina* hatte sich der bereits erwähnte, einflussreiche Jenaer Mediziner Georg Wolfgang Wedel mit dem Phanarioten in Verbindung gesetzt, um Informationen über die Eigenschaften des Arzneimittels *Maslach Turcorum* zu erbitten.<sup>99</sup> Tatsächlich hatte Wedel die Anwesenheit des Mavrokordatos in Wien als große epistemische Chance angesehen, um sich brieflich von einem ortsansässigen Gelehrten Rat über bestimmte medizinische Fragen einzuholen, auf dessen Urteil mehr zu bauen sei, als auf jenes europäischer Orientreisenden.<sup>100</sup> Abgesehen von der Droge bzw. dem Aufputsch- oder Betäubungsmittel *Maslach* (für dessen Herstellung unter anderem getrocknete Cannabis-Blätter verwendet wurden) ging es in der gelehrten Korrespondenz zwischen Wedel und dem Phanarioten auch um osmanische Kosmetika

---

98. Dazu Marina Marinescu, “Neue Erkenntnisse über den Siebenbürgischen Humanisten Stephan Bergler (1680-1738)”, in: *Balkan Studies* 30 (1989), S. 221–260; Nikos Mavrelou, “Les Loisirs de Philothée de Nicolas Mavrocordatos. Le dialogue des genres dans une ‘espèce de roman’ et le jeu entre la fonction ludique et sérieuse”, in: *Revue des Études Neo-Helléniques* 7 (2011), S. 59–79, hier S. 60. Siehe auch den Band von Sarris / Pissis / Pechlivanos (Hrsg.), *Confessionalization and/as Knowledge Transfer in the Greek Orthodox Church* (im Erscheinen).

99. “OBSERVATIO LXIII. Dn. D. Gothofredi Heldii. Pestis vera origo ex Ventribus Turcorum a MASLACH frequenter comesto, cum subijuncta funestissimi hujus Morbi aliquali idea et curatione”, in: *Academiae Caesareo-Leopoldinae Carolinae Naturae Curiosorum Ephemerides [...]*, Centuria 7-8, Norimbergae 1719, S. 131–141, hier S. 136–137.

100. “Qui enim ex nostris nonnunquam in illas oras peregrinati sunt, reportarunt velut spolia quaedam olim; sed qui regionis genium callet, & incola est ipse, longe melius in haec arcana ferri potest.” (Wedel an Mavrokordatos, aus Jena, 26. Februar 1689, in: Georg Wolfgang Wedel, *Exercitationum Medico-Philologicarum Sacrarum et Profanarum Decas Quinta*, Jena 1691, sig. a2r–a3v, vor allem a3v).



(z.B. zur Körperenthaarung und zum Schminken der Augen).<sup>101</sup>

In der Tat kursierten im 16. und 17. Jahrhundert unter westeuropäischen Gelehrten (z.B. in Deutschland, England, Frankreich) Gerüchte und Diskussionen über eine Droge (“Maslach” genannt), die die Türken angeblich ihren Soldaten verabreichten, um deren Kampffähigkeit zu steigern und ihnen jegliches Gefühl der Angst zu nehmen. Solche Gelehrten wollten wissen, wie die Rezeptur dieser Droge (in Form eines Getränks) aussah, ob sie Opium, Cannabis oder gar andere Substanzen enthielt. Beispielsweise hatte sich der Hamburger Mediziner und Linguist Martin Fogel (1634-1675) sehr systematisch damit beschäftigt, der unter anderem in engem Kontakt zu Wedel stand.<sup>102</sup> Zu diesem Zweck waren Informationen aus dem Orient selbstverständlich von enormer Bedeutung, daher verwundert es keineswegs, dass zu diesem Zweck gezielt der Kontakt zu Reisenden, Gelehrten und weiteren Personen aus dem Orient gesucht wurde. Zu dieser Kategorie gehörte eindeutig Mavrokordatos, der aufgrund seiner in Italien absolvierten medizinischen Ausbildung zuverlässigere und wissenschaftlich begründetere Informationen zu solchen in Westeuropa unbekanntem Medikamenten und Substanzen geben könnte.

Wedel interessierte sich bereits längst für solche pharmazeutischen Präparate und Themen (vgl. seine *Opiologia*, Jena 1682), als er den Kontakt zum Griechen aufnahm. Auch wenn Mavrokordatos auf Wedels

---

101. Siehe die Ausführungen zur Etymologie, zu den Bestandteilen, Eigenschaften und Nebenwirkungen der genannten medizinischen Stoffe in der Antwort des Mavrokordatos an Wedel, verfasst “in suburbio Viennensi” am 5. Dezember 1689 (25. November 1689 “stylo veteris”), ebenfalls abgedruckt in Wedel, *Exercitationum*, sig. a4r-b4v. Zum Konsum von Betäubungs- bzw. Rauschmitteln im Osmanischen Reich, siehe Miri Shefer-Mossensohn, *Ottoman Medicine: Healing and Medical Institutions, 1500-1700*, Albany, NY 2009, S. 39–44.

102. Dazu Maria Marten / Carola Piepenbring-Thomas, *Fogels Ordnungen: Aus der Werkstatt des Hamburger Mediziners Martin Fogel (1634-1675)*, Frankfurt am Main 2015. Mit dem Themenkomplex der frühneuzeitlichen Erforschung orientalischer Drogen und den dazu gehörenden Verbindungen von westeuropäischen Gelehrten beschäftigt sich Martin Mulsow (Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt) in seinem kommenden Buch *Überreichweiten. Perspektiven einer globalen Ideengeschichte*. Siehe auch seinen Vortrag “Ein Zettelkasten voller Drogen” am Wissenschaftskolleg zu Berlin am 29. Oktober 2014, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=nc2bdOb1psk>.

Brief erst im Dezember 1689 reagierte, und zwar wenige Tage nach seiner Aufnahme in die gelehrte Gesellschaft, so hatte ihm dieser seine Fragen bereits im Februar 1689 zukommen lassen, sodass vermutet werden kann, dass Wedel ihn bereits kannte, sicherlich vom Hören, aber insbesondere aufgrund seiner medizinischen Dissertation, die ohnehin im deutschen Raum wiederabgedruckt worden war.

Hatte Wedel bei der Einladung von Mavrokordatos in die *Leopoldina* seine Hand im Spiel? Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist diese Frage positiv zu beantworten. Wie bereits erwähnt, war Mavrokordatos von Stockhamer offiziell zur Mitgliedschaft in der *Leopoldina* vorgeschlagen worden. Eine solche Intervention von Wedel ist zwar in den Archivalien nicht belegt. Jedoch wurde der ganze Prozess nicht ohne Wedels Wissen und Zustimmung abgewickelt und indirekt war er sicherlich daran beteiligt. Er war ohnehin ein altes und einflussreiches Mitglied der *Leopoldina* und hatte selber viele neue Mitglieder zur Aufnahme regelmäßig vorgeschlagen.<sup>103</sup> Es ist ansonsten nicht bekannt, ob der erwähnte Briefwechsel ein einmaliger Vorgang war, oder ob man auch später oder öfters auf das Wissen zurückgriff, das Mavrokordatos beispielsweise über Arzneien verfügte, die im Osmanischen Reich gebräuchlich waren. Dennoch veranschaulicht die Korrespondenz mit Wedel den Nutzen, den man aus der Mitgliedschaft des Griechen zog.

Die Korrespondenz zwischen Wedel und Mavrokordatos ist nicht völlig unbekannt, denn Mavrokordatos' Antwort wurde als Anhang in einer späteren Edition seiner medizinischen Dissertation *Pneumaticum instrumentum* [...] (Leipzig 1870) von Marinos P. Vretos hinzugefügt.<sup>104</sup>

103. Siehe *Protocollum* (wie Anm. 6), S. 384–387.

104. *Pneumaticum circulandi sanguinis instrumentum, sive de motu et usu pulmonum* [...] *Authore Alexandro Maurocordato, Constantinopolitano, philosophiae et medicinae doctore. Προσετέθη ἐν τέλει τῆς παρούσης πραγματείας ὁ ἐπὶ Ἰωάννου Ἰακώβου Μαγκέτη βίος τοῦ Μανροκορδάτου καὶ ἐπιστολὴ λατινιστὶ γεγραμμένη ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Μανροκορδάτου πρὸς τὸν Βεδέλιον, ἐν ᾗ ἀπαντᾷ εἰς τὴν ἐρώτησιν τοῦ Βεδελίου περὶ τοῦ maslach, rusma καὶ alcohol*, hrsg. von Marinos P. Vretos, Lipsiae, MDCCCLXX, F. A. Brockhaus, S. 122–130. Der Brief von Mavrokordatos wird hier anhand einer späteren Edition des Werkes von Wedel wiedergegeben (G. W. Wedelii, *Centuria exercitationum medico-philologicarum sacrarum et profanarum*, Jena 1702). In demselben Band von Vretos gibt es auch als Anhang (Ebd., S. 119–121) eine kurze biographische Notiz zu Mavrokordatos

Jedoch wurde diese Korrespondenz bisher nicht ausgewertet, nicht nur was ihren medizinischen Inhalt, sondern auch was ihre Relevanz für den Kontext der Aufnahme von Mavrokordatos in die *Leopoldina* anbelangt.

Aus der Zeit nach Alexandros Mavrokordatos' Tod und aus der Regierungsperiode seines Sohnes Nikolaos als Fürsten der Walachei stammt die Quelle 3 (Abb. 9). Dabei handelt es sich um einen längeren Auszug aus den *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*, einem wissenschaftlichen Journal des frühen 18. Jahrhunderts. Er beinhaltet Informationen zur Biographie und zu den wissenschaftlichen Leistungen des Alexandros, aber insbesondere seines Sohnes, des Nikolaos Mavrokordatos. Der zitierte Artikel aus dem gelehrten Journal, das in Leipzig gedruckt wurde, paraphrasiert seinerseits Jean Le Clercs Zusammenfassung eines Briefs, den er aus Bukarest vom Hof des Nikolaos Mavrokordatos erhalten und in seiner enzyklopädischen *Bibliothèque Ancienne et Moderne* (im 15. Band von 1721) abgedruckt hatte.<sup>105</sup> Am Ende des in der Notiz wiedergegebenen Passus ist dessen doppelte Quellengrundlage vermerkt ("aus Le Clerc, und neue Zeitungen von gelehrten Sachen, Leipzig Nr. 61 ann. 1721"). Ohnehin sind die Beziehungen und die Korrespondenz zwischen Le Clerc und Nikolaos Mavrokordatos seit langem bekannt und untersucht worden.<sup>106</sup>

---

von Joannis Jacobi Mangeti (*Bibliotheca Scriptorum Medicorum*, Genevae, MDCCXXXI, S. 280), die ebenfalls keine Informationen zu seiner Aufnahme in die *Leopoldina* enthält.

105. "il est juste que je dise ici ce que j'en ai appris de Bukoresti, Capitale de Valachie, par une lettre très-polie & très-bien écrite en François, d'un homme de mérite, qui est au service de ce Prince." (Jean Le Clerc, *Bibliothèque Ancienne et Moderne*, Bd. 15, Amsterdam 1721, S. 84). Für eine Zusammenfassung des Briefes, siehe ebd., S. 85–95 und *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen*, Nr. 61, 1721, S. 487f.

106. Dazu, unter anderem, Jacques Bouchard, "Les relations épistolaires de Nicolas Mavrocordatos avec Jean Le Clerc et William Wake", in: *Ο Έραμιστής* 11 (1974), S. 67–92; Sorin Ciutacu, "The Loisirs of the Republic of Letters. John Locke in the Dutch-Romanian/Greek Connection", in: *Dutch Crossing. Journal of Low Countries Studies* 32 (2008), S. 110–115; Andrei Pippidi, "Two Old Files on Nicholas Mavrocordatos", in: *Revue des Études Sud-Est Européennes* 55 (2017), S. 171–184. Zu seinen weiteren Kontakten zu römisch-katholischen wie protestantischen Gelehrten, siehe Lambros Kamperidis, "Ο Νικόλαος Μαυροκορδάτος και η σχέση του με Καθολικούς και Διαμαρτυρομένους λογίους", in: Mavrelou / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ο πρόμιος Διαφωτισμός*, S. 292–309.

Die besagte Notiz muss für sich allein sprechen, weil jegliche weitere kontextuelle Information fehlt –sie betrifft ohnehin hauptsächlich nicht Alexandros, sondern Nikolaos Mavrokordatos. Wir wissen nicht genau wann und wieso sie angefertigt wurde und in der Matrikelmappe des Mavrokordatos landete, aber es handelt sich mit Sicherheit um einen späteren Zusatz in der genannten Matrikelmappe. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Schreiberhand um jene des damaligen Präsidenten Lucas Schroeck (der von 1693 bis 1730 der *Leopoldina* vorstand).<sup>107</sup> War sie von Schroeck zu Papier gebracht worden, weil er über Le Clercs Bericht oder über die Informationen zum osmanischen Akademiemitglied aus den *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen* gestolpert war? Oder steckt mehr dahinter, etwa eine Kommunikationsinitiative des Bukarester Hofes, der bekanntlich zu jener Zeit in Informationskampagnen für seine kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen in ganz Europa Werbung machte? Nicht zuletzt der Brief, den Le Clerc aus Bukarest erhalten hatte und in seinem Kompendium der gelehrten Öffentlichkeit präsentierte, verfolgte genau dieses Ziel. Der Brief an sich veranschauliche, so Le Clerc, dass nicht nur die westlichen Europäer, sondern auch die östlichen gebildet und feingeistig seien: “On verra par-là que les Européens Occidentaux ne sont pas les seuls Peuples, chez qui les manieres civiles & obligeantes se trouvent; comme bien des gens le croient mal à propos, parmi nous”.<sup>108</sup> Das Ziel der Regierung des Nikolaos Mavrokordatos sei “de rendre meilleur le sort de cet Etat, faisant toujours ses

---

107. Für den Hinweis auf die Übereinstimmung der Graphie danken wir Jacob Schilling.

108. Le Clerc, *Bibliothèque Ancienne et Moderne*, Bd. 15, Amsterdam 1721, S. 85. Noch deutlicher heißt es im Journal *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* (Nr. 61, 1721, S. 487): “Weil Herr Clerc, da er von dem Woywoden in der Wallachey Maurocordato geredet, sich in unterschiedenen Stücken geirret, und ihn so wohl mit seinem Vater, als seinem Bruder confundiret, so hat einer von desselben Bedienten einen sehr höflichen und netten Französischen Brief von Bukorest an Herrn Clerc geschrieben, den er hier grossen Theils einrückt, und sagt, man werde daraus sehen, daß sich einige unrecht einbildeten, als wären allein die gegen Abend wohnenden Europäer polite und höfliche Leute.” Le Clerc hatte in einer früheren Ausgabe seiner *Bibliothèque Ancienne et Moderne* Nikolaos Mavrokordatos’ Werk *Περὶ Καθηζόντων/De Officiis* (Leipzig 1722) fälschlicherweise seinem Vater Alexandros zugeschrieben (Jean Le Clerc, *Bibliothèque Ancienne et Moderne*, Bd. 14, Amsterdam 1720, S. 113–115).

délices de l'Erudition & des Sciences".<sup>109</sup> Gab es vielleicht Kontakte oder auch Pläne, Nikolaos Mavrokordatos auch als Mitglied in die *Leopoldina* aufzunehmen? Dies ist keine wilde Hypothese, zumal auch Nikolaos, abgesehen von seinem illustren Vater, sich durchaus einen eigenen Namen zu jener Zeit in Westeuropa gemacht hatte und über die damaligen intellektuellen Debatten dort informiert war (z.B. über die "Querelle des Anciens et des Modernes"),<sup>110</sup> auch wenn er manchmal eine kritische Stellung dazu eingenommen hatte.<sup>111</sup>

Ein weiteres, damit verbundenes Rätsel betrifft das Schweigen der Familie Mavrokordatos über die Alexandros zugewiesene Ehre, in die *Leopoldina* aufgenommen zu werden. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Nikolaos nichts davon wußte oder zumindest nichts davon gehört hatte. Sowohl er als auch andere Mitglieder der Familie hatten starke intellektuelle Interessen, und so eine Auszeichnung war für das Bild der gesamten Familie nach außen von immenser Bedeutung. An dieser durch die Aufnahme in die *Leopoldina* hervorgegangenen Ehre konnte die gesamte Familie teilhaben und sie stellte deren Gelehrsamkeit unter Beweis, die sogar im Ausland Anerkennung fand und die Nikolaos auf geradezu ideale Weise fortgesetzt hatte. Angesichts der engen Beziehungen des Nikolaos zu seinem Vater ist eine Unkenntnis über diese Tatsache eigentlich auszuschließen. Im Grunde genommen war die Mitgliedschaft des Mavrokordatos in der *Leopoldina* auch kein Geheimnis. Sein Name war ohnehin in den Katalogen der Mitglieder der Akademie aufgelistet, die in den offiziellen Publikationen der Akademie bereits seit den 1690er Jahren regelmäßig erschienen.<sup>112</sup> Es gab nämlich veröffentlichte Beweise für diese Auszeichnung, die jeder damalige Bibliophil wie auch Nikolaos hätte nachlesen können (falls er nicht von seinem Vater darüber bereits informiert worden war). Auch über seine vielen Kontakte zu westeuropäischen Gelehrten hätte Nikolaos von dieser Mitgliedschaft

---

109. Le Clerc, *Bibliothèque Ancienne et Moderne*, Bd. 15, Amsterdam 1721, S. 89.

110. Dazu Jacques Bouchard, "Ο Νικόλαος Μαυροκορδάτος και ή διαμάχη των άρχαίων και των νεωτέρων", in: Mavrelou / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ο πρώιμος Διαφωτισμός*, S. 68–83.

111. Dazu Jacques Bouchard, "Nicolas Mavrocordatos, censeur de la République des Lettres", in: *Σύγκριση/Comparaison* 12 (2001), S. 29–33.

112. Siehe oben Fußnote 3.

informiert worden sein müssen. Im Familienarchiv der Mavrokordati müssten ohnehin manche Indizien seiner Mitgliedschaft in der *Leopoldina* existiert haben. In seinen Publikationen scheint Nikolaos darüber zu schweigen, aber vielleicht könnte der noch zu publizierende Katalog seiner Bibliothek mehr Licht in den gesamten Themenkomplex bringen.

Ein ähnliches Schweigen darüber läßt sich bei den übrigen Mitgliedern und Nachfahren der Mavrokordatos-Familie beobachten. Sehr charakteristisch ist der Fall des bereits erwähnten gelehrten Fürsten der Walachei und der Moldau Konstantinos Mavrokordatos, der eine Genealogie der Familie *Σειρὰ τοῦ γένους τῶν Μαυροκορδάτων* aus dem Jahre 1742 hinterlassen hat. Er hatte dort, unter anderem, über die diplomatische Mission seines Großvaters Alexandros von 1688 bis 1692 gesprochen, ohne jedoch seine Aufnahme in die *Leopoldina* zu erwähnen.<sup>113</sup> Dass Konstantinos auch nichts davon wußte oder nie gehört hatte, ist ebenfalls höchst unwahrscheinlich. Was noch interessant ist: Sowohl Nikolaos als auch Konstantinos pflegten hinsichtlich ihres berühmten Vorfahren eine geradezu “hagiographische” Überlieferung und lobten ihn übermäßig. Die Auszeichnung durch die Aufnahme in die *Leopoldina* hätte ohne Zweifel diesem postumen Bild des Großdragomanen sehr dienlich sein können. Eine ähnliche Darstellung des Mavrokordatos betrieb auch der bereits erwähnte Iakovos Manos der Argeios, der mit der Familie Mavrokordatos über lange Zeit sehr eng verbunden war. In seiner bereits erwähnten Trauerrede für Mavrokordatos beschrieb er sehr ausführlich seine vielen Talente und seine Verdienste in allen möglichen Bereichen. Er sprach unter anderem von der Bewunderung der “Europäer” ihm gegenüber, doch er verschwieg seine Aufnahme in die *Leopoldina*, von der er auch sicherlich wußte oder zumindest gehört haben sollte.

Von den ersten Generationen der Mavrokordati an und dem mit der Familie verbundenen Umfeld scheint die Zugehörigkeit zur *Leopoldina* absichtlich verschwiegen worden zu sein. Später geriet es offensichtlich in Vergessenheit und wurde von den Nachfahren der Familie nicht erwähnt oder völlig ignoriert. Der bereits erwähnte und gelehrte Georgios A. Mavrokordatos im 19. Jahrhundert, der eigentlich viel über die Familie wußte, erwähnt diese Auszeichnung in seiner Biographie von Alexandros Mavrokordatos nicht. Dies geschah nicht zufällig. Hätte er davon

---

113. Dazu Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1886), S. 12–13.

gewußt, dann würde er sicherlich eine solche wertvolle Information zu Ehren seines Vorfahren nicht verschwiegen haben. In jedem Fall gab es bereits zu jener Zeit einige zugängliche westeuropäische Quellen zur Geschichte der *Leopoldina*, die von der Mitgliedschaft des Mavrokordatos in der Akademie eindeutig berichteten. Eine bloße bibliographische Untersuchung hätte also das ganze Thema wiederum in den Mittelpunkt der Forschung zu Mavrokordatos rücken können, und auf diese Weise würde man die ganze Geschichte ohne große Mühe rekonstruieren.

Es bleibt also zu untersuchen, worauf dieses Schweigen, insbesondere zu Alexandros' Lebzeiten und in den ersten Dekaden nach seinem Tod, zurückzuführen ist. Wir hatten bereits diskutiert, dass Alexandros selbst viele Gründe hatte, diese ihm zugewiesene Ehre geheimzuhalten, insbesondere gegenüber den Osmanen. Warum aber geschieht so etwas bei den oben erwähnten Nikolaos, seinem Sohn, und Konstantinos, seinem Enkel, nach dem Tod von Alexandros, sowie bei deren Umfeld? Vermutlich verbirgt sich eine gewisse Absicht dahinter, doch darüber können wir momentan nur spekulieren. Seine Nachfahren hatten sicherlich andere Gründe als Alexandros gehabt, darüber zu schweigen, die in aller Wahrscheinlichkeit mit ihrer jeweiligen Herrschaft als Fürsten der Walachei und der Moldau bzw. mit ihren politischen Interessen und Ambitionen zusammenhingen. Es ist bekannt, dass solche Herrschaftsposten im phanariotischen Umfeld unter den betroffenen Familien sehr hart und erbarmungslos umkämpft wurden und die damit verbundenen Feindschaften und Intrigen hochkochen konnten, was zu gegenseitigen Anschuldigungen bei der Hohen Pforte führte. Dass die Familie der Mavrokordati viele Gegner und Feinde in diesem Kontext hatte, ist bereits bekannt, was dazu führte, dass die Herrschaft über die Donaufürstentümer ständig im Wechsel war. Vielleicht befürchteten sie, dass die Mitgliedschaft des Mavrokordatos in der *Leopoldina*, die vom Großdragomanen selbst im Rahmen seiner persönlichen Geheimdiplomatie verschwiegen worden war, von ihren Gegnern und Feinden dahingehend benutzt werden könnte und zwar als Zeichen der Untreue und der Nicht-Zuverlässlichkeit des Großdragomanen gegenüber der Hohen Pforte. Ließ sich doch der Vorwurf konstruieren, dass er in einer für das Osmanische Reich kritischen Zeit persönliche Interessen zu seinen Gunsten verfolgt und mit den damaligen Feinden der Osmanen kooperiert habe. All dies hatte das Potential, in den Augen der Osmanen einen

Schatten auf das Bild der Mavrokordati-Dynastie zu werfen und diverse negative Auswirkungen zu erzeugen, auch wenn in späteren Zeiten. Dieser Interpretationsvorschlag ist aber nur eine Vermutung, die jedoch als Arbeitshypothese zum turbulenten politischen Kontext der damaligen Epoche gut passt und sinnvoll erscheint.

### *Zum Porträt von Mavrokordatos in der Leopoldina*

Werfen wir nun einen näheren Blick auf das eingangs erwähnte Porträt des Alexandros Mavrokordatos, das als Schwarz-Weiß-Fotografie in der Akte des Phanarioten aus der *Leopoldina* überliefert ist. Es zeigt ihn mit langem weißen Bart (im vorangeschrittenen Alter?) und zwar nicht in der Robe eines osmanischen Staatsbeamten, sondern mit schwarzem Umhang/Mantel und Barrett im Habitus eines (westeuropäischen) Naturforschers. Man sieht ihn mit zwei Glasbehältern bzw. Destillationsinstrumenten (am Wahrscheinlichsten darunter ein Destillationskolben) hantieren und mit der Rechten auf Pflanzen, Blumen und Früchte (unter anderem einen Granatapfel) hindeuten. Eventuell zeigt es den Griechen bei der Herstellung von Pharmazeutika. Für unseren Zusammenhang am interessantesten ist ein bestimmtes Detail dieses Porträts: Das an einer Kette um den Hals getragene Medaillon, dessen Inschrift („Alexander Magnus“ – in Großbuchstaben) und dessen geprägtes Münzbild (der Kopf des antiken makedonischen Königs) gut erkennbar sind. Wie bereits erwähnt, war dies genau das Cognomen mit dem Mavrokordatos in der *Leopoldina* aufgenommen worden war.

Es ist unklar, wann und wo das Porträt entstanden ist, in dem folglich nicht bloß der wissenschaftliche Rang und die Expertise des Mavrokordatos als *ἱατροφιλόσοφος* visualisiert wird, sondern auch seine Mitgliedschaft in der gelehrten Gesellschaft der *Leopoldina*. Woher stammt aber die heute im Archiv der *Leopoldina* zu findende Fotografie? Ohne Zweifel ist sie ein Produkt moderner fotomechanischer Reproduktionsmöglichkeiten. In aller Wahrscheinlichkeit wurde sie gemäß einem originalen Gemälde oder einer entsprechenden Zeichnung angefertigt, in denen Mavrokordatos auf diese Weise abgebildet worden war. In der Matrikelmappe des Mavrokordatos in der *Leopoldina* gibt es zunächst keine Auskünfte über die Herkunft der Fotografie. Trotzdem



können wir versuchen, Antworten auf die Fragen und Rätsel rund um das Porträt und die Fotografie zu finden.

Zuerst sei erwähnt, dass dieses Porträt von Mavrokordatos in der ihm gewidmeten Forschung überwiegend unbekannt geblieben und nicht näher untersucht worden ist.<sup>114</sup> Im Gegensatz dazu kursiert ein anderes und viel bekannteres Porträt von ihm, das aus verschiedenen Anlässen zumindest seit dem 19. Jahrhundert<sup>115</sup> immer wieder bis heute reproduziert wird und das heutzutage reichlich mit Suchmaschinen im Internet zu finden ist.<sup>116</sup> Es handelt sich um ein Bild des Mavrokordatos in jüngeren Jahren und zeigt ihn, wie er eine Kopfbedeckung und einen kurzen Bart trägt. Woher stammt aber dieses populäre Porträt von Mavrokordatos? Eine Antwort darauf liefert der bereits erwähnte Nachfahre des Mavrokordatos selbst, nämlich der gelehrte Sammler und Historiker Georgios A. Mavrokordatos (1839-1902), ein Kosmopolit des 19. Jahrhunderts, der in mehreren europäischen Städten lebte.<sup>117</sup> Dieser hatte unter anderem eine Biographie von Alexandros Mavrokordatos verfasst, die jedoch anonym in der bereits erwähnten Edition seines Briefwechsels durch Theagenis Livadas 1879 erschienen ist. In dieser Biographie wird zwar über die Aufnahme des Mavrokordatos in die *Leopoldina* nichts erwähnt, doch zu Beginn dieses Buches gibt es einen Kupferstich mit diesem bekannten Porträt von Mavrokordatos, wobei später Georgios A. Mavrokordatos dessen genaue Provenienz erläutert: “Τὴν ἐντευξιν ταύτην τοῦ ἐκλέκτορος πρὸς τοὺς δύο πρέσβεις, λαβοῦσαν χῶρων ἐν Βελιγραδίῳ, ἐν τῇ ἐπαύλει τοῦ σουλτὰν Μαχμούτ, παρίστησιν

114. Ohne Informationen zur Provenienz oder zur Überlieferung anzugeben, ist das Porträt auch abgedruckt in Kaiser / Völker, “Die ersten rumänischen Kontaktnahmen”, S. 181.

115. Siehe, zum Beispiel, K.P. Argyropoulos, “Ἀλέξανδρος Μαυροκορδάτος. Ὁ ἐξ ἀπορρήτων”, in: *Πανδώρα* 5 (1854-1855), S. 42–45, hier S. 43. Siehe auch “Personnages célèbres de l’Orient: Alexandre Mavrocordato”, in: *Magasin pittoresque* 26 (1858), S. 361–363, hier S. 362; Sturdza, *L’Europe orientale*, Fig. 3; Camariano, *Alexandre Mavrocordato*, Planche II.

116. Siehe, zum Beispiel, URL:<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?se-arch=Alexander+maurokordatos&title=Special:MediaSearch&go=Go&type=image> und URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Alexandros\\_Mavrokordatos\\_\(Dragoman\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexandros_Mavrokordatos_(Dragoman)).

117. Zu ihm, siehe Nikas Polychronopoulos-Kladas, *Γεώργιος Ἀλεξ. Μαυροκορδάτος (1839-1902). Ὁ σχολιαστής, ὁ ιστοριοδίφης, ὁ συνλλέκτης. Μελέτη τῆς ἀλλογραφίας του*, Athen 1996.

ἡ ἐν τῷ μεγάρῳ τοῦ Schleissheim, πλησίον τοῦ Μονάχου, μεγάλη εἰκὼν τοῦ τότε ἀκμάσαντος ζωγράφου I. Amigoni, ἐξ ἧς ἐλήφθη ἡ τοῦδε τοῦ τεύχους προτεταγμένη χαλκογραφία”.<sup>118</sup>

Auch das bei Livadas abgedruckte Porträt steht folglich in einem Zusammenhang mit der in diesem Aufsatz bereits erläuterten diplomatischen Mission von Mavrokordatos und Zulfikâr, die sich zunächst in Belgrad aufhielten, bevor sie nach Wien zu weiteren Friedensgesprächen und zur Audienz beim Kaiser Leopold I. gereist waren. Im Zuge der Gegenoffensive nach der gescheiterten Eroberung Wiens 1683 war es den kaiserlichen Truppen am 6. September 1688 gelungen, die strategisch bedeutsame Stadt Belgrad zu erobern, die seit 1521 unter osmanischer Kontrolle stand – sie wurde aber 1690 wieder von den Osmanen zurückerobert. Dieser zwischenzeitliche Erfolg ereignete sich unter der Führung von Maximilian II. Emanuel (1662-1726, reg. 1679-1726), dem Kurfürsten von Bayern, der wegen seiner blauen Uniformjacke auf dem Schlachtfeld als “Blauer Kurfürst/König” in die Geschichte eingegangen ist. Der Kurfürst war ein wichtiger Befehlshaber der Heiligen Liga europäischer Mächte gegen das Osmanische Reich im Rahmen des “Großen Türkenkrieges” (1683-1699), der sich als Feldherr in kaiserlichen Diensten einen Namen machte.<sup>119</sup> Die osmanische Gesandtschaft unter Mavrokordatos und Zulfikâr traf sich 1688 wenige Tage nach der Eroberung der Stadt mit dem Kurfürsten in Belgrad in dessen Feldlager und aus diesem Treffen entstand später ein relevantes Gemälde, das als Teil eines breiteren Bilderprogramms an die Ereignisse jener Zeit erinnern sollte.

Dieses Gemälde wurde vom neapolitanischen Hofmaler und Freskant Jacopo Amigoni (1682-1752) angefertigt, einem Hauptmeister des venezianischen Rokokos, der seinen Stil auch in Süddeutschland bekannt machte, nachdem er vom besagten bayerischen Kurfürsten an-

118. [Mavrokordatos], “Βίος Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου”, S. 95, Anm. 1.

119. Ausführlich dazu Ludwig Hüttl, *Max Emanuel. Der Blaue Kurfürst, 1679-1726. Eine politische Biographie*, München 1976<sup>3</sup>; Winfried Gold, *Das Zeitalter Max Emanuels und die Türkenkriege in Europa 1683-1687*, München 1990<sup>2</sup>; Marcus Junkelmann, *Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Feldherr*, München 2000; János J. Varga, “Die Beteiligung Kurbayerns und des fränkischen Reichskreises am Großen Türkenkrieg 1683-1699”, in: *Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie* 27 (2004), S. 321–329; Marcus Junkelmann, *Max Emanuel. Der “blaue König”*, Regensburg 2018.

gestellt worden war. Er gilt unter anderem als der vielleicht wichtigste Künstler des Neuen Schlosses in der Schlossanlage Schleißheim (Gemeinde Oberschleißheim im Landkreis München), wo er zwischen 1721 und 1725 arbeitete. Sein Hauptwerk im Neuen Schloss ist die Wandgestaltung des Viktoriensaaes (der auch als Speisesaal diente), der zwischen 1723 und 1725 eingerichtet wurde und von Riesengemälden geprägt ist, die an die siegreichen Türkenkriege des Bauherrn erinnern.<sup>120</sup> Über dem Kamin im Viktoriensaal befindet sich im Prunkrahmen ein monumentales Gemälde (Öl, Leinwand, Freskomalerei) mit dem Titel “Max II. Emanuel empfängt eine türkische Gesandtschaft im Lager von Belgrad im Jahre 1688”.<sup>121</sup> Eine Ölskizze (66 x 48 cm) mit derselben Szene, die als Muster für dieses große Gemälde diente, wurde auch von Amigoni 1723 angefertigt und befindet sich heute im Bayerischen Nationalmuseum in München (Saal 33) als Leihgabe der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen (Inventar-Nr. L BStGS 2982).<sup>122</sup> Beide Kunstwerke zeigen das obengenannte Treffen der osmanischen Delegation mit dem bayerischen Kurfürsten in Belgrad. In diesem Gemälde werden ausdrücklich im Vordergrund (links) der Kurfürst sowie (rechts) Mavrokordatos und Zülfikâr als gegenüber Sitzende malerisch dargestellt – der Kurfürst auf einem Armlehnstuhl symbolisch eine höhere Position einnehmend als die beiden anderen, die auf Kissen auf dem Boden sitzen und die etwas demütiger zu agieren scheinen. So eine symbolische Inszenierung war aber gezielt und typisch in solchen Gemälden, um die Autorität der westeuropäischen Herrscher zu erhöhen. In jedem Fall war die Armee der Heiligen Liga zu jener Zeit sehr erfolgreich gegen die Osmanen, weshalb diese Macht- und Überlegenheitsposition im Gemälde entsprechend wiedergegeben wird. Das obenerwähnte populäre Porträt von Mavrokordatos stammt eindeutig aus diesem Gemälde.

Da dieses Gemälde erst zu Beginn der 1720er Jahre von Amigo-

---

120. Siehe URL: [https://www.schloesser-schleissheim.de/deutsch/neu\\_schl/raum04.htm](https://www.schloesser-schleissheim.de/deutsch/neu_schl/raum04.htm).

121. Siehe URL: [http://enzyklopaedie-islam.de/bildergalerien/m/max\\_II\\_emanuel\\_empfaengt\\_eine\\_tuerkische\\_gesandtschaft/max\\_II\\_emanuel\\_empfaengt\\_eine\\_tuerkische\\_gesandtschaft\\_bildergalerie.htm](http://enzyklopaedie-islam.de/bildergalerien/m/max_II_emanuel_empfaengt_eine_tuerkische_gesandtschaft/max_II_emanuel_empfaengt_eine_tuerkische_gesandtschaft_bildergalerie.htm).

122. Siehe URL: <https://www.kunstbeziehung.de/work.php?sd%5BwCode%5D=5d9c47444f1c6>.

ni angefertigt wurde, ist es nicht bekannt, ob seine Motive völlig oder teilweise fiktiv waren oder ob sie auf irgendwelchen früheren Zeichnungen basierten. In jedem Fall bezieht sich das Gemälde auf ein Ereignis von 1688, wobei die Hauptpersonen der osmanischen Delegation inzwischen schon lange gestorben waren. Dieses Gemälde wurde übrigens in späterer Zeit gelegentlich falsch zugeordnet und zwar als Darstellung des Friedenskongresses von Karlowitz (1699).<sup>123</sup> Es handelt sich jedoch unmissverständlich um die bereits erwähnte frühere diplomatische Initiative, bei der der bayerische Kurfürst eine wichtige Rolle gespielt hatte. Ohnehin waren die Gemälde im Viktoriensaal ihm und seinen politisch-militärischen Aktivitäten, insbesondere seinen siegreichen Schlachten gegen die Osmanen, gewidmet. Für unsere Zwecke ist es zunächst wichtig, dass dieses später populär gewordene Porträt von Mavrokordatos ursprünglich aus diesem Gemälde von Amigoni aus den frühen 1720er Jahren stammt.<sup>124</sup>

Das genannte Porträt ist jedoch nicht das einzige des Mavrokordatos, das überliefert ist. Beispielsweise gibt es ein weiteres von ihm in der *Sala dei Quaranta* (Saal der Vierzig) im *Palazzo del Bo* in Padua (seit 1493 der Sitz der Universität von Padua), an jenem Ort nämlich, an dem Mavrokordatos Medizin studiert hat. Der Saal, der zwischen 1938 und 1942 im Rahmen einer Renovierung des Bo-Palastes entstanden ist, wurde nach den Wandgemälden von vierzig illustren ausländischen Studenten aus ganz Europa benannt, die zwischen dem 13. und dem 19. Jahrhundert an der Universität Padua studierten.<sup>125</sup> Darunter sind manche Griechen zu finden, wie auch unser Mavrokordatos, der hier nach dem Modell eines Renaissance-Mannes dargestellt wird. Jedoch ist dieses Porträt das Werk eines modernen Künstlers (Gian Giacomo Dal Forno, 1909–1989) und rein fiktiv,<sup>126</sup> daher kann es nicht als Basis für weitere Vergleiche genommen werden.

---

123. So, zum Beispiel, Sturdza, *L'Europe orientale*, Fig. 1 (zu Beginn des Buches); Camariano, *Alexandre Mavrocordato*, Planche IV.

124. Vgl. Legrand, *Généalogie des Maurocordato* (1886), S. x.

125. Dazu Giorgio Zanchin, "La Sala dei Quaranta nel Palazzo del Bo à Padova / Hall of the Forty in the Bo Palace in Padua, Italy", in: *AMHA – Acta medico-historica Adriatica* 5/1 (2007), S. 9–20.

126. Siehe dazu URL: <https://phaidra.cab.unipd.it/detail/o:356916?mycoll=o:329651>.

Es gibt jedoch ein weiteres Porträt von Mavrokordatos, das heute leider nicht im Original erhalten ist, das jedoch mit dem in der *Leopoldina* erhaltenen Foto von ihm teilweise vergleichbar wäre. Es handelt sich hierbei um ein Porträt aus dem Kloster Văcărești, das ab 1716 von Nikolaos Mavrokordatos, dem Sohn des Alexandros und dem ersten phanariotischen Fürsten der Walachei (21. Januar 1716 – 25. November 1716 und März 1719 – 3. September 1730) errichtet worden ist. Leider fiel die ganze Klosteranlage der Politik Nicolae Ceausescus zum Opfer und wurde 1986 abgerissen.<sup>127</sup> Das Kloster war der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht und befand sich in der Nähe von Bukarest, südöstlich der Stadt, auf einem weiten Feld auf dem Văcărești-Hügel, einem Teil des Bukarester Hügellandes. Der Stifter wünschte sich, dass das grandiose klosterliche Ensemble mehrere Funktionen erfüllen sollte; unter anderem sollte es dem Gedächtnis an die gesamte Mavrokordatos-Familie dienen. Im Zentrum des Klosterkomplexes gab es eine große, architektonisch wie künstlerisch sehr imposante Kirche, die im September 1724 eingeweiht worden ist. Auch der große Pronaos (Narthex) dieser Kirche war sehr schön und vielfältig gestaltet. An der Wand vor dem Eingang in den Hauptraum der Kirche gab es großformatige Bilder der Familie Mavrokordatos: auf der linken Seite –unter anderem– diejenigen von Nikolaos Mavrokordatos zusammen mit seiner Frau Smaragda und seinen Kindern; auf der rechten Seite –unter anderem– diejenigen von Alexandros Mavrokordatos und seiner Frau Sultana. Diese Abbildungen sind bekannt und in der Mavrokordatos-Forschung bereits publiziert worden.<sup>128</sup> Das Interessanteste für unseren Zusammenhang ist hierbei, dass das Porträt von Văcărești sich mit demjenigen aus der *Leopoldina* ähnelt, insbesondere was das äußere Aussehen des Alexandros Mavrokordatos angeht (z.B. der lange weisse Bart).

Es stellt sich demzufolge zwangsläufig die Frage, inwiefern das Porträt aus der *Leopoldina* in der Tat ein mehr oder weniger getreues Bild des Großdragomanen darstellt. Noch offen bleibt zudem die Frage,

---

127. Dazu Gheorgh Leahu, *Distrugerea Mănăstirii Văcărești*, Bukarest 1996; Octavian-Dumitru Marinescu, *Mănăstirea Văcărești din București, de la origini până astăzi*, Bukarest 2012.

128. Siehe, zum Beispiel, Sturdza, *L'Europe orientale*, Fig. 4 und Fig. 31; Carmariano, *Alexandre Mavrocordato*, Planche III.

von welchem möglichen Original das Foto aus der Matrikelmappe des Griechen in der *Leopoldina* gemacht worden ist. Einen interessanten Verweis hierfür liefert der bereits erwähnte griechische Medizinprofessor Spyridon Dontas aus den 1940er Jahren, der ebenfalls Mitglied dieser Akademie wurde und als Mitglied über ihre Aktivitäten durch ihre Rundschreiben informiert wurde. So erfuhr er aus einem solchen Newsletter, dass das Stadtarchiv Würzburg sich an die *Leopoldina* gewandt hatte und zwar mit dem folgenden Anliegen: Es ging um die Stiftung Juliusspital Würzburg, ein großes und imposantes historisches Baukomplex, das eine Gründung des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1545-1617) war und dessen Kernstück das Juliusspital war.<sup>129</sup> Im Büro des Leiters dieses Krankenhauses befand sich ein Ölgemälde aus dem 17. Jahrhundert eines unbekanntes Mannes, der unter anderem eine goldene Kette mit einem ebenfalls goldenen Medaillon trug, auf dem der Name "Alexander Magnus" stand. Angesichts der im Ölgemälde abgebildeten Instrumente und Produkte vermutete man, dass die abgebildete Person ein Naturforscher oder ein Chemiker war. Die Beschreibung des Bildes von Dontas passt hundertprozentig zu dem in der *Leopoldina* erhaltenen Schwarz-Weiß-Foto von Mavrokordatos. Dontas berichtet also vom Originalbild, von dem in aller Wahrscheinlichkeit das Foto gemacht wurde, das das Würzburger Stadtarchiv an die *Leopoldina* sandte und sich heute in der Matrikelmappe der Mavrokordatos dort befindet.

Man wollte also auf Würzburger Seite wissen, wer die Person auf dem Ölgemälde war. Selbstverständlich war die Identifizierung nicht schwierig. Die *Leopoldina* hatte im eigenen Archiv recherchiert und die genauen Informationen zur Identität der abgebildeten Person gefunden, nämlich Alexandros Mavrokordatos, der mit dem Cognomen "Alexander Magnus" am 1. Dezember 1689 in die Akademie aufgenommen worden war. Dontas machte in seinem Exkurs den Vorschlag und äußerte schließlich den Wunsch, dass die Akademie Athen oder eine andere griechische Institution (z.B. das Ethnologische Museum oder

---

129. Dazu, unter anderem, Alfred Wendehorst, *Das Juliusspital in Würzburg. I: Kulturgeschichte*, Würzburg 1976; Friedrich Merzbacher, *Das Juliusspital in Würzburg. II: Rechts- und Vermögensgeschichte*, Würzburg 1979; Josef Kern, *Das Juliusspital in Würzburg*, Würzburg 1999.

die Nationalpinakothek) Kontakt zum Juliusspital aufnehmen sollten, mit dem Ziel, dieses Ölgemälde geschenkt zu bekommen oder gegebenenfalls käuflich zu erwerben. Für die deutsche Seite habe es –so Dontas– nur künstlerischen Wert, für die griechische Seite aber ginge es eigentlich um einen Nationalschatz von großem Wert.<sup>130</sup>

Dontas war ordentliches Mitglied der Akademie Athen, und diese Informationen sind in einer Mitteilung zu finden, die er während der Akademie-Sitzung vom 14. Oktober 1943 öffentlich präsentierte, obwohl der dazugehörige Aktenband der Akademie erst im Jahre 1950 veröffentlicht wurde. Wir wissen also nicht, wann genau diese oben geschilderte Kommunikation zwischen der *Leopoldina* und dem Stadtarchiv Würzburg stattfand. War es mitten im Zweiten Weltkrieg oder vielleicht etwas früher, d.h. gegen Ende der 1930er Jahre? All dies könnte zunächst das Thema einer weiteren Untersuchung werden, auch um zu erfahren, auf welche Weise und über welche Kanäle dieses Ölgemälde schließlich nach Würzburg gelangte und ob es heute noch erhalten ist, entweder in Würzburg oder anderswo –vorausgesetzt es ist nicht dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen. In jedem Fall macht diese Geschichte unmissverständlich deutlich, woher das Schwarz-Weiß-Foto von Mavrokordatos in der *Leopoldina* stammt und worauf es sich bezieht. Auch wenn die Hintergründe der Anfertigung dieses Originalgemäldes noch nicht bekannt sind, ist davon auszugehen, dass dieses Porträt das älteste und zuverlässigste ist, das wir von Mavrokordatos überhaupt haben und das in Verbindung mit seiner Aufnahme in die *Leopoldina* am 1. Dezember 1689 zu betrachten ist. Dieses Datum kann sicherlich als *terminus post quem* für die Entstehung dieses Ölgemäldes betrachtet werden, das in aller Wahrscheinlichkeit entweder zwischen 1690 und 1692 oder zumindest im Laufe der 1690er Jahren gemalt sein muss. Vielleicht entstand es auch im breiteren Zusammenhang mit den Verhandlungen um den Karlowitzer Friedenskongreß, bei dem Mavrokordatos auf osmanischer Seite die Schlüsselrolle spielte. In diesem Rahmen ist es möglich, dass seine Kontakte zur *Leopoldina* erneuert wurden, was unter anderem zur Anfertigung dieses Ölgemäldes führte. Die obenerwähnte Datierung des Ölgemäldes seitens des Würzburger Stadtarchivs aus dem 17. Jahrhundert sowie die obigen Ausführungen

---

130. Dontas, “Δημήτριος Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτος”, S. 224–225.

sprechen dafür, dass dieses Porträt eigentlich aus der letzten Dekade dieses Jahrhunderts stammen sollte. In jedem Fall spricht dieses Porträt für sich schon Bände, was das “Self-fashioning” des Abgebildeten und dessen Zugehörigkeitsgefühl im Hinblick auf die *Respublica litteraria* Europas zu jener Zeit anbelangt.

### *Mavrokordatos als Erster: Osmanische Griechen in europäischen gelehrten Gesellschaften*

Als Ausblick sei noch auf einen weiteren Aspekt hingewiesen, nämlich auf Mavrokordatos’ Vorreiterrolle für eine längere Reihe von Griechen aus dem Osmanischen Reich, die mit gelehrten Zirkeln, Universitäten, Gesellschaften, Societäten und Akademien im Alten Reich in Verbindung standen oder deren Mitglieder wurden. Mavrokordatos war ohnehin eine ungewöhnliche und herausragende Persönlichkeit und ein Vertreter der “Frühaufklärung” im griechischen Raum unter osmanischer Herrschaft, daher wurde er sowohl von griechischen als auch von europäischen Gelehrten generell zu jener Zeit gelobt. Der Woiwode von Moldau und Universalgelehrte Dimitrie Cantemir (1673-1723), der 1714 auch Mitglied einer Akademie, nämlich der *Brandenburgischen Societät der Wissenschaften* in Berlin, wurde, hatte ihn folgendermaßen beschrieben: “A man so well known to all Europe, that there is no occasion to give a long history of his life”.<sup>131</sup> All dies geschah trotz Cantemirs Rivalität zu dessen Sohn, Nikolaos.<sup>132</sup> Der Sekretär des Letzteren und ebenfalls in Padua ausgebildete Arzt, Demetrios Procopiou (Pamperis) aus Moschopolis, der 1721 einen prosopographischen Überblick über die gelehrten Griechen des früheren Jahrhunderts sowie seiner eigenen Epoche verfasste,<sup>133</sup> sprach sehr lobend von Mavrokordatos und dessen Fähigkeiten

131. Dimitrie Cantemir, *Historian of South East European and Oriental Civilizations. Extracts from «The History of the Ottoman Empire»*, hrsg. von Alexandru Duțu und Paul Cernovodeanu, Bukarest 1973, S. 277.

132. Dazu Tudor Dinu, *Dimitrie Cantemir și Nicolae Mavrocordat. Rivalități politice și literare la începutul secolului XVIII*, Bukarest 2011.

133. Dazu Nikos K. Psimmenos, “Η «Επιτετευμημένη Έπαριθμηση» τοῦ Δημητρίου Προκοπίου ὡς πηγὴ γνώσης τῆς νεοελληνικῆς φιλοσοφίας”, in: *Ἡπειρωτικὰ Χρονικά* 24 (1982), S. 204–248. Der Bericht wurde in der *Bibliotheca Graeca* (Bd.



sowie vielfältigen Leistungen. Insbesondere hob er seinen Beitrag für die Erneuerung des Wissens bei den damaligen Griechen hervor, was die neuen bahnbrechenden Ideen und Erkenntnisse aus Westeuropa anbelangte.<sup>134</sup> Interessanterweise erwähnte er in einer Fußnote einen ebenfalls sehr ehrenden Bericht über Mavrokordatos des französischen Botanikers und Forschungsreisenden in der Levante Joseph Pitton de Tournefort (1656-1708), der sowohl Mavrokordatos' medizinische Kenntnisse und diplomatische Fähigkeiten als auch seinen vorzüglichen Ruf rühmte, den er an den Höfen Europas genoss.<sup>135</sup> Ähnliche kürzere Erwähnungen<sup>136</sup> oder längere lobende Berichte<sup>137</sup> über Mavrokordatos entstanden aus der Feder weiterer Griechen in der nachfolgenden Zeit.<sup>138</sup> Seine reiche Bibliothek wurde ebenfalls gerühmt,<sup>139</sup> die in aller Wahrscheinlichkeit die Basis für die spätere ebenfalls in Europa berühmte Bibliothek

---

11, Hamburg 1722, S. 769–808) des Johannes Albert Fabricius auf Griechisch und Lateinisch publiziert, erschien aber auch als selbstständiger Sonderdruck aus dem obengenannten Band. Zu Procopiou, siehe auch Lazarou, *H ελληνική ιατρική*, S. 307–313.

134. Demetrii Procopii, Macedonis Moschopolitae, “Ἐπιτετημένη ἀπαρίθμησις, τῶν κατὰ τὸν παρελθόντα αἰῶνα λογίων Γραικῶν καὶ περὶ τινῶν ἐν τῷ νῦν αἰῶνι ἀνθούτων. Succincta eruditorum graecorum superioris et praesentis saeculi recensio”, in: Johannes A. Fabricius, *Bibliotheca Graeca*, Bd. XI, Hamburg 1722, S. 774–776 (Nr. XIV).

135. Ebd., S. 774–775, Anm. \*. Tournefort meinte übrigens, dass Mavrokordatos, trotz seiner starken Beschäftigung mit der Politik und der Diplomatie, das Interesse an der Medizin nicht aufgegeben hatte und dass er die Kontakte zur medizinischen Zunft seiner Zeit aufrechterhalten hatte. Dies bestätigen unter anderem unsere früheren Ausführungen zum Kontext seiner Aufnahme in die *Leopoldina*.

136. Konstantinos M. Koumas, “Ἐπίμετρον. Περὶ τῆς εἰς τὴν νεωτέραν Ἑλλάδα καταστάσεως τῆς Φιλοσοφίας”, in: Wilhelm Gottlob Tenemann, *Σύνοψις τῆς ἱστορίας τῆς φιλοσοφίας*, ins Griechische übersetzt von K. M. Koumas, Wien 1818, S. 289–296, hier S. 291.

137. Vgl., zum Beispiel, was der gelehrte Metropolit von Athen Meletios (Mitrou) über ihn schreibt in seiner *Ἐκκλησιαστικὴ Ἱστορία*, hrsg. von Polyzois Lambanitziotis, Bd. 3, Wien 1784, S. 487. Vgl. auch Dapontes, “Κατάλογος ἱστορικός”, S. 165–171.

138. Siehe *Ἐρμῆς ὁ Λόγιος* 8 (1818) 298: “ἀνὴρ σοφώτατος καὶ πολιτικώτατος, ἐν τε θεωρίᾳ καὶ πρακτικῇ ἱατρικῇ ἐπιστήμων, καὶ τὴν φιλοσοφίαν πολὺς.”

139. Siehe *Ἐρμῆς ὁ Λόγιος* 1 (1811) 19 und 304, wo die Rede von der “πολύβιβλος βιβλιοθήκη” des Alexandros Mavrokordatos ist.

seines Sohnes Nikolaos wurde.<sup>140</sup> Seine Aufnahme in die *Leopoldina*, die wir hier erläutern und kontextualisiert haben, scheint aber seinen griechischen Biographen unbekannt geblieben zu sein. In aller Wahrscheinlichkeit wurde sie aber in manchen Fällen mit Absicht geheimgehalten. Der oben erwähnte Procopiou handelte eigentlich im Dienst von Nikolaos Mavrokordatos und hatte in seinem Auftrag die Auflistung griechischer Gelehrter erstellt. Er müsste also über Mavrokordatos und die *Leopoldina* sicherlich informiert gewesen sein, doch er ließ diesen wichtigen Punkt in seinem ausführlichen Lemma zu Mavrokordatos aus. Dies steht sicherlich im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Nikolaos selbst und andere Mitglieder der Familie die Beziehungen ihres illustren Vorfahren zur *Leopoldina*, wie bereits erläutert, komplett verschwiegen hatten.

Mavrokordatos war übrigens nicht der einzige Grieche, der in die *Leopoldina* aufgenommen wurde. Später, am 22. Dezember 1725, wurde der Arzt Michael Schendo(s) oder Schendus van der Beck (1691-1737) “aus Makedonien, Medikus in Petersburg”<sup>141</sup> mit dem Cognomen “Criotodemos I.” unter der Nummer 385 in die *Leopoldina* aufgenommen.<sup>142</sup> Er hatte ebenfalls in Padua Medizin studiert und 1713 den Dokortitel erhalten. Es handelt sich um eine recht abenteuerliche Persönlichkeit, die einen guten internationalen Ruf genoss, in mehreren Ländern lebte und arbeitete (zuletzt in Russland) und mit Mavrokordatos’ Sohn Nikolaos in einen großen Konflikt geraten war, dessen Leibarzt er zeitweilig war.<sup>143</sup>

---

140. Dazu Miltos Pechlivanos, “Bibliothoiconomy: Greek *homines novi* in the Ottoman Tulip Era”, in Nora Schmidt / Nikolas Pissis / Gyburg Uhlmann (Hrsg.), *Wissensoikonomien. Ordnung und Transgression vormoderner Kulturen*, Wiesbaden 2021, S. 161–177; ders., “Τὰ ἡγεμονικὰ πρότυπα καὶ ἡ «Οἰκονομία τῆς γνώσης»”, in: Mavrelas / Symeonidou / Tzelepis / Chouliara (Hrsg.), *Ὁ πρόωμος Διαφωτισμός*, S. 229–247; Miltos Pechlivanos / Nikolas Pissis / Kostas Sarris (Hrsg.), *Bibliotheca vivens*, Bde 1-2, Wiesbaden: Harrassowitz (im Erscheinen).

141. Siehe *Protocollum* (wie Anm. 6), S. 206–207, 394 und 414.

142. Dazu Büchner, *Academiae*, S. 530; Neigebaur, *Geschichte*, S. 210. Siehe auch URL: <https://www.leopoldina.org/mitgliederverzeichnis/mitglieder/member/Member/show/michael-schendus-van-der-beck/>.

143. Siehe dazu Nikos Mavrelas, “Μιχαήλ Σκένδος – Νικόλαος Μαυροκορδάτος: οι αντίπαλοι, και η διακίνηση κειμένων, λογίων και ιδεών στις αρχές του 18<sup>ου</sup> αιώνα μέσα από έναν λιβέλο. Πρόδρομη παρουσίαση”, in: *Μικροφιλολογικά* 41 (2017), S. 3–6; ders., “Ένας περίεργος «έπαινος» για τον Ν. Μαυροκορδάτο: κάποιες πρώτες σκέψεις”, in: *Φιλολογική Χίος* 12 (2016-2017), S. 85–98.

Am 17. Juli 1726 wurde er auch als auswärtiges Mitglied in die *Brandenburgische Societät der Wissenschaften* (später *Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften*, heute *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW*) aufgenommen.<sup>144</sup> Interessanterweise hatte Schendos zwei selbstständige Aufsätze im ersten Band der Akten der *Leopoldina* publiziert,<sup>145</sup> eine Tatsache, die seine enge Beziehung zur dieser Akademie unterstreicht. Unter anderem wirkte er für eine Weile als Leibarzt des bayerischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel, den er auf seinen europäischen Reisen begleitete<sup>146</sup> –der Kurfürst war früher, wie bereits erwähnt, mit Mavrokordatos 1688 in Belgrad zusammengetroffen.

Zur Frage: Gab es weitere griechische Mitglieder der *Leopoldina*? Der gelehrte Arzt Anastasios Georgiades-Leukias (1773-1853) aus Philippoupolis, später Professor für Medizin an der Universität Athen (1837-1847), berichtet, dass er nach dem Abschluss seines Medizinstudiums in Jena 1806 unter anderem in eine Hallische Akademie als korrespondierendes Mitglied aufgenommen worden war. Dies erwähnte er wiederholt in seinen Werken, wie zum Beispiel in der auf Griechisch und Lateinisch verfassten und in Paris 1821 erschienenen *Πραγματεία περὶ τῆς τῶν ἑλληνικῶν στοιχείων ἐκφωνήσεως* (“τῆς ἐν Ἄλλῃ τῶν τῆς φύσεως περιέργων [...] Ἐταιροῦ Ἀντεπιστέλλοντος / Societatis Naturae Curiosorum Halensis [...] Socio Correspondento”). Handelt es sich hierbei um die *Leopoldina*? Sein Name findet sich zunächst nicht im Mitgliederverzeichnis dieser Akademie. In aller Wahrscheinlichkeit handelt es sich deshalb um die “Hallische Naturforschende Gesellschaft” oder “Naturforschende Gesellschaft zu Halle” (1779-1935), eine von den vielen, meistens aus privaten Initiativen in verschiedenen deutschen Städten hervorgegangenen “Naturforschenden Gesellschaften” im Zeitalter der Aufklärung und zwar im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts.<sup>147</sup> Etwas

144. Dazu URL: <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademie-historische-aspekte/mitglieder-historisch/historisches-mitglied-michael-schendo-van-der-bech-2410>.

145. *Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Naturae Curiosorum exhibentia Ephemerides [...] Volumen Primum cum Appendice*, Norimbergae 1727, S. 111–131 und S. 131–149.

146. Zu Schendos, siehe Lazarou, *Η ελληνική ιατρική*, S. 341–352 (mit weiterer Literatur).

147. Dazu Holger Zaunstöck, “Untersuchungen zur Struktur Naturforschender

Ähnliches gilt wahrscheinlich für einen anderen griechischen Arzt aus Epirus, Constantinus Anastasiades Philites (Filiti) (gest. 1834), der in Leipzig und Halle studierte und anschließend an der Universität Halle im Fach Medizin und Chirurgie 1808 mit der Arbeit *De decremento altera hominum aetatis periodo seu de marasmo senili in specie: Dissertatio Inauguralis Medica* promovierte. In dieser Dissertation, die 1808 in lateinischer Sprache und 1809 in deutscher Sprache im “Archiv für die Physiologie” (Bd. 9, Halle) erschien, wird im Buchtitel Philites unter anderem als Mitglied der “Societ. Natur. Cur. Halensis Sodalis” bezeichnet. Kaiser und Völker betrachteten ihn als Mitglied der *Leopoldina*, obwohl sein Name in den Matrikeln der Letzteren nicht auffindbar ist, mit dem Argument, dass nicht alle Akademiemitglieder ausnahmslos dort aufgelistet wurden.<sup>148</sup> Am Wahrscheinlichsten ist es aber, dass er der oben genannten naturforschenden Gesellschaft von Halle beigetreten war, denn er war damals ein frischgebackener Doktor der Medizin, wohingegen die *Leopoldina* für gewöhnlich nur bereits etablierte Wissenschaftler kooptierte. Es handelt sich also um einen ähnlichen Fall wie bei Georgiades-Leukias. Wie dies in den Titeln ihrer Bücher jeweils wiedergegeben wird, waren beide interessanterweise zusätzlich Mitglieder der “Herzoglichen Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena”, an der auch Goethe (als deren dritter Präsident seit 1803) und Hegel beteiligt waren.<sup>149</sup> Abgesehen von diesen beiden etwas unklaren Fällen, wissen wir mit Sicherheit, dass weitere Griechen später in die *Leopoldina* aufgenommen wurden,<sup>150</sup> was sich etwa bis vor kurzem fortgesetzt hat.<sup>151</sup>

---

Gesellschaften im 18. Jahrhundert: Die Sozietäten in Halle, Leipzig und Jena”, in: Olaf Breidbach / Paul Ziche (Hrsg.), *Naturwissenschaften um 1800. Wissenschaftskultur in Jena-Weimar*, Weimar/Stuttgart 2001, S. 155–175.

148. Kaiser / Völker, “Die ersten rumänischen Kontaktnahmen”, S. 185–187.

149. Dazu Paul Ziche, “Naturforschung in Jena zur Zeit Hegels: Materialien zum Hintergrund der spekulativen Naturphilosophie”, *Hegel-Studien* 32 (1997), S. 9–40.

150. 1926 wurde beispielsweise der Arzt Marinos Gerulanos (1867-1960) in die Sektion “Chirurgie” der Akademie aufgenommen. Zu ihm, siehe Aikaterini Mastoraki / Argiris Michalopoulos, “Marinos Gerulanos (1867-1960): Charismatic Greek, Surgeon, Humanist and Benefactor”, in: *Vesalius* 14 (2008), S. 16–22.

151. So wurde der Medizinprofessor Nektarios Tavernarakis von der Universität Kreta und Vorsitzender des Aufsichtsrats der “Foundation for Research & Technology - Hellas (FORTH)” 2019 in die Sektion “Neurowissenschaften” der *Leopoldina*

Wenn man hingegen fokussierter auf die Zusammenarbeit von Griechen mit den im 17. Jahrhundert aufkommenden wissenschaftlichen Akademien blickt, deren Aktivitäten transregional und international ausgerichtet waren, so stammt ein Paradebeispiel aus dem Umfeld jener griechischen Studenten, die über pietistische Netzwerke ins Alte Reich gelangt waren. Am 21. Juni 1707 wurde ein solcher griechischer Student, der sich in Halle aufgehalten hatte, als auswärtiges Mitglied in eine weitere bedeutende Akademie aufgenommen, und zwar in die 1700 von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) und Daniel Ernst Jablonski (1660-1741) gegründete und bereits erwähnte *Brandenburgische Societät der Wissenschaften*. Es handelte sich eigentlich um das erste griechische Mitglied dieser Akademie, dessen Aufnahme auf Vorschlag von Jablonski erfolgte,<sup>152</sup> der bereits erwähnte Michael Schendos war dann das zweite. Die Rede ist von Anastasios Michail (gest. 1725) aus Nausoussa (daher in Westeuropa oftmals als “Nausios” genannt und bekannt, auch als “Macedo”), dem wohl talentiertesten der griechischen Studenten in Halle, der später eine bedeutsame Karriere in Rußland machte.<sup>153</sup> Er wurde während seines Hallenser Studienaufenthaltes gezielt vom Professor für orientalische Sprachen Johann Heinrich Michaelis (1668-1738) gefördert und arbeitete sowohl an der Herausgabe von dessen *Biblia Hebraica* (Halle 1720) wie auch an der überarbeiteten Edition des neugriechischen Neuen Testaments mit, das auf der Grundlage der Editionen des Maximos Kallipolitis oder Kallioupolitis (Genf 1638) und des Heinrich Wilhelm Ludolf (London 1703) in Halle im Jahre 1710 gedruckt wurde. Anastasios Michail schloss nach seiner Abreise aus Halle Aufenthalte am Gothaer *Gymnasium Illustre* und in Berlin an, wo er zum Mitglied der *Brandenburgischen Societät der Wissenschaften* mit dem Namen “Anastasios Micha(e)lis” kooptiert wurde. Im Auftrag der

---

*dina* aufgenommen. Dazu URL: <https://www.leopoldina.org/mitgliederverzeichnis/mitglieder/member/Member/show/nektarios-tavernarakis/>.

152. Dazu URL: <https://www.bbaw.de/die-akademie/akademie-historische-aspekte/mitglieder-historisch/historisches-mitglied-anastasios-michaelis-1823>.

153. Zu Anastasios Michail, siehe Ulrich Moennig, “Die griechischen Studenten am Hallenser *Collegium orientale theologicum*”, in: Johannes Wallmann / Udo Sträter (Hrsg.), *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus* (Hallesche Forschungen, 1), Halle 1998, S. 299-329; Saracino, *Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken*, passim.

Berliner *Societät* verfasste Michail eine Schrift über den Zustand des Bildungswesens im griechischen Raum.<sup>154</sup> In dieser Schrift würdigt er seine früheren Professoren in Halle, Francke, Breithaupt und Michaelis, aber auch den Mitbegründer der Berliner *Societät* Jablonski als weise, rechtschaffene Philhellenen.<sup>155</sup>

Zeitlich bereits in der vorrevolutionären Phase und dem Aufschwung der neugriechischen Aufklärung an der Wende zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert zu verorten, ist die Aufnahme des Evgenios Voulgaris (1716-1806), der sich ebenfalls zu Alexandros Mavrokordatos sehr positiv äußerte,<sup>156</sup> in die *Royal Society* in London (1787) erwähnenswert. Wie im Falle des Mavrokordatos ein Jahrhundert zuvor, waren es Akademiemitglieder, deren Vertrauen und Unterstützung Voulgaris genoss, die für ihn in der *Royal Society* als Fürsprecher auftraten. Ein weiterer griechischer Gelehrter, Konstantinos Michail Koumas (1777-1836), wurde zum korrespondierenden Mitglied der Berliner Akademie (1819) und der Bayerischen Akademie in München (1820) ernannt.<sup>157</sup> Dasselbe gibt für den Priester und Gelehrten Konstantinos Oikonomos ex Oikonomon (1780-1857), der am 13. Dezember 1832 zum Mitglied der Berliner Akademie ernannt wurde.<sup>158</sup> In beiden Fällen waren für die Aufnahme in die genannten Akademien ihre jeweiligen

---

154. Die in Form eines Briefes an die Berliner *Societät* konzipierte Schrift wurde 1708 verfasst und 1710 gedruckt. Zu dem einzigen, fragmentarisch erhaltenen Exemplar (ohne Titel und Frontispiz!) in der Nationalbibliothek Athen, siehe folgende moderne Edition: Anastasios Michail, "Λόγος περι Ἑλληνισμοῦ ἢ Περιηγηματικὸν Πυκτάτιον", hrsg. von Charalampos Ath. Minaoglou, *Ὁ Ἀναστάσιος Μιχαήλ ὁ Μακεδὼν καὶ ὁ Λόγος περι Ἑλληνισμοῦ*, Athen 2013, S. i–cxxxiv.

155. "ἄνδρες φιλέλληνες, καὶ ὅσοις γε φιλοθέοις τε καὶ φιλέλλησιν, ὡς, φέρ' εἰπεῖν, τῶν ὧν ἡμεῖς ἴσμεν, τῶ ἡμετέρῳ Ἀυγούστῳ Ἑρμανῶ Φραγκίῳ, Ἰωαχείμῳ Ἰούστῳ Βρεῖθαουπτίῳ, Δανιήλῳ τε Ἐρνέστῳ Ἰαβλονσκιῳ, Ἰωάννη Ἑνρίκῳ Μιχαήλῳ τοῖς αἰδεσιμωτάτοις, σοφωτάτοις τε καὶ τῶν καλῶν ἐπιθυμιῶν ἀνδράσι". (Ebd., S. vii–viii). Michail spricht zudem in dieser Schrift eigentlich sehr lobend von Mavrokordatos und seiner Familie (Ebd., S. vi, xxxv–xxxvi, lxiv, cxxiii).

156. Voulgaris, *Ἡ Λογική* [...], S. 42–43.

157. Dazu Maria Stassinopoulou, *Weltgeschichte im Denken eines griechischen Aufklärers. Konstantinos Michail Koumas als Historiograph*, Frankfurt am Main 1992, S. 47.

158. Dazu Johannes Irmscher, "Berliner Drucke aus der Epoche der griechischen Aufklärung", in: *Ὁ Ἑραριστῆς* 11 (1974), S. 151–159, hier S. 158.

breitgefächerten Kontakte zu westeuropäischen Gelehrten bzw. Akademiemitgliedern ausschlaggebend. Die Liste dieser Mitgliedschaften von Griechen in Akademien des Alten Reichs und in dessen Nachfolgestaaten ließe sich fortsetzen. Sie dokumentiert ihrerseits eine weitere Etappe der engen intellektuellen Verbindungen zwischen dem deutschen und dem griechischen Raum.

Wissensgeschichtlich betrachtet, ist aus den obigen Ausführungen die Vorreiterrolle des Alexandros Mavrokordatos im Hinblick auf die Kooperationen von Griechen mit akademischen Institutionen im Alten Reich ohne Zweifel deutlich geworden, auch wenn seine Aufnahme in die *Leopoldina* in der Forschung weitestgehend unbeachtet geblieben ist. Aus migrationsgeschichtlicher Perspektive sollte unterstrichen werden, dass Mavrokordatos (ebenso wie die anderen erwähnten Beispiele von griechischen Migranten) multiple Rollen und multiple kulturelle ebenso wie politische Loyalitäten am Ursprungs- und am Zielort in Einklang zu bringen hatten. Das Resultat waren Normenaushandlungen, Strategien der Selbstdarstellung und allgemein ein Balanceakt. Durch seine Interaktionen mit einer gelehrten Gesellschaft wie die *Leopoldina* im Alten Reich legte Alexandros Mavrokordatos aber auch den Grund für die typische ausbalancierende und vermittelnde Kommunikationsstrategie und Kulturpolitik, die die Mavrokordati-Dynastie in der Folgezeit weiterhin kennzeichnen sollte.

## APPENDIX

(unter Mitarbeit von Clemens Cornelius Brinkmann)<sup>1</sup>

Quelle 1:

1689

*Illustrissimi Maurocordati epistola  
ad Illustrissimum praesidem*

166.<sup>2</sup>

[/]

*Maurocordatus*<sup>3</sup>

*Illustrissimo et Eruditissimo Domino Perennem Salutem.*

*Cum Illustris, et Eruditus, ac de re medica bene admodum meritus, et utrique nostri | peramatus Dominus Stockhamer iucundas Illustritatis tuae litteras, in quibus | celeberrimae curiosorum Academiae dandi nominis, et exhibendae operae desi- | derium meum ipsa concinne comprobat, atque laudat, grata mihi lectione | nuperrime recitaret; sane sensus earum suavis atque peramoenus accidit, animumque meum nimia dulcedine perfudit, ac leniit: Cum enim | acceptam a maioribus nostris litterarii Cimelii locupletem Haereditatem | mutuo studio, ac reciproca opera enixius adauctam posteritati tradu- | cere, atque demandare universi quotquot Apollinem consalutavimus | ingenti et unanimi conatu debeamus; id dum a sociis eiusdem Academiae | pluribus ab hinc annis impense pariter, ac per summum decus | fieri non minus auribus, quam oculis perciperem, quidni in sodalium illius admitti iusta cupiditate conflagrem, atque gloriosum eiusdem | Commilitium ex intimo sensu percipiam! In posterum ergo, si | voto potiar, quod ad me quidem spectat, summopere connitar, | ne nullius sim ordinis, et nominis inter senatores tantae Reipublicae | quae mente in Universum*

---

1. Bei den Transkriptionen der lateinischen Texte wurden Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion des Originals beibehalten. Bezogen auf die Graphie wurden lediglich folgende Änderungen vorgenommen: Ligaturen und Abbrüviaturen wurden aufgelöst. E-caudata (ę) wurde zu ae bzw. oe aufgelöst. U wird rein vokalisch, v rein konsonantisch verwendet. I und j wurden zu i vereinheitlicht. Die Zeilen- und Seitenbrüche werden angezeigt.

2. Die Nummer ist ein Aktenvermerk der *Leopoldina*.

3. “Maurocordatus”: Titel der Akte oder späterer Vermerk des Archivars.



*longe lateque dominatur, cunctaque sapienti | ac pene divino seu coniungit, seu disiungit, Arbitrio; etenim in | hominum ad similitudinem, et imaginem Dei Creatorum genere vere | Philosophus solus cognitione, ac potestate supra reliquos attolitur, | ac Deo similis est: caeterum rogo, ut sua me Illustritas non solum in [/] Catalogum sociorum recenseat sed penitus in gremium excipiar fo- | veat, atque faveat. Astvero necdum adscriptus si me publicis immi- | sceam actibus, licet ab ipso exordio temere negotium capescere | videri possim, praecoci tamen isto quaerendi sciendique seu pruritu | seu labe purgabunt tum, quod praefertur, nomen curiositatis | tum, desiderii magnitudo tum etiam locorum intercapedo: cum | itaque non tantum cuiusque etatis in aliquod studium praecipua suaviter | inclinatio, et plerosque Sapientium ad indaginem inflammaverit | sed singulorum annorum quoque peculiare litteraria in | arena venationes institui soleant, oro quesoque, ut brevis mihi | communicare placeat Illustritati tuae, quae praesertim argumenta | inpraesentiarum apud Sodales in digitos revocentur! Atque paucis | indicare lubeat, quatenus in abdita istius inhiet anni curiositas! | ut postquam optati fuero compos eadem cum aliis uti queam<sup>4</sup> | φιλοπραγμοσύνη καὶ φιλοτιμία. Illustritatis tuae | ad servitia paratissimus | Alexander Maurocordatus | in suburbio Viennae | 1689 pridie calen- | das Septembris*

Quelle 2:<sup>5</sup>

*Curriculum Vitae  
Alexandri Maurocordati  
166<sup>6</sup>  
[/]  
Maurocordatus<sup>7</sup>*

*Alexander Maurocordatus Natione Graecus | Constantinopoli anno ab ortu Salutis humanae | 1641. ab Illustribus Parentibus Nicolao | Maurocordato Chio, et Roxandra Bodina pri- | us Coniuge Alexandri Principis*

4. Bis “queam” eine Schreiberhand. Die griechischen Dative, die Unterschrift, Ortsangabe und die Datierung von anderer Hand.

5. Quelle 2 ist vermutlich von einer anderen Schreiberhand (H<sub>Q2</sub>) verfasst worden als Quelle 1. Der Schreiber war sich an einigen Stellen unsicher bei lateinischen Wörtern, sodass nach dem Diktat oder bereits währenddessen eine andere Hand (H<sub>Q2</sub>) eingreifen musste.

6. Die Nummer ist ein Aktenvermerk der *Leopoldina*.

7. “Maurocordatus”: Titel der Akte oder späterer Vermerk des Archivars.

Valachiae atque | Moldaviae natus est. Adolescenti aetate litte- | ris graecis  
 apprime imbutus, desiderio solidio- | ris litteraturae Venetias atque inde  
 Romam Alex- | andro Septimo Pontifice profectus, et latinis | atque huma-  
 nioribus litteris ibi perpollitus Phi- | losophiae ac Theologiae fuerat initiatus,  
 ve- | rum ex intensioribus studiis perturbata cor- | poris temperie coelum ad  
 recuperandam Sanitatem<sup>8</sup> | mutans iterum Venetias rediit, ac per decenni-  
 | um egregie philosophicis, medicis et anato- | micis atque aliis disciplinis  
 animum excoluit, | et edito luculento multae eruditionis Speci- | mine ad  
 singularem omnium applausum mul- | tiplici laurea utrobique decoratus  
 fuit. Anno | Salutis 1664. id est 23. aetatis de motu et usu | pulmonum<sup>9</sup>  
 opusculum edidit, quo primus plu- | res excitavit, ut praeter usus, quos anti-  
 quiores pulmonibus attribuerunt, alios atque alios soler- | ter indagarent, et  
 orbi litterario proponerent.<sup>10</sup> | Cum vero eodem studii et operae | continuato  
 genere, pluribus elucidationibus | Reipublicae litterariae prodesse<sup>11</sup> posset  
 maio- | ris fratris Sui obitu evocatus Patrium solum | repetiit. Ubi postquam  
 a rei domesticae cura | paulisper quiesceret, a suis non Solum rogatus [/]  
 sed ferme coactus precibus publice philosophiam<sup>12</sup> | graeca lingua professus  
 est, ibi cum apud Graecos | duro Servitutis iugo pressos philosophia penitus  
 | exularet. ex illius tectione inpraesentiarum<sup>13</sup> non | pauci non tantum ipsi  
 graece philosophentur | sed doctrinae propagatione alios subinde imbu- |  
 ant, atque informent in pluribus Graeciae civitati- | bus parumper expulsa,  
 quae prius invaluerat igno- | rantia. Hac publicae tectonis continuatione<sup>14</sup>  
 | plurima concinnata fuerunt ab eodem opera, in- | ter quae si traducta  
 typis ederentur, maximum | litteris emolumentum obtulissent. Eloquentia |  
 graeca rediviva, et graeca Philosophia restituta, | utraque graeca lingua  
 conscripta. Interea vero | linguarum omnium orientalium notitiam tam |  
 solide Sibi conquisivit, ut ab Imperatore Turca- | rum maximis annuis redi-  
 tibus donatus Genera- | lis omnium cum Porta Otthomannica confoedera- |  
 tarum nationum interpres declaratus sit; ad | quod munus in illo Imperio non  
 tantum interpre- | tatio et negotiorum declaratio, sed eorundem, | quotquot  
 inter Christianos Principes ac Turci- | cam portam agitantur,<sup>15</sup> magna ex

8. sanitatem eingefügt von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

9. pulmonum korrigiert von H<sub>Q2</sub>: vor der Korrektur: pulsimum.

10. proponerent ab ingeniora H<sub>Q2</sub>: ab ingeniora durchgestrichen von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

11. prodere H<sub>Q2</sub>: prodesse korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

12. philophiam H<sub>Q2</sub>.

13. in praesentiarum H<sub>Q2</sub>.

14. continuatione eingefügt von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

15. agitantur eingefügt von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

parte administra- | tio pertinet, ac proinde tum rerum mole, tum | ratione  
 Turcicae Tyrannidis perarduum<sup>16</sup> est; | verum ille etsi tam obnoxiam func-  
 tionem | evitare tentaret,<sup>17</sup> invitus tamen suscepit et | per vigennium ferme  
 mira patientia sustinet | et multae prudentiae laude deputatus a Porta Con-  
 | stantinopoli pacem cum legato Polono iterumque<sup>18</sup> post | triennium cum  
 Moscho<sup>19</sup> tractavit atque composuit, [ ] qua accepta occasione duo templa  
 per incendium | funditus eversa in ipsa Constantinopolea Urbe | nationi<sup>20</sup>  
 suae praecipue vero<sup>21</sup> Dei cultui<sup>22</sup> restituit. Nimi- | um vero Christianis  
 confidelibus favere accu- | satus maxima damna saepe toleravit, sed prae- |  
 sertim ante septennium iterum accusatus, | atque in vincula et carcerem co-  
 niectus ducentis | imperialium numismatum millibus mulctatus, | et omnibus  
 avitiis<sup>23</sup> cimeliis spoliatus<sup>24</sup> est, quo | tempore maxima constantia per annum  
 amissi- | onem bonorum<sup>25</sup> et squallorem sordidissimi carce- | ris pertulit, ac  
 fidei Christianae intentatam | labem effugiens Turcarum lenocinia respuit; |  
 His autem cruciatibus afflictus cum obtenta<sup>26</sup> li- | bertate iteratae pecuniae  
 effusione<sup>27</sup> privatam | vitam optaret, iterum invitus ad pristinum | munus  
 trahitur, et Solimanno<sup>28</sup> Secundo ab Im- | peratorio Otthomanorum throno<sup>29</sup>  
 expulso | Mohamedo quarto promotum tum novi Imperii | ad nuncium, tum ad  
 renovandam pacem Minister | Plenipotentarius cum Socio Turca Viro pri- |  
 mae apud Otthomannos dignitatis ad Augustum | Romanorum Imperatorem  
 Leopoldum primum emit- | titur, atque etiam nunc Viennae in tractatum  
 | continuatione haeret.

---

16. per arduum H<sub>Q2</sub>.

17. H<sub>Q2</sub> schrieb zunächst tent, strich dieses durch und führte fort mit evitare tentaret.

18. iteraque H<sub>Q2</sub>: iterumque korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

19. Manko H<sub>Q2</sub>: Moscho korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

20. nationis H<sub>Q2</sub>: nationi korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

21. vero über der Linie eingefügt von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

22. cultus H<sub>Q2</sub>: cultui korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

23. avitis korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

24. spoliatus eingefügt von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

25. honorum H<sub>Q2</sub>: bonorum korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

26. ostenta H<sub>Q2</sub>: obtenta korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

27. effusione korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

28. Solimanno korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

29. ad Imperatorium Otthomannorum thronum H<sub>Q2</sub>: ab Imperatorio Otthomanorum throno korrigiert von H<sup>2</sup><sub>Q2</sub>.

Quelle 3:

*Maurocordatus ist Oberster Dollmetscher an der Otomannischen Pforte, | Conseiller des Secrets, außerorden[t]licher Gesandter zu Wien, u. Bevoll- | mächtiger bei dem Carlowitzer Friedn gewesen, u. endlich zu Constantino- pel | gestorben, nachdem er 40. Jahr lang die wichtigsten Bedienungen des Türkischen | Reichs verwaltet, 12. Jahr vor seinem Ende aber ein stilles und ruhiges | Leben geführt. Er hat eine Kirchen-Historie hinterlassen, die sein Sohn in fol[io] | drucken lassen, auch eine Römische Historie, allerhand Brief und andere | Schrifften verfertigt, die vielleicht noch zum Vorschein kommen werden. | Sein ältester Sohn, der jetzige Woywode ist noch bey lebzeiten seines | Vaters Oberster Dollmetscher, hernach 2mal Fürst in der Moldau, und | endlich in der Walachei worden, da ihn die Kayserlichen im letzten Krieg | zu Bukarest gefangen genommen, u. ihn nach Hermanstadt, u. folglich nach Carls- | burg in Siebenbürgen, nicht aber nach Wien geführt. Beym Friedn wurde im | 12 Articul seine Freyheit ausdrücklich bedungen, da er wider nach Constantinopel | gegangen. Während seiner Gefangenschafft setzte die Pforte seinen Bruder an | seine Stelle, der aber am hizigen Fieber starb. Er war darauf wieder zum | Woywoden in der Wallachei gemacht, welche Würde er noch besitzt, und das | Wohlseyn des Landes nebst Künsten u. Wissenschaften befördert. Er besitzt | eine große Kentnuß von Griechischen, Lateinischen, Französischen u. Italienischen | Büchern, davon er wohl zu urtheilen weiß, ist sehr geübt in der Arabischen | Persischen und Türkischen Sprache u. übertrifft alle Sprachverständigen dieser | Zeit, aus Le Clerc, und neüe Zeitungen von gelehrten Sachen, Leipzig Nr. 61 ann. 1721.*

## ABBILDUNGEN

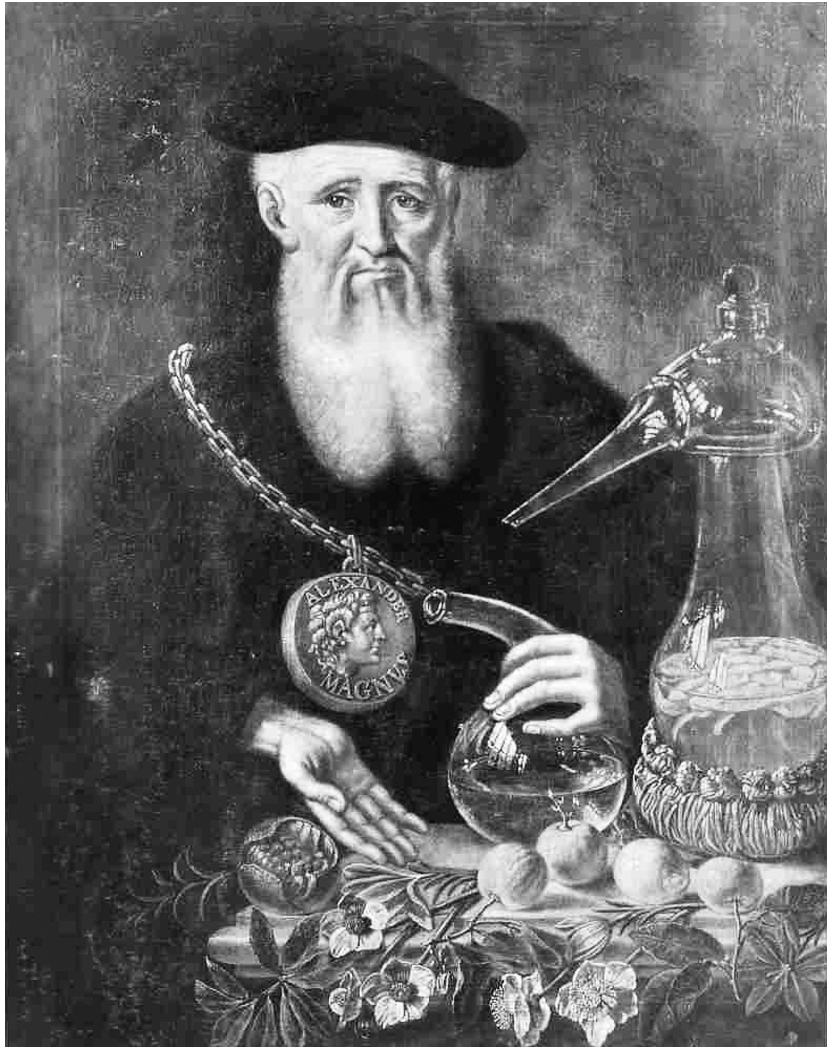


Abb. 1: Porträt des Alexandros Mavrokordatos, Fotografie  
(Archiv der Leopoldina, M3, Bildmatrikel, 02 - Band 1, Matrikelnummer 166)

Maurocordatus.

Illustrissimo et Eruditissimo Domino Perennae salutem.

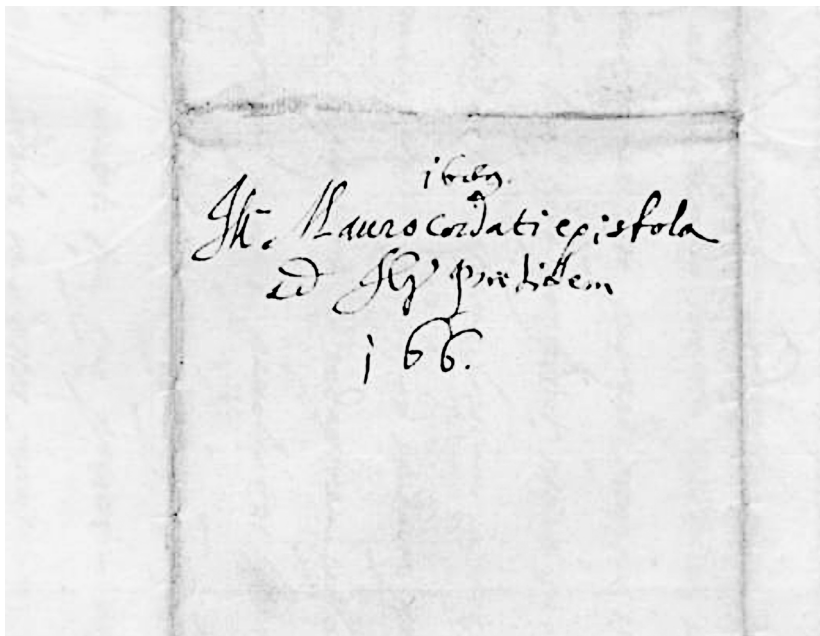
Cum Illustris, et Eruditus, ac de re medica bene admodum meritis, et utriusque nostri  
 perennatus Dominus Stockhamer inuicendas Illustritatis tue litteras, in quibus  
 celeberrimae curiosorum Academiae laudi nominis, et exhibende operae desi-  
 derium meum ipsa concinnè conseruabat, atque laudat gratam mihi lectione  
 nequam recitaret; sanè sensus eorum suauis atque perennans accidet  
 animumque meum nimia dulcedine perfudit, ac lenit: Cum enim  
 acceptam à maioribus nostris litterarij Conclij Complotem Hereditatem  
 mutuo studio, ac reciproca opera, erixius aduictam posteritati tradere  
 uere, atque demandare uniuersi quosque Apollinem consulauimus,  
 ingenti et unanimo conatu debemus, ut dum à Socijs eiusdem Academiae  
 pluribus ab hinc annis ingente pariter, ac per summum decessu  
 fieri non minus auribus, quam oculis perciperem, quidni insodali-  
 tum illius admitti iusta cupiditate conflarem, atque gloriosum eiusdem  
 Comitatum ex intimo sensu percipiam! In posterum ergo, si  
 uoto potiar, quod ad me quidem spectat, summo opere conitabor,  
 ne nullius sim ordinis, et nominis inter Conatores tantae Reipublicae  
 quae mente in Vniuersum longe lateque Dominatur, cunctaque respici  
 ac perè diuino seu consingit, seu diuinit, Arbitrio; etenim in  
 hominum ad similitudinem, et imaginem Dei Creatorum genere uere  
 Philosophus solus cognitione, ac potestate supra reliquos attollitur,  
 ac Res similes est. etenim rogo, ut sua me Illustritatis non solum in



Catalogum sociorum reconseat sed penitus in gremium excipiat fo-  
 veat, atq; foveat. Atvero nec dum adscriptas si me publicis immi-  
 sceam actibus, licet ab ipso exordio temere negotium exerceve  
 videri possim, proxi tamen isto querendi, sciendi; seu gravitu  
 seu labe quogabunt tum, quod presertim nomen curiositatis  
 tum, deinde magnitudo tum etiam locorum interogedo: cum  
 itaq; non tantum cuiusq; etatis in aliquod studium proxiua sic  
 inclinatio, et plerumque Sapientium ad indaginem inflammaverit  
 sed singulorum annorum quoque peculiaves literaria in  
 arena venerationis institui soleant, oro quoque, ut brevis mihi  
 communicare placeat Illustritati tue, que presertim argumenta  
 in presentiarum apud Sodales in digitos reuocentur, atq; penus  
 indicare habeat quenam in addita vitius inhiet anni curiositas:  
 ut, postquam optati fuero compo, eadem cum aliis uti queat  
 φιλοδραμοσύνην καὶ φιλοτιμία.

Illustritati tue

ad servitia paratissimus  
 in suburbio Viennæ Alexander Maurocordatus  
 1689 mēdie calen  
 8<sup>as</sup> Septembris



4

Abb. 2-4: Das Schreiben von Alexandros Mavrokordatos  
an den Präsidenten der Leopoldina, Johann Georg von Volckamer  
(Archiv der Leopoldina, M1, Matrikelmappe, Nr. 166)



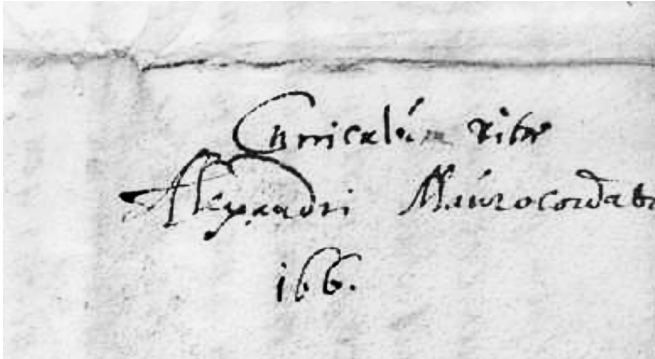
Maurocordatus.

Alexander Maurocordatus Natione Graecus  
 Constantinopoli anno ab ortu salutis humanae  
 1641. ab Illustribus Parentibus Nicolao  
 Maurocordato Chio, et Roxandra Bodina pri-  
 us Coniuge Alexandri Principis Valachiae atq;  
 Moldaviae natus est. Adolescenti aetate litte-  
 ris graecis apprime imbutus, desiderio solidio-  
 ris litteraturae Venetias atq; inde Romam Alex-  
 andro Sextimo Pontifice profectus, et latinis  
 atq; humanioribus literis ibi perpolitus Phi-  
 losophiae ac Theologiae fuerat iniciatus, ve-  
 ram ex intensioribus studiis perturbata cor-  
 poris temperie caelum ad recuperandam sanitatem  
 mutans iterum Venetias rediit, ac per decenni-  
 um egregie philosophicis, medicis et anato-  
 micis atq; aliis disciplinis animum excoluit,  
 et edito luculepto multa eruditionis speci-  
 mine ad singularem omnium applausum mul-  
 tiplici laurea utrobiq; decoratus fuit. Anno  
 salutis 1664. id est 23. aetatis de motu eius  
 pulmonum opusculum edidit, quo primus plu-  
 res excitavit, ut praeter usus, quos antiquiores  
 pulmonibus attribuerunt, alios atq; alios solet,  
 ter indagarent, et orbi literario proponerent.  
 Cum vero eodem studij et opera  
 continuato genere, pluribus elucidationibus  
 Reipublicae litterariae prodesse possent maio-  
 ris fratris sui obitu evocatus Patrium solum  
 respexit. Vbi postquam a rei domesticae cura  
 paulisper quiesceret, a suis non solum rogatus

sed ferme concius precibus publice philosophiam  
 græca lingua professus est, ibi cum apud Græcos  
 duro servitudinis iugo pressos philosophia penitus  
 exularet. ex illius lectione in præsentiarum non  
 pauci non tantum ipsi græce philosophentur  
 sed doctrina propagatione alios subinde imbu-  
 ant, atq; informent in pluribus Græcia civitati-  
 bus parumper expulsa, quæ prius in valuerat igno-  
 rantia. Hac publica lectionis continuatione  
 plurima concinnata fuerunt ab eodem opera, in-  
 ter quæ si traducta typis ederentur, maximum  
 literis emolumentum obtulissent. Eloquentia  
 græca rediviva, et græca Philosophia restituta,  
 utraq; græcâ linguâ conscriptâ. Interea verò  
 linguarum omnium orientalium notitiam tam  
 solide sibi acquisivit, ut ab Imperatore Turca-  
 rum maximis annuis redditibus donatus Genera-  
 lis omnium cum Porta Ottomanica confædera-  
 tarum nationum interpretes declaratus sit; ad  
 quod munus in illo Imperio non tantum interpre-  
 tatio et negotiorum declaratio, sed eorundem,  
 quotquot inter Christianos Principes ac Turci-  
 cam portam <sup>visitantem</sup>, magna ex parte administra-  
 tio pertinet, ac proinde tum rerum mole, tum  
 ratione Turcicæ Tyrannidis per arduum est.  
 verum ille etsi tam obnoxiam functionem tent-  
 are vitare tentaret, invitatus tamen suscepit et  
 per vigennium ferme mirâ patientiâ sustinet  
 et multa prudentiâ laude depictatus à Porta (in  
 Stantiniopoli pacem cum legato Polono <sup>um</sup> iterum <sup>est</sup> sex-  
 triennium cum ~~M...~~ tractavit atq; composuit,

qua accepta occasione duo templa per incendium  
 funditus eversa in ipsa Constantinopolea Urbe  
 nationis suae <sup>prospice</sup> Dei cultum restituit, Nimi-  
 um vero Christianis fidelibus favere accu-  
 satus maxima damna saepe toleravit, sed pro-  
 sertim ante Septennium iterum accusatus,  
 atq; in vincula et carcerem conjectus ducentis  
 imperialium numismatum millibus multatus,  
 et omnibus ~~ant~~ <sup>ant</sup>icis cimelijs spoliatus est, quo  
 tempore maxima constantia per annum amissi-  
 onem honorum et squallorem sordidissimi carce-  
 ris pertulit, ac fidei Christianae intentatam  
 labem effugiens Turcarum lenocinia respuit;  
 His autem cruciatibus afflictus cum <sup>orientali</sup> li-  
 bertate iterata pecunia <sup>est</sup> ~~confusione~~ <sup>et</sup> privatam  
 vitam optaret, iterum <sup>in</sup> ~~in~~ <sup>ivit</sup> ~~ivit~~ ad pristinum  
 manus trahitur, et ~~secundo~~ <sup>secundo</sup> ~~ad~~ <sup>ad</sup> Im-  
 peratoriam ~~Otthomannorum~~ <sup>Imperatoriam</sup> ~~thronum~~ <sup>thronum</sup> expulso  
 Mohamedo quarto promotus tum novi Imperij  
 ad nuncium, tum ad renovandam pacem Minister  
 Plenipotentiarius cum socio Turca viro pri-  
 mae apud Otthomannos dignitatis ad Aug<sup>m</sup>  
 Romanorum Imper<sup>m</sup> Leopoldum primum emit-  
 titur, atq; etiam nunc Viennae in tractatum  
 continuatione haeret.





8

Abb. 5-8: Das Curriculum Vitae des Alexandros Mavrokordatos (Archiv der Leopoldina, M1, Matrikelmappe, Nr. 166)



Abb. 9: Auszug aus dem Bericht von Jean Le Clerc über Alexandros und Nikolaos Mavrokordatos (Archiv der Leopoldina, M1, Matrikelmappe, Nr. 166)

## Περίληψη

## Η ΕΙΣΔΟΧΗ

ΤΟΥ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΜΑΥΡΟΚΟΡΔΑΤΟΥ ΤΟΥ ΕΞ ΑΠΟΡΡΗΤΩΝ  
ΣΤΗΝ *ACADEMIA LEOPOLDINA NATURAE CURIOSORUM* (1689):

Οι πηγές από το αρχείο της *Leopoldina*

Η παρούσα μελέτη πραγματεύεται τη διαδικασία εισδοχής του γνωστού Φαναριώτη ιατρού και δραγομάνου της Υψηλής Πύλης Αλεξάνδρου Μαυροκορδάτου του εξ Απορρήτων (1641-1709) στην *Academia Leopoldina Naturae Curiosorum* (τη γνωστή απλώς και ως *Leopoldina*), την αρχαιότερη Ακαδημία στον γερμανικό χώρο από το 1652, η οποία από το 1687 είχε τεθεί υπό την προστασία του αυτοκράτορα των Αψβούργων Λεοπόλδου Α΄ και η οποία λειτουργεί μέχρι σήμερα με έδρα την Halle an der Saale ως Εθνική Ακαδημία της Γερμανίας. Εκεί διασώζεται αρχαιολογικό υλικό στον φάκελο εισδοχής του Μαυροκορδάτου ως μέλους της, γεγονός το οποίο δεν είναι τελείως άγνωστο στη διεθνή έρευνα. Εν τούτοις, το υλικό αυτό, το οποίο εκδίδεται εδώ στην πληρότητά του, απουσιάζει παντελώς από την ελληνική βιβλιογραφία για τον Μαυροκορδάτο, αν και υπάρχουν κάποιες σύντομες αναφορές στην ανωτέρω εισδοχή του.

Πιο συγκεκριμένα, ο Μαυροκορδάτος είχε γίνει δεκτός στη *Leopoldina* ως νέο μέλος της την 1η Δεκεμβρίου 1689, με αριθμό μέλους 166 και με την επωνυμία «Alexander magnus». Κάτι τέτοιο συνηθιζόταν για όλα τα μέλη της Ακαδημίας, οι δε επωνυμίες αυτές είχαν κυρίως αρχαιοελληνική προέλευση. Η πρόταση για την εισδοχή του Μαυροκορδάτου είχε γίνει από τον Βιεννέζο αυλικό ιατρό και αυτοκρατορικό σύμβουλο Franz von Stockhamer, ενώ η εισδοχή του είχε επικυρωθεί από τον ίδιο τον αυτοκράτορα Λεοπόλδο Α΄. Στον ανωτέρω φάκελο διασώζονται σήμερα τρία έγγραφα: αρχικά, στα λατινικά, μία επιστολή του Μαυροκορδάτου προς τον πρόεδρο της Ακαδημίας, με την οποία αποδέχεται τη θετική απόφαση της Ακαδημίας στην αίτησή του, και ένα βιογραφικό σημείωμά του, τα οποία έχουν πάντως διαφορετικό γραφικό χαρακτήρα. Και τα δύο χρονολογούνται στον Σεπτέμβριο του 1689. Το τρίτο έγγραφο, στα γερμανικά, αποτελεί μεταγενέστερο σημείωμα, πιθανώς από το 1721, αναφέρεται δε στα επιτεύγματα του Αλεξάνδρου Μαυροκορδάτου, αλλά

κυρίως σε αυτά του γιου του Νικολάου. Στον ανωτέρω φάκελο υπάρχει επίσης μια ασπρόμαυρη φωτογραφία νεώτερης προέλευσης με ένα πορτρέτο του Μαυροκορδάτου, χωρίς όμως περαιτέρω πληροφορίες και διευκρινίσεις.

Η εισδοχή του Μαυροκορδάτου στη Leopoldina εντάσσεται στο γενικότερο πλαίσιο του «Μεγάλου Τουρκικού Πολέμου» (1683-1699) μετά την αποτυχημένη για τους Οθωμανούς δεύτερη πολιορκία της Βιέννης το 1683. Επρόκειτο για τη διπλωματική αποστολή που είχε αναλάβει –μαζί με τον αρχηγό των γενιτσάρων Ζουλφικάρ Αγά– μεταξύ 1688 και 1692, διερευνώντας τις δυνατότητες κάποιας ειρηνευτικής συνθήκης. Η οθωμανική αποστολή είχε διαμείνει κυρίως στη Βιέννη και στην ευρύτερη περιοχή της, ενώ ο Μαυροκορδάτος ως Έλληνας και χριστιανός είχε τύχει κάπως καλύτερης μεταχείρισης από τους Αψβούργους με περισσότερες δυνατότητες επαφών, ιδίως λόγω των επιστημονικών του ενδιαφερόντων. Στο πλαίσιο αυτό εντάσσεται και η εισδοχή του στη Leopoldina. Η απόφαση αυτή είχε πιθανώς πολιτικά κίνητρα, αλλά γεγονός είναι ότι ο Μαυροκορδάτος είχε ήδη σημαντική φήμη διεθνώς ως ιατρός και σχετικές επιστημονικές επαφές (π.χ. με τον αυλικό ιατρό Georg Wolfgang Wedel στην Ιένα). Την επιστημονική πλευρά της προσωπικότητάς του τονίζει ο Μαυροκορδάτος στο πρώτο έγγραφο, ενώ στο δεύτερο αναφέρεται επίσης στις πολιτικές του δράσεις και στα διάφορα προβλήματά του με την οθωμανική διοίκηση. Το δε διασωζόμενο πορτρέτο του, στο οποίο παρουσιάζεται με τη μορφή ενός Δυτικοευρωπαίου φυσιοδίφη της εποχής, είχε φιλοτεχνηθεί πιθανότατα στο πλαίσιο της εισδοχής του στη Leopoldina. Το πρωτότυπο της φωτογραφίας προέρχεται από μία ελαιογραφία που σωζόταν σε ένα ιστορικό νοσοκομείο του Würzburg μέχρι τον Β΄ Παγκόσμιο Πόλεμο.

Το ερώτημα είναι κατά πόσον το ανωτέρω γεγονός της εισδοχής του ήταν γνωστό στα μέλη της οικογενείας του ή στον στενό φιλικό του κύκλο, δοθείσης της υπάρχουσας γενικότερης σιωπής σχετικά, τόσο όσο ζούσε ο Μαυροκορδάτος όσο και μετά τον θάνατό του. Είναι απίθανο να μην το γνώριζαν ο λόγιος γιος του Νικόλαος ή ο εγγονός του Κωνσταντίνος Μαυροκορδάτος, ο οποίος στα 1742 συνέταξε έναν γενεαλογικό κατάλογο της οικογένειας των Μαυροκορδάτων. Ο δε ιατρός Δημήτριος Προκοπίου, ο οποίος με εντολή του Νικολάου Μαυροκορδάτου είχε συντάξει τον Ιούλιο του 1721 έναν κατάλογο των Ελλήνων λογίων του 17ου αιώνα μέχρι την εποχή του για την *Bibliotheca Graeca* του Johannes

Fabricius, δεν αναφέρει τίποτε σχετικό στο εκτενές λήμμα του για τον Αλέξανδρο. Πιθανώς η αποσιώπηση αυτή να οφειλόταν στους φόβους για τυχόν αρνητικές πολιτικές ή άλλες επιπτώσεις από μια δημοσιοποίηση του γεγονότος αυτού, τόσο από την πλευρά των Οθωμανών όσο και από άλλες ανταγωνιστικές οικογένειες Φαναριωτών. Σε κάθε περίπτωση, η εισδοχή αυτή είχε γίνει γνωστή από δημοσιεύσεις της ίδιας της Ακαδημίας ήδη από τη δεκαετία του 1690, ενώ την αναφέρουν και οι ιστορικοί της εν λόγω Ακαδημίας κατά τον 18ο και τον 19ο αιώνα. Αναφορικά δε με τον ελληνικό χώρο, το γεγονός αυτό αργότερα αποσιωπάται, διότι προφανώς αγνοείται πλήρως, ακόμη δε και από απογόνους της οικογένειας των Μαυροκορδάτων, όπως από τον Γεώργιο Αλ. Μαυροκορδάτο, ο οποίος συνέταξε μια βιογραφία του επιφανούς προγόνου του δημοσιευμένη το 1879. Σε τελική ανάλυση, πάντως, σημαντικό είναι ότι ο Αλέξανδρος Μαυροκορδάτος υπήρξε ο πρώτος Έλληνας που έγινε μέλος σε μια Ακαδημία της Δυτικής Ευρώπης, του νέου αυτού και εξέχοντος επιστημονικού θεσμού, ο οποίος είχε αναπτυχθεί και εδραιωθεί εκεί από την αρχή των Νέων Χρόνων.